Einzelpreis 15 Pfennig

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die Volksstimme erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich Albert Paul Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Gr. Münzstraße 8. — Fernsprech-Anschlüsse 6264 bis 6267. — Postzeitungsliste Seite 210. — Bezugspreis der Zeitung: Monatlich 2.00 Mark, Abholer 1.80 Mark, Einzelpreis 15 Pfg., Sonntags 20 Pfg.

Anzeigenpreise: 1 mm Höhe u. 27 mm Breite lokal 18 Pfg., auswärts 15 Pfg., Familienanzeigen und Stellengesuche 8 Pfg., Vereinskalender 1 mm Höhe 25 Pfg., Reklame 1 mm Höhe u. 90 mm Breite lokal 75 Pfg., auswärts 90 Pfg. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 10 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓% Aufschlag. Für Platzvorschrift keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto 122 Magdeburg.

Nr. 2 — Magdeburg, Dienstag den 3. Januar 1928 — 39. Jahrgang

Von Hindenburg im Stich gelassen

Die enttäuschten Deutschnationalen

Reichspräsident Hindenburg hat den Deutschnationalen am Neujahrstag eine schwere Enttäuschung bereitet; er hat beim Empfang der Diplomaten auf die Ansprache des Nunzius Pacelli mit einer Rede für „eine wahre Friedensgemeinschaft der Nationen" geantwortet:

> ... Ich hoffe und wünsche, daß die harten Prüfungen der Vergangenheit und die wirtschaftlichen, sozialen und geistigen Nöte der Gegenwart in den Völkern, von denen jedes einzelne im Zusammenleben der Menschheit seine wichtigen und unentbehrlichen Aufgaben zu erfüllen hat, den Willen zur Zusammenarbeit und das Verständnis für die Lebensnotwendigkeiten jedes einzelnen Volkes vertiefen und verstärken werden. Opferwillige Hingabe an das Vaterland schließt den Dienst an der Menschheit nicht aus. Die Völker aber werden sich um die Herbeiführung einer wahren Friedensgemeinschaft der Nationen um so freudiger bemühen, wenn sie von der Ueberzeugung erfüllt sein können, daß dieser Friede zugleich die Herrschaft der Gerechtigkeit und ihres höchsten Gutes, der Freiheit, begründet. So sehr das deutsche Volk noch von eignen Sorgen bedrückt ist, die es weder vergessen noch zurückstellen kann, wird es sich doch an allen Bemühungen um einen echten Frieden entschlossen und aufrichtig beteiligen, in der Erwartung, daß so die Erreichung jenes Menschheitsideals der Gerechtigkeit in den Beziehungen der Völker untereinander am besten gefördert wird.

Die deutschnationale Presse tat vor dem Neujahrstag, als ob Hindenburg eine zweite Tannenberg-Rede halten wolle, gewissermaßen die außenpolitische Wahlparole der Deutschnationalen ausgeben werde. Und nun diese Friedensrede!

Aber nicht nur die Stichworte für die Wahlpropaganda erwarteten die Hugenberger, sondern auch eine Erklärung Hindenburgs gegen vorzeitige Auflösung des Reichstags und Frühjahrswahlen. Ganz nach den Wünschen der Deutschnationalen sollte sich Hindenburg für Wahlen erst im Spätherbst 1928 erklären. Hindenburg war besser beraten, als die deutschnationale Presse zu wissen behauptete. Er antwortete auf die Ansprache des Reichskanzlers Marx:

> Gern erkenne ich rückblickend an, daß das nun abgelaufene Jahr in mancher Beziehung eine Besserung unsrer Lage gebracht hat. Aber die Hoffnung, mit der das gesamte deutsche Volk das nun zu Ende gegangene Jahr begrüßte, daß es unsern Brüdern am Rhein die Freiheit bringen möge, ist leider noch nicht erfüllt worden. Wir gedenken daher heute wiederum in schmerzlicher Anteilnahme der Volksgenossen im besetzten Gebiete und geben im Bewußtsein, in diesem Wunsche mit dem ganzen deutschen Volke eins zu sein, auch heute der Erwartung Ausdruck, daß ihnen bald Befreiung werde. Fremde Militärgewalt und Besatzung im Land ist unvereinbar mit einer endgültigen Befriedung. Nur auf freiem Boden und zwischen freien Völkern können die Gedanken der Verständigung und des Ausgleichs voll zur Auswirkung gelangen.
>
> Das Jahr 1928 wird im Zeichen der Wahlen stehen. Mein dringender Wunsch an diesem Neujahrstag an alle Deutschen, besonders aber an die führenden Männer im Parteileben, in der Presse und in den Volksvertretungen, ist der, daß die Wahlbewegung nicht zur Vertiefung des Zwiespalts und der Gegensätze führen und nicht zu persönlicher Bekämpfung und Verhetzung ausarten möge. Auch im Wahlkampf soll der Gedanke an das Vaterland und die Gemeinschaft des deutschen Volkes vor dem Streben nach parteipolitischem Vorteil stehen! Denn nur in diesem Gedanken und im festen vertrauenden Zusammenhalt aller Deutschen können wir die so schwierigen Probleme und Aufgaben lösen, die noch vor uns liegen. . ."

Hindenburg ließ also die Frage des Wahltermins ganz unberührt — er ließ die Deutschnationalen, die mit einer entsprechenden Neujahrsrede des Reichspräsidenten gegen Frühjahrswahlen zu operieren gedachten, im Stiche.

*

Gezänk und Krach

Mit Streit haben die Bürgerblock-Parteien das Jahr 1927 beendet und mit Gezänk und Krach haben sie das neue Jahr begonnen. Hindenburg sprach mit Bedauern von der noch immer fortgeführten Besetzung des Rheinlandes und drückte den Wunsch aus, daß im neuen Jahre für die besetzten Gebiete die Stunde der Befreiung schlage. Die Deutschnationalen haben in dieser Hinsicht im Jahre 1927 nichts erreicht und weigern sich, die Voraussetzungen für eine erfolgreichere Politik im Jahre 1928 so schnell als nur möglich zu schaffen. Schon im September 1927 hatte Briand dem deutschen Außenminister zu verstehen gegeben, daß von einer Wiederaufnahme der Verhandlungen über die Räumung des Rheinlandes, über das Saargebiet usw. vor den Neuwahlen in Frankreich und Deutschland keine Rede sein könnte. Regierungen, die „sterbende Parlamente" vertreten, hätten nicht die genügende Autorität, um weittragende außenpolitische Abmachungen zu treffen. Stresemann hatte sich mit diesem Standpunkt Briands abfinden müssen, zumal er dessen wirklichen Sinn durchaus begriff. Erst müßten die Deutschnationalen aus der Regierung verschwinden, dann würde die Bahn für die deutsch-französische Verständigung frei werden. Bei der neuen Aussprache zwischen Briand und Stresemann im Dezember kam der Wille zur möglichst baldigen Wiederaufnahme der Verhandlungen von Thoiry beiderseits zum Ausdruck. Aber die Vorbedingung blieb dieselbe: neue Parlamente, neue Regierungen.

Darauf hat nun Stresemann in der letzten Sitzung des Auswärtigen Ausschusses am 20. Dezember durchaus eindeutige Anspielungen gemacht. Man mußte aus seinem Bericht den Eindruck gewinnen, daß eine zwar nicht formelle, jedoch stillschweigende Verabredung zwischen den beiden Außenministern vorlag, die Wahlen in beiden Ländern möglichst gleichzeitig stattfinden zu lassen, um dann so schnell wie möglich über die Räumung zu verhandeln.

Kaum hatte Westarp aus dem Munde Stresemanns diese Absicht vernommen, da beschwor er die deutschnationalen Minister, das Unglück baldiger Neuwahlen von den deutschnationalen Häuptern abzuwenden. Die deutschnationalen Kabinettsmitglieder taten sehr erstaunt und versicherten wahrheitsgemäß, daß ein Kabinettsbeschluß über eine Reichstagsauflösung im Frühjahr nicht vorliege. Man lief, wie in solchen kritischen Fällen üblich, zu Hindenburg, dem „Retter" in der deutschnationalen Not, man drückte auf Marx, man bearbeitete Scholz und man ließ die deutschnationale Pressemeute los, die im Chor erklärte, es wäre unwürdig, die deutschen Wahlen zeitlich von den französischen Wahlen abhängig zu machen. Marx redete sich darauf hinaus, zunächst müßte das Kindlein seiner Ehe mit Kendell, das Reichsschulgesetz, aus der Taufe gehoben werden. Scholz, der die Gelegenheit mit Freuden aufgriff, Stresemann in Verlegenheit zu bringen, erklärte, er sehe nicht ein, warum der Reichstag nicht bis zum nächsten Dezember weiter leben sollte.

Jetzt weiß Stresemann weder aus noch ein: er möchte zwar die Koalition im Frühjahr sterben lassen, will sie aber auch nicht vorzeitig sprengen. Anderseits will er sich auch nicht vor Briand blamieren und sich dem Vorwurf aussetzen, er habe es nicht einmal durchsetzen können, daß die Räumungsverhandlungen bereits im Mai oder Juni beginnen. Mit dieser neuen Sorge torkelt nun Stresemann ins neue Jahr hinein.

Wir Sozialdemokraten können der weitern Entwicklung mit Gelassenheit entgegensehen. Ob die Wahlen im Frühjahr oder Dezember stattfinden, ihr Ausgang ist uns nicht zweifelhaft. Wir brauchen nur die krampfhafte Verzweiflung zu beobachten, mit der die Deutschnationalen den Tag der Abrechnung hinauszuschieben versuchen. Aber die Angelegenheit hat auch ihre ernste Seite. Sie beweist, daß den Deutschnationalen das Schicksal des Rheinlandes ganz gleichgültig ist. Lieber soll die fremde Besatzung 1 Jahr länger fortdauern, als daß sie auf einen Tag an der Regierungskrippe verzichten. —

Heeresersatz

In Deutschland und in Deutsch-Oesterreich

Die bisher für die Reglung der Ersatzfrage bei der Reichswehr geltende Verordnung vom 4. Juni 1921 ist durch die neue „Verordnung über die Ergänzung des Heeres" vom 9. Dezember 1927 ersetzt worden. Es ist interessant, den Inhalt dieser Bestimmungen mit den in unserm Bruderland Oesterreich geltenden Vorschriften zu vergleichen.

Deutschland darf nach dem Vertrag von Versailles (Artikel 159 ff.) ein Heer von höchstens 100 000 Mann einschließlich der 4000 Offiziere unterhalten. Die Offiziere der Reichswehr müssen sich auf 25 Jahre, die Mannschaften auf 12 Jahre verpflichten. Von den 96 000 Mann scheiden jährlich ein Zwölftel, d. h. 8000 Mann aus. Diese 8000 Mann sowie etwaige andre Abgänge auf Grund von Krankheit, Entlassung wegen häuslicher Verhältnisse, Dienstunwürdigkeit, Fahnenflucht und dergleichen werden durch Werbung ersetzt; die vorzeitigen Abgänge jedoch nur bis zur Höchststärke von 5000 Mann jährlich (§ 13).

Werbestellen sind die Truppenteile; und zwar liegt die Werbung den Kompaniechefs ob, da diese, wie die neue Verordnung meint, „den nächsten Vorteil von einem körperlich, geistig und sittlich hochwertigen und staatstreuen Ersatz haben". (§ 2.)

Im Gegensatz zu der alten Verordnung, die keine derartige Bestimmung enthält, wird in der neuen Verordnung die „Staatstreue" mehrfach betont und die Einstellung von solchen Elementen, „die sich im verfassungsfeindlichen Sinne betätigt haben", untersagt. (§§ 9 f., 10 Ziff. 5 f.) Auch wird verboten, daß in Zukunft Mitgliedskarten von „Organisationen" als Ausweispapiere eingefordert werden. (§ 10 Ziffer 4.) Anscheinend will man versuchen, bei den bevorstehenden Wahlen die Kritik des Prinzenbesuchs auf der „Berlin" und des Phöbus-Skandals durch den Hinweis auf die nunmehr „staatstreue Gesinnung" des Ersatzes zu entkräften.

Die Werbung selbst geschieht in folgender Weise: Das Wehrkreiskommando veröffentlicht etwa im Mai und November einen kurzen Hinweis in der Presse, daß Anfang April und Oktober Freiwillige von 17 bis 21 Jahren eingestellt werden und daß die Bewerber sich zu bestimmter Zeit bei den näher bezeichneten Truppenteilen melden sollen. Von der Annahme scheiden zunächst aus die nach § 9 Ausgeschlossenen (Vorbestrafte, Ausländer, Verheiratete, Entmündigte usw.). Für die übrigen erfolgt eine besondere Prüfung durch den Kommandeur oder einen von diesem bestimmten „Annahmeoffizier", einen „ältern Oberleutnant mit Scharfblick und Menschenkenntnis, der mit den einschlägigen Bestimmungen vertraut ist". (§ 11 Abs. 3.) Bei der Prüfung werden die Anforderungen der Volks- und Fortbildungsschule gestellt. Doch kommt es, wie ausdrücklich hervorgehoben wird, weniger auf Kenntnisse an, als auf Gesundheit, Gewandtheit, rasche Auffassung und klares Urteil. (§ 8 Ziffer 11.)

Je nach dem Ausfall der Prüfung erfolgt die militärärztliche Untersuchung oder die Ablehnung. Es entscheidet also zunächst einzig und allein der „scharfblickende und menschenkundige Oberleutnant". Diejenigen Bewerber, die nun auch in der militärärztlichen Untersuchung für geeignet befunden werden, werden ins Annahmebuch eingetragen und erhalten den Verpflichtungsschein. (§ 12 Ziffer 8.) Ein Anspruch auf Einstellung wird aber auch durch diesen Verpflichtungsschein noch nicht begründet. Vielmehr steht es dem Truppenteil völlig frei, welche Bewerber er einberufen will, ohne Rücksicht auf die Reihenfolge der Anmeldungen. (§ 15, Nr. 2.) Es ist also immer noch möglich, geeignete Leute, die an sich wohl staatstreu, aber den Militärbehörden aus andern Gründen „politisch unerwünscht" sind, ohne Aufsehen von der Reichswehr fernzuhalten.

Zum 1. April und 1. Oktober werden die Freiwilligen, auf welche die Truppenteile Wert legen, einberufen, und zwar kommen sie zu der Kompanie, die sie geworben hat, soweit dies mit dem zum Decken des gesamten Bedarfs erforderlichen Ausgleich vereinbar ist. (§ 12 Ziffer 17.) Bei der Einstellung werden sie nochmals militärärztlich untersucht und über die Bedeutung der 12jährigen Dienstzeit aufgeklärt; außerdem wird ihnen eröffnet, daß sie in 10 Tagen zu vereidigen sind und daß die Einstellung im Falle der Verweigerung der Eidesleistung hinfällig ist. Zur Vorbereitung der Vereidigung erfolgt Unterricht durch den Kompaniechef über die Bedeutung des Eides, die wichtigsten Artikel der Reichsverfassung und die Berufspflichten des deutschen Soldaten. (§ 16a.) Diese Bestimmung ist erst jetzt neu aufgenommen worden.

Italienisch-ungarischer Waffenschmuggel

Fünf Waggons Maschinengewehre

Wb. Wien, 2. Januar. Der „Morgen" meldet aus Graz, daß in Gotthard, der auf ungarischem Gebiet gelegenen Zollstation an der steirisch-ungarischen Grenze, am Sonntag sich ein Zwischenfall ereignete, der großes Aufsehen hervorgerufen hat.

Es trafen mit einem Güterzug aus Verona fünf Waggons, deren Ladung als „Maschinenbestandteile" deklariert war, in Gotthard ein. Die Waggons enthielten aber, wie sich herausstellte, zerlegte Maschinengewehre. Die österreichischen Zollbehörden verlangten, daß die Waggons nicht weitergeschoben würden. Trotzdem schoben die ungarischen Bahnbehörden unter militärischer Bewachung die fünf Waggons mit den Maschinengewehren weiter und traten den österreichischen Zollbeamten, die sie daran hindern wollten, mit Waffengewalt entgegen.

Die österreichische Zollbehörde hat nach dem Vorfall Gotthard verlassen, so daß die Züge seitdem nicht mehr abgefertigt wurden. Weitere Nachrichten sind nicht zu erhalten, da das Telephon gestört ist. —

Der Eid, den die deutschen Reichswehrangehörigen zu leisten haben, lautet:

> Ich schwäre Treue der **Reichsverfassung** und gelobe, daß ich als tapferer Soldat das Deutsche Reich und seine gesetzmäßigen Einrichtungen jederzeit schützen, dem **Reichspräsidenten** und meinen **Vorgesetzten** Gehorsam leisten will.

Der **österreichische Fahneneid** hat folgenden **Wortlaut**:

> Ich schwöre als Mann, **als Bürger der Republik Oesterreich** und als Soldat, daß ich zu jeder Zeit und an jedem Ort das Vaterland verteidigen, daß ich den von der **Nationalversammlung** und den Landtagen beschlossenen Gesetzen und den gesetzmäßigen Behörden, insbesondere der von der Nationalversammlung bestellten **Regierung**, Treue und Gehorsam leisten, daß ich alle Befehle meiner **Vorgesetzten** pünktlich und genau befolgen, allen ihren Weisungen gehorchen und im Interesse des Wohles und der Sicherheit meiner **Mitbürger** nach bestem Wissen und Gewissen mit allen meinen Kräften der **Republik Oesterreich** und dem österreichischen Volke dienen werde.

Schon aus der Fassung der beiden Eide geht der Unterschied der Heereseinrichtungen hervor; der deutsche Soldat ist nicht in ein freundschaftliches Verhältnis zu Republik, Parlament und Volk gekommen. Er ist im Gegensatz zu seinem österreichischen Kameraden, der das Wahl- und Koalitionsrecht hat, nur ein Staatsbürger zweiter Klasse, immer Objekt, nie Subjekt der Gesetzgebung.

Für die **Ergänzung des österreichischen Heeres** auf Grund des Friedensvertrags von St.-Germain ein Söldnerheer von 30 000 Mann, ist maßgebend das Wehrgesetz vom 18. März 1920, abgeändert durch die Novelle vom 15. März 1923.

Danach bildet jedes **Land** einen **Werbebereich**. Die Zahl der für das Bundesheer zu stellenden Truppen ist auf die einzelnen **Bundesstaaten** wie folgt verteilt: Wien 9000; Niederösterreich 6500; Burgenland 1500; Oberösterreich 4000; Steiermark 4000; Kärnten 1700; Salzburg 1000; Tirol 1700; Vorarlberg 600.

Die Verpflichtungsdauer beträgt für Offiziere 20, für Mannschaften 12 Jahre. Die Offiziere leisten die ganze, Unteroffiziere und Mannschaften dagegen nur die **halbe Dienstzeit** im „Präsenzstand", den Rest im „Beurlaubtenstand" ab. Während des Beurlaubtenstandes müssen die Wehrmänner sich jederzeit bereit halten, auf Grund eines Beschlusses der Nationalversammlung einberufen zu werden. Bei Gefahr im Verzug kann die Staatsregierung die Einberufung beschließen, wozu sie die nachträgliche Genehmigung der Nationalversammlung einzuholen hat.

Die Werbung obliegt den „**Heeresverwaltungsstellen**", die für jedes Bundesland eingerichtet sind und unmittelbar dem Bundesministerium für Heerwesen unterstehen. Leiter der Heeresverwaltungsstelle ist ein Offizier, der mit Zustimmung der Landesregierung ernannt wird; ihm steht zur Seite eine Kommission, die sich aus drei Mitgliedern (den sogenannten Parlamentskommissaren für Heeresangelegenheiten) zusammensetzt. Sie wird vom **Parlament** nach dem Verhältniswahlsystem gewählt. (§ 8.)

Bei allen Truppenkörpern sind **Anmeldestellen** eingerichtet. Diese haben die Anmeldung und ärztliche Untersuchung von Bewerbern durchzuführen und Auskünfte über die Aufnahmebedingungen zu erteilen. Den Anmeldestellen steht **kein Entscheidungsrecht** hinsichtlich der Aufnahme in das Heer zu; die Entscheidung erfolgt vielmehr durch die Heeresverwaltungsstelle, gegen deren ablehnenden Bescheid binnen 14 Tagen Berufung an das Bundesministerium für Heerwesen eingelegt werden kann. Für die **Auswahl** der an sich Geeigneten ist der **Zeitpunkt der Meldung maßgebend**. Um diesen Zeitpunkt genau bestimmen zu können, werden an die Anmeldestellen numerierte Anmeldeblätter ausgegeben. Anträge dürfen nur mit diesen Formularen eingereicht werden. Ist in den Werbelokalen selbst starker Andrang, so erfolgt die Ausgabe von Vormerkkarten. Den Parlamentskommissaren ist ausdrücklich das Recht beigelegt, allen Amtshandlungen der Anmeldestellen beizuwohnen.

Die Bewerber sind 5 Wochen an ihre Bewerbung gebunden; erfolgt während dieser Frist die Verständigung von ihrer Aufnahme, so gelten sie als angeworben, andernfalls werden sie frei. Nach Antritt des Dienstes ist der Diensteid zu leisten. Der erste Monat des Dienstes gilt als „**Probedienstzeit**"; nach ihrem Ablauf hat die vorgesetzte Dienststelle unter Mitwirkung der Vertrauensmänner eine „Beschreibung" des Wehrmanns abzugeben. Auf Grund dieser Beschreibung entscheidet dann die Heeresverwaltungsstelle über das endgültige Verbleiben im Heere.

Es liegt auf der Hand, daß die Republikaner Oesterreichs, welche beinah die Hälfte aller Sitze im Nationalrat haben, im Falle eines Anschlusses ebensowenig das reaktionäre deutsche Wehrsystem übernehmen wollen wie das deutsche Strafgesetzbuch. Aufgabe der Republikaner Deutschlands ist es, für **gute Reichstagswahlen** zu sorgen und dann die beiden reaktionären Hochburgen — die Justiz und die Reichswehr — zu erobern.

Nicht Kampf gegen die Justiz und gegen das Heer, Kampf **um** die Justiz und **um** das Heer heißt die Losung!

*

Unbegreiflichkeiten

In der neusten Stimme der demokratischen „Hilfe" wird zum Reichswehretat u. a. geschrieben:

Im neuen Haushalt der Reichswehr gibt es Unbegreiflichkeiten genug. Die **Heeresleitung** von heute zählt **982 Köpfe**, während das preußische Kriegsministerium **1914 nur 619 Personen** stark war. Heute kostet die **Intendantur** 5½ Millionen, während sie 1912 nur 4½ Millionen kostete.

Die Instandhaltung der paar **Geschütze** kostet heute 5½ Millionen, während 1912 der unendlich viel größere Artilleriepark nur 2½ Millionen Instandsetzungskosten verlangte. Drei Millionen geben wir für Instandhaltung des Geschützgerätes aus. . .

Das sind Ziffern, die zu Zweifeln zwingen. Alles, was zur wirklichen Förderung der vorgesehenen Wehrmacht dient, soll zugestanden werden. Aber der Verdacht, daß sich hinter solchen Ziffern **Geheimnisse verbergen**, liegt zu nahe, als daß man nicht davon beeinflußt wird. —

*

Geßler als Zeitungsmann

Der „Montagmorgen" weiß von einem neuen „**Geßler-Geheimnis**" aus München zu berichten. Danach unterhält Geßler dort ein **Korrespondenzbureau**, das bisher schon Unsummen verschlungen haben soll, von denen man nicht weiß, ob sie von Geßler privat gegeben worden sind oder etwa auch aus Etatsmitteln der Reichswehr stammen. Es handelt sich um den „**Süddeutschen Zeitungsdienst**", der insbesondere während der Aufstellung der Kandidaten zur Reichspräsidentschaft Geßler in Bayern gute Dienste geleistet haben soll.

Berlin, 2. Januar. (Eigner Drahtbericht.) Zu der Meldung, daß Reichswehrminister Geßler in München mit großen Mitteln ein Korrespondenzbureau unterhalte, wird heute von zuständiger Seite Stellung genommen. Es wird ausdrücklich **bestätigt**, daß Geßler den „Süddeutschen Zeitungsdienst" mit Geldsummen unterstützt hat, und zwar wird zugegeben, daß diese Gelder aus **Reichsfonds** stammen. In einem gewissen Widerspruch hierzu steht die Behauptung, daß diese Gelder **nicht** aus Etatsmitteln des Reichswehrministeriums stammen. Soweit die Vermittlung Geßlers in Frage komme, habe er auch nicht in seiner Eigenschaft als Reichswehrminister gehandelt.

Es scheint, daß die Gelder für den „Süddeutschen Zeitungsdienst" aus den Mitteln stammen, die im Reichswehr-Etat für geheime Zwecke bzw. „unvorhergesehene Ausgaben" eingestellt sind.

Wie die amtlichen Kreise mitteilen, fällt die Gründung des „Süddeutschen Zeitungsdienstes" in eine Zeit schwerer innerpolitischer Krisen. Die maßgebenden Reichsstellen hatten damals ein starkes Interesse daran, daß Nachrichten verbreitet wurden, die einen Ausgleich der bestehenden Gegensätze zwischen dem Reich und Bayern befürworteten. Die Haupttätigkeit des „Süddeutschen Zeitungsdienstes" fällt in die Zeit der Hitler- und Ludendorff-Putsche.

Man muß diese Auskunft von amtlicher Seite als nicht befriedigend bezeichnen. Die nächsten Plenarberatungen werden dem Reichstag Gelegenheit geben, diese merkwürdigen Vorgänge in breitester Oeffentlichkeit zu erörtern. —

Zentrum und Marx

Die **Brücke zum Monarchismus**, die der Bürgerblockreichskanzler Dr. **Marx** dem Zentrum gebaut hat, wird mit Begeisterung von der Bayrischen Volkspartei und ihren Gesinnungsgenossen im Zentrum betreten, die **Republikaner im Zentrum** aber sind **entsetzt**. Das „Düsseldorfer Tageblatt" schreibt:

> Die Aeußerung, die der Reichskanzler am 11. Dezember vor der Zentrumspresse getan hat, daß das **Zentrum weder eine monarchistische noch eine republikanische**, sondern eine **Verfassungspartei** sei, hat ein **höchst unerfreuliches Echo** gehabt. Das war vorauszusehen. Es ist einfach nicht möglich, die Stellung des Zentrums im Gegenwartsstaat auf die vom Reichskanzler gewählte Formel zu bringen. Der Satz, der Freunden und Gegnern der Republik durchaus verständlicherweise im Ohre haftet, ist der, daß das **Zentrum keine republikanische Partei** sei. Ist es damals, als wir noch unter der **Monarchie** lebten, jemand im Zentrum eingefallen, zu sagen, wir seinen keine monarchische, sondern eine Verfassnugspartei? Das Hallo hätten wir erleben mögen, das sich dann innerhalb und außerhalb unsrer Reihen erhoben hätte! **Und mit Recht**. Denn alle Welt hätte daraus nicht eine theoretisch gemeinte Definition des Zentrumscharakters, sondern einen **Beweis mangelnder Treue** gegenüber der Monarchie erblickt. In dieser Beziehung gibt es aber zwischen damals und heute keinen Unterschied.
>
> Angesichts unsrer innerpolitischen Verhältnisse, die auf Kampf, nicht auf Ausgeglichenheit eingestellt sind, kommen wir auch an einem **klaren Bekenntnis zur Staatsform**, für die wir uns hic et nunc entschieden, besser gesagt, für die wir uns praktisch schon längst entschieden haben, nicht vorbei. Das Bekenntnis zur deutschen Republik darf auch nicht einen Augenblick fraglich sein, unbeschadet der grundsätzlichen Bemerkung, die der Reichskanzler über den Charakter des Zentrums gemacht hat. Nicht Definitionen tun not, sondern **Bekenntnisse**.

Bekenntnisse von Herrn Marx, der sich vom Präsidentschaftskandidaten des Volksblocks und vom Reichsbannerkameraden zum Bürgerblockkanzler entwickelt hat? Kein Bekenntnis wäre stark genug, um den durch diese Wandlung hervorgerufenen Zweifel zu zerstreuen! Auch nicht, wenn **Marx** zur Abwechslung wieder einmal als **Republikaner** auftritt und in einem Neujahrswunsch an die Zentrumspartei sagt, das deutsche Volk werde sich entscheiden müssen, ob die Mehrheit des künftigen Reichstags aus Männern und Frauen bestehe, die, von tiefstem Verantwortungsgefühl getragen, nur das beschlössen, was notwendig sei zur Förderung des allgemeinen Wohls, „entschlossen, die republikanische, durch die Verfassung von Weimar geschaffene Staatsform zu ehren und zu schützen".

Neben Monarchisten, Vernunftsrepublikanern und den Zwei-Seelen-Männern gibt es im Zentrum aber auch **gesinnungsmäßige Republikaner**, die anders als Marx ihre Worte zu setzen wissen.

> Wir wollen, so schreibt z. B. in einem Neujahrswunsch Dr. Köhler, der republikanischen Staatsform einen **Inhalt** geben, und deshalb ist uns die Republik nicht Vollendung, sondern **Aufgabe**. Wir bekennen uns zur deutschen Republik nicht als einer durch Staatsumwälzung vollzogenen nackten Tatsache, wir sehen in ihr **die** Staatsform, die sich das deutsche Volk in schwerster Stunde gegeben hat, zu der wir uns nicht nach wechselnden parteipolitischen Konstellationen bekennen. Wir wollen die **wahre und echte Demokratie**, die das Ganze über den Einzelnen stellt, wir wollen die **soziale Demokratie**.

Nur haben die sozialdenkenden Republikaner im Zentrum nicht mehr viel zu sagen und noch weniger zu taten. Die Wirth und Spiecker werden benutzt, um zu Wahlzeiten die mißtrauisch gewordenen Arbeiter in den Zentrumspferch zu treiben. —

„Geschwätzig, aber nicht revolutionär"

Der **Suhler „Volkswille"**, der ab Neujahr als tägliches Reichsorgan der **kommunistischen Opposition** erscheint, hält den deutschen Stalinisten in einem langen Leitaufsatz ihre Sünden vor. Er findet sie nur noch geschwätzig, aber nicht im mindesten mehr revolutionär:

> Die Bürgerblockregierung, als konzentrierte und auf die Regierungsteilnahme der S.-P.-D.-Führer verzichtende Großkapitalistenregierung, kam wenige Wochen nach dem famosen „Kongreß der Werktätigen" zur Herrschaft. Angeblich hatte das Zentralkomitee damals, als es mit den christlichsozialen Pfaffen à la Vitus Heller seine „Einheitsfrontpolitik" betrieb, eine große außerparlamentarische Massenbewegung entfaltet. Aber trotzdem **zeigte es sich unfähig**, auf dem Boden jener „Massenbewegung", die **nie eine wirkliche prole-**

Tannhäuser

Stadttheater.

Das neue Kalenderjahr begann im Stadttheater recht verheißungsvoll. Es gab zwar nur „Tannhäuser" in der vorjährigen Inszenierung, aber die Aufführung war so sauber und beschwingt, daß man von ihr den Eindruck einer Festvorstellung bekam und gar nicht mehr glauben wollte, daß das Künstlerpersonal am Abend und Morgen zuvor eine Silvesterfeier in der Stadthalle absolviert hatte, die an Lustigkeit und Ergiebigkeit nichts zu wünschen übrigließ.

Aber bleiben wir möglichst beim Theater und beim Tannhäuser! Da lag also im ersten Akt eine hochdramatische Venus, wohlig und müde hingestreckt, einer verdienten Ruhe pflegend, denn sie hatte die ganze Nacht getanzt. Und wer ruhte ihr im Schoße? Nicht etwa unsre heldentenorale Indisposition Pilot, nein: unser neuer Ernst **Neubert**, den uns Leipzig abgekämpft hat. Aufs Stichwort waren beide wach und huben an zu singen. Wenns nicht ohne einige Mühe in der Höhe, Tannhäuser in unvergänglicher Frische, in strahlender Tonschönheit und unerschütterlicher Sicherheit. — Und in der Tiefe des Orchesters wurde musiziert, als habe man 48 Stunden Vorrat für diese Aufführung geschlafen, ja munter, so zuverlässig, so ausgeruht und festlich hochgestimmt erklang die Ouvertüre. Siegfried **Blumann**, der am Vorabend in der Stadthalle öfters das Weinglas mit dem Taktstock vertauscht hatte (natürlich nicht im Takt, sondern ganz bewußt und zum Zwecke künstlerischer Lustbarkeit), Siegfried Blumann also führte seine Musiker und Kammermusiker mit einer Verve und Präzision, daß man die eigne Müdigkeit vergaß und die Ohren spitzte (auch die eigenen natürlich) und allmählich zu der Ueberzeugung gelangte, daß heitere Festlichkeiten mit Tanz und Trunk so aufmunternd auf unsre künstlerischen Kräfte wirken, daß sie wenigstens alle vier Wochen als dienstlich obligatorische Einrichtung angesetzt werden sollten.

Aber bleiben wir beim Theater! Die Elisabeth sang ein Gast auf Anstellung: Cäcilie **Wyß** aus Zürich, eine schlanke, anmutige Erscheinung mit einer netten Stimme begabt, die allerdings in der Artikulation etwas behindert schien und gaumigen Beiklang hat. Ihre mühelose Tonbildung auch in gefährlicherer Höhe könnte sie empfehlen. — Wilhelm **Witte**, der am Abend zuvor Trinklieder zum besten gehabt, **pardon: gegeben** hatte, sang den Landgrafen ganz ausgezeichnet. Wir haben immer wieder unsre Freude an seinem gesunden, geschmeidigen Baß. — Und Toni **Weiler**, den man auf dem Künstlerball übrigens nicht gesehen hat, entzückte gleichwohl als Wolfram von Eschenbach das Publikum durch seinen Legato-Gesang. Bravo! Bravo! Prost!

Auch die andern Beteiligten waren in guter Verfassung, ihnen allen ein Generallob. Prost! Alice **Zickler** konnte mit ihrer munteren Schar beim Stil der Silvesterfeier bleiben. Das Bacchanal lag auf derselben Linie (Apropos Alice Zickler: sie hat wieder einen neuen netten Einfall zur Welt gebracht, ein **Radfahrballett**, das sie selbst und ihre Helferinnen in der Stadthalle teils **zu**, teils **unterm** Rad zeigte. Das war sehr lustig. Auch die „kurzgeschürzte Carmen" hatte in der Stadthalle ihre Wirkung nicht verfehlt.)

Aber bleiben wir beim Theater! Wenn nun das Theater seinerseits bei **dem** Grad künstlerischer Leistungsfähigkeit bleibt, der die Neujahrs-Aufführung von Tannhäuser auszeichnete, dann: Prost 1928! — Ernst **Neubert** wurde stürmisch gefeiert, aber auch die Gastin und Toni Weiler und Wilhelm Witte und das Orchester und die andern und — — Prost Neujahr! **Ede.**

Moderne Plastik

Ausstellung im Kaiser-Friedrich-Museum.

Die **Museumsgesellschaft** hat etwas hier schon lang Entbehrtes zustande gebracht: eine Ausstellung heutiger Bildhauerkunst. Am 31. Dezember wurde die Schau eröffnet, die zwar nur eine kleine, aber typische und qualitativ hervorragende Auslese des gegenwärtigen plastischen Schaffens enthält.

Von Georg **Kolbe** sieht man einige prächtige Aktfiguren in [illegible] und einen herrlichen Chinesenkopf in Bronze. Kurt **Edzards** Art steht der Kolbes sehr nahe; seine Porträts und der liegende Akt zeigen ähnliche Reife und Ausgeglichenheit des plastischen Empfindens. Edwin **Scharff** ist von seiner früher gepflegten Betonung der Vertikalen abgekommen, der Torso zeugt von einem neuen Streben zur Zentralität des Raumgefühls. Der Hindenburg-Kopf mutet fast Rodinsch an in der rauhen Behandlung der Materialoberfläche. — Ernesto **di Fiori** hat sich offenbar auch mehr zur Monumentalität bekannt, die anmutig übertriebene Gestrecktheit seiner Figuren ist einer solideren Statik gewichen. Sehr fein sind die Statue des Boxers Schmeling und der Kopf Jack Dempseys, mehr als Porträts. — Hermann **Haller** zeigt gute Bildnisse.

Ein Kapitel für sich ist Rudolf **Belling**, der Modernste, Kühnste, Zeitverständigste in dieser Schar. Irgendwie steckt in seinen Plastiken die Maschine (besonders merklich in der organischen Komposition). Als Prototyp der plastischen Karikatur von heute kann sein nur aus Nase, Klemmergläsern und Mund bestehendes Porträt des Kunsthändlers Flechtheim gelten. Sehr einprägsam auch der Mahagonikopf und der ungemein zügige Kopf aus Messing, aus dem Geiste des Materials heraus gestaltete menschliche Formen. In einem anstoßenden Saale sind einige der entzückenden Kleinplastiken der Renée **Sintenis** zu sehen: junge Tiere in rührend anmutig-steifer Haltung.

Das Beste, was unsre Zeit an Plastik hervorbringt, ist gezeigt. Näher auf das Einzelne einzugehen, ist nicht möglich, ohne das Problem der Plastik von heute generell zu erörtern. — Im Nebensaal sind einige Neuerwerbungen des Museums ausgestellt: Münzen, Porzellan, klassische Vasen und Bilder vom alten Magdeburg. Auf diese Dinge kommen wir gelegentlich noch einmal zu sprechen.

E.

Silvesterkrach im Schauspielhaus. Die Silvester-Vorstellung im staatlichen Schauspielhaus zu Berlin, „Ulysses von Ithaka", konnte nicht zu Ende geführt werden. Das Publikum erzwang kurz nach der großen Pause durch stürmische Kundgebungen, gegen die die Schauspieler nicht aufkommen konnten, den vorzeitigen Abbruch der Vorstellung. —

tarisch-revolutionäre war, gegen die Regierung der Truste, Junker und Pfaffen vorzustoßen.

Das Auftreten der Kommunisten gegen diese Regierung im Reichstag war rein parlamentarisch, ohne Organisierung der Massen außerhalb des Parlaments, nur bemüht, in der Tonart etwas „radikaler" als die Sozialdemokraten zu sein. Mochte diese Bürgerblockregierung den Zollwucher verschlimmern, unter Ausschaltung des Parlaments den Mietwucher ab 1. Oktober steigern und die Erwerbslosen der Krisenfürsorge berauben —, niemals verstand es die K. P. D., durch ein klares revolutionäres Auftreten im Parlament, das sich bis zur Obstruktion steigerte und verbunden war mit einer Organisation der Massen außerhalb des Parlaments, die Ausbeuterpolitik dieser Regierung sichtbar zu treffen und die K.P.D. als revolutionäre Führerin der proletarischen Massen zu zeigen. Nirgends verband sie damit, im Kampfe, die Aufzeigung nicht nur des notwendigen Sturzes des Bürgerblocks, sondern jeder kapitalistischen Regierung und der revolutionären Errichtung der Diktatur des Proletariats.

„Sturz des Bürgerblocks und Neuwahlen" waren zuerst die Parolen des Zentralkomitees. Ab und zu kam dazu noch die brandleristische „Arbeiter- und Bauernregierung", die nach diesen Neuwahlen entstehen sollte. In sogenannten Feiertagsartikeln wird manchmal in der „Roten Fahne" noch erwähnt, daß das Ziel der Kommunistischen Partei eigentlich die Erkämpfung der Diktatur des Proletariats sei.

Man muß zugeben, daß dieses Bild der Kommunistischen Partei, das noch durch viele Einzelheiten ergänzt wird, nicht schlecht geraten ist. Die Kommunisten, abgesehen von dem kleinen Häuflein der Opposition, haben im stillen längst begriffen, daß sie sich von der revolutionären Entwicklung nach dem Kriege ganz falsche Vorstellungen gemacht hatten, und daß man auf Grund dieser Vorstellungen keine Politik machen kann. Sie unterlassen daher wohlweislich jeden Versuch eines aktiven revolutionären Vorgehens und verwandeln sich immer mehr zu einer parlamentarischen Partei oder wenigstens zur Karikatur einer solchen. Der sozialdemokratischen Politik haben sie keine eigne gegenüberzustellen.

Um zu verhindern, daß die kommunistischen Arbeiter daraus die Konsequenzen ziehen und zur Sozialdemokratie gehen, treiben sie die Schimpfereien und Verleumdungen gegen die Sozialdemokratie auf die Spitze. Sie versuchen mit allen Mitteln die Spaltung der Arbeiterbewegung aufrechtzuerhalten, weil sie sonst ihren Parteiladen von heute auf morgen schließen müßten.

Nur die Opposition glaubt noch an das alte kommunistische Programm. Sie sieht sich aber in diesem Glauben von der offiziellen Parteileitung verlassen. Daher ihr Haß und ihr durch den Haß geschärfter Blick, der sie so vieles richtig sehen läßt. —

*

Straßenkrach in Stettin

Der Rote Frontkämpferbund wartet dann und wann mit „schlagenden Beweisen" dafür auf, daß die geschwätzigen Kommunisten, von denen der oppositionelle kommunistische Suhler „Volkswille" erzählt, nur in der Leitung der Partei sitzen, hingegen die uniformierten „Soldaten der Revolution" noch den nötigen revolutionären Elan besitzen. Noch dazu wenn sie, wie am Freitag in Stettin, von einer Hochzeitsfeier heimwärts ziehen. Bald kamen sie dort mit Straßenpassanten in Krach, wobei es schwere Prügel gab.

Als ein Polizeibeamter die Personalien der Täter feststellen wollte, drangen die Roten Frontkämpfer auch auf ihn ein und brachten ihm leichtere Verletzungen bei. Erst nachdem stärkere Polizeikräfte blank zogen und gegen die Frontkämpfer vorgingen, gelang es, die erforderlichen Feststellungen vorzunehmen. Eine größere Anzahl Personen wurde verhaftet. —

„Nationale Gesinnung"

In der „Frankfurter Zeitung" lesen wir:

Dringend empfehlen wir der Deutschnationalen Partei, ihren Stettiner Kreisvorsitzenden, den Herrn Generalmajor a. D. Thelemann, im besetzten Gebiet am Rhein als Reichstagskandidaten oder als Wahlredner zu verwenden.

Dieser ehemalige deutsche Offizier hat es fertiggebracht, bei einer Weihnachtsfeier seiner Partei, wie uns aus Stettin berichtet wird, eine Festrede zu halten, worin die französische Besetzung des Rheinlandes „gut" genannt wurde, weil durch sie erst „das nationale Empfinden zum Durchbruch gekommen" sei. Dieser patriotischen Betrachtung ließ der Herr General den Weihnachtswunsch folgen: „Auch in Stettin würde eine geringe Besatzung durch die Franzosen der nationalen Sache förderlich sein."

Solcher Zynismus bedarf wahrhaftig keines weitern Kommentars. Immerhin verdient festgehalten zu werden, wie hier ein deutschnationaler Parteiführer die Partei über das Vaterland stellt. Daß das bei diesem nationalen General System ist, ergab ein andrer Teil seiner Weihnachtsrede, worin der Anschluß Oesterreichs ausdrücklich deshalb abgelehnt wird, weil die Bevölkerung dort vorwiegend dem Zentrum und der Sozialdemokratie angehöre und die „nationalen" Parteien bei uns durch die Vereinigung mit Oesterreich in eine hoffnungslose Minderheit geraten würden.

Darum also Ablehnung des großdeutschen Anschlußgedankens! Diese deutschnationale Stellungnahme kennt man ja aus Graf Westarps „Kreuzzeitung". Ihre Begründung soll offenbar eine Probe jenes „nationalen Empfindens" darstellen, das nach General Thelemanns Ansicht infolge der französischen Besetzung des Rheinlandes zum Durchbruch kam.

Nun weiß also die rheinische Bevölkerung, wofür die Leiden der Fremdherrschaft, die sie seit 9 Jahren zu tragen hat, nach deutschnationaler Auffassung gut gewesen sind. —

Nur keine Verallgemeinerung

Die deutschnationale Fraktion des Preußischen Landtags behauptete in der Kleinen Anfrage, es mehrten sich in Schlesien die Fälle, in denen der „Rote Frontkämpferbund" beziehungsweise zusammengerottete bewaffnete Kommunisten planmäßig Angehörige des Stahlhelms oder andrer Rechtsorganisationen überfielen und sie rücksichtslos niederschlügen oder niederschössen. Das Staatsministerium wurde ersucht, durch geeignete Maßnahmen derartige Ueberfälle in Zukunft zu verhüten.

In der jetzt erteilten Antwort stellt der preußische Innenminister fest, daß im oberschlesischen Industriegebiet planmäßige Ueberfälle auf Angehörige des Stahlhelms oder andrer rechtsgerichteter Organisationen durch Angehörige des Roten Frontkämpferbundes oder „Zusammengerottete bewaffnete Kommunisten" nicht festgestellt worden sind. Auch die allgemeine Behauptung, daß die häufigen Umzüge und Demonstrationen der Kommunistischen Partei und des Roten Frontkämpferbundes in Oberschlesien bewaffnet seien und die Umzugsteilnehmer geradezu Gelegenheit suchten, die öffentliche Ordnung auf irgendeine Art zu stören, ist durch die amtliche Nachfrage nicht bestätigt worden.

Die bedauerlichen Vorfälle am 24. Juli v. J. in Mikultschütz, die sich übrigens anders, als in der Kleinen Anfrage geschildert, zugetragen haben, sind von einigen Mitgliedern des Roten Frontkämpferbundes verursacht worden. Dem Roten Frontkämpferbund selbst fallen jedoch die Ausschreitungen nicht zur Last. Die Täter sind als Raufbolde bekannt. Es schwebt gegen sie die gerichtliche Voruntersuchung. Sie befinden sich in Untersuchungshaft. —

Neue Verhaftungen im Elsaß

Dem „Petit Parisien" wird aus Straßburg gemeldet, daß die Polizei am Sonnabend auf der Straße zwei Mitglieder des Heimatbundes, den ehemaligen Lehrer Wuertz und den Kunstmaler Solveen, der an der „Zukunft" mitarbeitete, verhaftet hat. Im übrigen teilt das Blatt mit, daß der letztere die Absicht gehabt habe, in den nächsten Tagen eine neue autonomistische Zeitschrift herauszugeben.

Wie die Pariser Presse ferner meldet, soll die Sichtung der am 24. Dezember beschlagnahmten Dokumente die Erhebung neuer Anklagen gegen Mitglieder der autonomistischen Bewegung ermöglichen. So habe ein protestantischer Pfarrer, dessen Namen nicht genannt wird, verhaftet werden sollen. Er sei jedoch anscheinend flüchtig geworden. Ferner sei man auf der Suche nach einem gewissen Dumser, der wegen Beleidigung Frankreichs in der autonomistischen Presse vor kurzem zu 32 000 Frank Geldstrafe und mehreren Monaten Gefängnis verurteilt worden sei.

Die Prüfung der beschlagnahmten Papiere habe auch Aufschluß über die Geldgeber gegeben. Verschiedene Personen hätten ihre Versetzung in den Anklagezustand zu erwarten, da sie die autonomistischen Stoßtrupps finanzierten.

Ein Rückzug der Horthysten

Die Exekutive der Sozialistischen Arbeiter-Internationale hat in ihrer Sitzung im Februar dieses Jahres ein Manifest beschlossen, in dem auf die Gefahren der ungarischen Reaktion für den Frieden Südost- und Mitteleuropas hingewiesen wird. Dieser Sitzung wohnte als Vertreter der ungarischen Sozialdemokratie Karl Peyer bei.

Nach der Veröffentlichung des Manifestes setzte in Ungarn ein wüstes Kesseltreiben gegen Peyer ein, weil er diesem Manifest zugestimmt habe. Ein Regierungsabgeordneter klagte ihn vor einem parlamentarischen Ausschuß an, dem das Recht zusteht, einem Abgeordneten das Mandat abzuerkennen, wenn er von einer außerungarischen Körperschaft Weisungen erhält.

Der Vorsitzende der Exekutive der Sozialistischen Arbeiter-Internationale, Abgeordneter Arthur Henderson, wandte sich in einem Protesttelegramm an den ungarischen Ministerpräsidenten Bethlem mit aller Schärfe gegen diese Methoden der horthystischen Diktatur.

Die Regierung ließ daraufhin die Sache im Sande verlaufen und nun erfährt man, daß der parlamentarische Ausschuß in geheimer Abstimmung Peyer mit 8 gegen 4 Stimmen freisprach. Der Freispruch wurde, wie die „Nepszawa", das Organ der ungarländischen Sozialdemokratie, berichtet, fälschlich damit begründet, daß Peyer an der Beschlußfassung über das Manifest nicht teilgenommen habe. —

Neue Kämpfe in Nikaragua

Neuyork, 2. Januar (Eigener Drahtbericht). Zwischen amerikanischen Marinetruppen in Nikaragua und den Anhängern des Generals Sandino ist es zu schweren Kämpfen gekommen, wobei fünf Amerikaner getötet und drei verletzt wurden.

Sandino, der von den Amerikanern als Bandit hingestellt wird, ist der Führer der nikaraguanischen Freiheitsbewegung, die gegen den liberalen und von den Amerikanern unterstützten Präsidenten Sacaza kämpft.

Bei dem Zusammenstoß mit den Amerikanern wurden seitens der Anhänger Sandinos Geschütze, Maschinengewehre und Bomben benutzt. Die amerikanischen Flugzeuge fügten den Revolutionären schwere Verluste zu. Sandino und seine Anhänger mußten schließlich in die Berge zurückweichen. Die Gefechte dauern fort.

Nach einer Londoner Meldung haben die Aufständischen ein aus amerikanischen Marinesoldaten und nikaraguanischer Nationalgarde zusammengestelltes Bataillon gefangengenommen. —

Hemmschuh Moskau

Aus Athen wird gemeldet:

Das griechische Parlament hat jetzt das von der Regierung gegen alle kommunistischen Abgeordneten wegen Hochverrats eingeleitete Strafverfahren gebilligt. Die Kommunisten haben daraufhin in Athen, Piräus und in andern mazedonischen Städten große Protestkundgebungen organisiert. Sie werfen der Regierung vor, daß ihre Maßnahmen unter dem Drucke Frankreichs und Englands erfolgten und den Zweck haben, die Kommunistische Partei Griechenlands zu vernichten. Die Regierung lehnt eine derartige Unterstellung ab und erklärt, daß das Strafverfahren wegen unerlaubter Propaganda für die Autonomie Mazedoniens eingeleitet wurde.

Dieses Problem der Propaganda spielt hier seit Wochen eine wichtige Rolle, und zwar nicht nur in der Innenpolitik Griechenlands, sondern auch bei den innern Kämpfen der Kommunistischen Partei Griechenlands. Der Führer der parlamentarischen Vertretung dieser Partei, Maximus, der die von Moskau geforderte und bezahlte Propaganda als unvereinbar mit den Arbeiterinteressen betrachtet, wurde inzwischen nach Moskau berufen, um Rechenschaft über seine abweichende Meinung zu geben. Er hat aber diesem Rufe keine Folge geleistet. Die Extremisten fordern nunmehr seinen Ausschluß aus der Kommunistischen Partei.

Diese Einzelheiten zeigen ebenfalls wie hemmend die Politik Moskaus auf die junge Arbeiterbewegung Griechenlands wirkt. Die mit viel Radau auf dem ganzen Balkan betriebene Propaganda vermag vielleicht die Interessen der russischen Außenpolitik, nicht aber die des Balkanproletariats zu fördern, und dient letzten Endes nur den Nationalisten auf dem Balkan. —

Auf schwachen Füßen

Aus Prag wird uns geschrieben:

Innerhalb des tschechisch-deutschen Bürgerblocks beginnt es bedenklich zu kriseln. Die Gegensätze zwischen seinem klerikalen und dem agrarischen Teil, der die übrigen Parteien im Schlepptau führt, werden immer stärker. Voll befriedigt von der Koalitionsarbeit sind eigentlich nur die tschechischen Agrarier, die Partei des Ministerpräsidenten, die vom Zollgesetz angefangen ihre Machtposition fast ausschließlich für ihre eignen Partei- und Standesinteressen mißbrauchte. Die deutschen Regierungsparteien fühlen immer stärker den Druck der Opposition gegen ihre Politik, die nicht nur schärfsten antisozialen Charakter zeigt, sondern auch national sich fast durchaus rückschrittlich auswirkt.

Die Situation innerhalb der Regierung wird jetzt dadurch verschärft, daß Ministerpräsident Svehla nicht unbedenklich erkrankt ist und wahrscheinlich auf einige Monate zur Erholung ins Ausland fahren wird. Sein Stellvertreter, der päpstliche Prälat Sramek, hat den Widerstand fast sämtlicher nichtklerikalen Koalitionsparteien gegen sich, anderseits wird er, von seiner Partei gedrängt, das Interregnum sicher dazu benutzen wollen, das Steuer noch mehr nach der christlichsozialen Seite hinüberzuwerfen. Der Bürgerblock in der Tschechoslowakei steht auf außerordentlich schwachen Füßen. —

*

Korruption in der Tschechei

Vor mehreren Wochen hat im Prager Parlament der tschechisch-sozialdemokratische Abgeordnete Remesch gegen den tschechisch-agrarischen Abgeordneten Dubicky schwere Anschuldigungen erhoben, die diesen der Annahme von Provisionen für die Vermittlung von Restgütern nach dem Bodenreformgesetz bezichtigen. Dubicky hat darauf hin den Gewährsmann des Abgeordneten Remesch, einen gewissen Svarovsky, verklagt. Der Prozeß findet gegenwärtig vor dem Kreisgericht in Jungbunzlau statt. Sein bisheriger Verlauf bestätigt durchaus die beispiellose Korruption in der tschechoslowakischen Bodenreform.

Einer der Zeugen sagte z. B. aus, er habe aus dem Munde eines Günstlings des Dubicky erfahren, daß dieser jenem für eine Provision von 80000 Kronen (etwa 10 000 Mark) ein Restgut vermittelte. Ein zweiter Zeuge, ein Großgrundbesitzer, gab zu, daß er für die Vermittlung eines Restgutes durch Dubicky diesem 10000 Kronen geschickt habe, aber „freiwillig" und als Spende für den Parteifonds der tschechischen Agrarier. Ein dritter Zeuge erzählte von einem Makler, dem Dubicky ein Restgut um 1 Million Kronen (die Hälfte des wirklichen Wertes des Grundbesitzes) zu verschaffen versprach, wenn dabei eine Provision von 60000 bis 80000 Kronen herausträme.

Wie elend es um die Sache des „Klägers" Dubicky steht, geht auch daraus hervor, daß er, wie gerichtsmäßig festgestellt wurde, die Zeugen vor ihrer Vernehmung zu beeinflussen suchte. Voraussichtlich wird dem Angeklagten Svarovsky der Wahrheitsbeweis gelingen. Aber auch wenn Dubicky den Prozeß formell nicht verspielen sollte, bedeutet sein Verlauf für ihn aber eine bittere Abrechnung. —

Das neunzigste Juliopfer

Hans Kiesler, ein 16jähriger Chemiker in Wien, war am Nachmittag des 15. Juli ahnungslos in das Feuer der Schoberpolizei geraten, hatte einen Schuß in den Ellbogen erhalten, war hingestürzt, ein Schutzbundgenosse, der ihn bergen wollte, fiel getroffen hin, und dann traf den Jungen noch ein Polizeigeschoß in die Hüfte.

Die Verwundungen waren solcher Art, daß die schlimmsten Vereiterungen usw. eintraten — Dum-Dum-Geschosse hat die Polizei bekanntlich nicht verwendet. Monatelang hat das Kind im Wasserbett gelegen, zu Weihnachten ist es gestorben und jetzt begraben worden.

Bürgermeister Seitz, der mit vielen Vertrauensmännern des roten Wiens zur Beerdigung gekommen war, versuchte die tiefgebeugte Mutter Kieslers durch das Beileid der Hauptstadt zu trösten . . . —

Notizen

Keine Neuwahlen in Braunschweig. Wie von maßgebender Stelle gemeldet wird, besteht in den politischen Kreisen Braunschweigs nicht die Absicht, im Anschluß an das Urteil des Staatsgerichtshofs über die Ungültigkeit von Wahlordnungen für das Land Braunschweig Neuwahlen zu beantragen. —

Ein Schlag ins Wasser. Die von der Deutschnationalen Volkspartei und den Beamtenvertretern im Danziger Senat gestellten acht parlamentarischen Senatoren haben infolge Meinungsverschiedenheiten über personelle Angelegenheiten ihren Rücktritt erklärt. Der Rücktritt ist nichts andres als eine nichtssagende Geste; denn im Januar ist der Rücktritt des gesamten Senats infolge des Ausfalls der Danziger Wahlen sowieso fällig. Abgesehen davon ist der gegenwärtige Senat trotz des Austritts der deutschnationalen Senatoren beschlußfähig. —

Endgültiger französischer Wahltermin. Der „Matin" glaubt mitteilen zu können, daß für den ersten Wahlgang der französischen Wahlen endgültig der 22. April, und für den zweiten Wahlgang der 29. April festgesetzt sind. —

Französische Militäramnestie. Aus Anlaß des 1. Januar hat der französische Staatspräsident auf Vorschlag des Kriegsministers 286 von den Kriegsgerichten verurteilten Militärpersonen Straferlaß oder Strafverkürzung auf dem Gnadenweg gewährt. —

Sowjetspionage in Paris. Die Pariser Polizei hat zwei Setzer der Druckerei des französischen Großen Generalstabes verhaftet. Die beiden sollen wichtige militärische Dokumente an einen gewissen Rougayres verkauft haben, der schon vor einigen Wochen wegen Spionage zugunsten der Sowjets verhaftet worden ist. Ein dritter Buchdrucker wird schwer belastet, doch hat die Polizei vorläufig von seiner Verhaftung abgesehen. —

Sowjetrussische Spionage? Die Pariser Polizei hat zwei Typographen der Druckerei des französischen Großen Generalstabs verhaftet. Die beiden sollen wichtige militärische Dokumente an einen Mann verkauft haben, der schon vor einigen Wochen wegen Spionage zugunsten der Sowjets verhaftet worden ist. Ein dritter Buchdrucker wird schwer belastet, doch hat die Polizei vorläufig von seiner Verhaftung abgesehen. —

Depeschen

Aussperrung in Schweden

Tu. Stockholm, 2. Januar. Die Verhandlungen zwischen den Unternehmern und den Arbeitnehmern in der Zellulose-Industrie sind um Mitternacht resultatlos abgebrochen worden. Infolgedessen hat heute früh die Aussperrung von 17000 Arbeitern begonnen. —

Der Eid, den die deutschen Reichswehrangehörigen zu leisten haben, lautet:

> Ich schwöre Treue der Reichsverfassung und gelobe, daß ich als tapferer Soldat das Deutsche Reich und seine gesetzmäßigen Einrichtungen jederzeit schützen, dem Reichspräsidenten und meinen Vorgesetzten Gehorsam leisten will.

Der österreichische Fahneneid hat folgenden Wortlaut:

> Ich schwöre als Mann, als Bürger der Republik Oesterreich und als Soldat, daß ich zu jeder Zeit und an jedem Ort das Vaterland verteidigen, daß ich den von der Nationalversammlung und den Landtagen beschlossenen Gesetzen und den gesetzmäßigen Behörden, insbesondere der von der Nationalversammlung bestellten Regierung, Treue und Gehorsam leisten, daß ich alle Befehle meiner Vorgesetzten pünktlich und genau befolgen, allen ihren Weisungen gehorchen und im Interesse des Wohles und der Sicherheit meiner Mitbürger nach bestem Wissen und Gewissen mit allen meinen Kräften der Republik Oesterreich und dem österreichischen Volke dienen werde.

Schon aus der Fassung der beiden Eide geht der Unterschied der Heereseinrichtungen hervor; der deutsche Soldat ist nicht in ein freundschaftliches Verhältnis zu Republik, Parlament und Volk gekommen. Er ist im Gegensatz zu seinem österreichischen Kameraden, der das Wahl- und Koalitionsrecht hat, nur ein Staatsbürger zweiter Klasse, immer Objekt, nie Subjekt der Gesetzgebung.

Für die Ergänzung des österreichischen Heeres auf Grund des Friedensvertrags von St.-Germain ein Söldnerheer von 30 000 Mann, ist maßgebend das Wehrgesetz vom 18. März 1920, abgeändert durch die Novelle vom 15. März 1923.

Danach bildet jedes Land einen Werbebereich. Die Zahl der für das Bundesheer zu stellenden Truppen ist auf die einzelnen Bundesstaaten wie folgt verteilt: Wien 9000; Niederösterreich 6500; Burgenland 1500; Oberösterreich 4000; Steiermark 4000; Kärnten 1700; Salzburg 1000; Tirol 1700; Vorarlberg 600.

Die Verpflichtungsdauer beträgt für Offiziere 20, für Mannschaften 12 Jahre. Die Offiziere leisten die ganze, Unteroffiziere und Mannschaften dagegen nur die halbe Dienstzeit im „Präsenzstand“, den Rest im „Beurlaubtenstand“ ab. Während des Beurlaubtenstandes müssen die Wehrmänner sich jederzeit bereit halten, auf Grund eines Beschlusses der Nationalversammlung einberufen zu werden. Bei Gefahr im Verzug kann die Staatsregierung die Einberufung beschließen, wozu sie die nachträgliche Genehmigung der Nationalversammlung einzuholen hat.

Die Werbung obliegt den „Heeresverwaltungsstellen“, die für jedes Bundesland eingerichtet sind und unmittelbar dem Bundesministerium für Heerwesen unterstehen. Leiter der Heeresverwaltungsstelle ist ein Offizier, der mit Zustimmung der Landesregierung ernannt wird; ihm steht zur Seite eine Kommission, die sich aus drei Mitgliedern (den sogenannten Parlamentskommissaren für Heeresangelegenheiten) zusammensetzt. Sie wird vom Parlament nach dem Verhältniswahlsystem gewählt. (§ 8.)

Bei allen Truppenkörpern sind Anmeldestellen eingerichtet. Diese haben die Anmeldung und ärztliche Untersuchung von Bewerbern durchzuführen und Auskünfte über die Aufnahmebedingungen zu erteilen. Den Anmeldestellen steht kein Entscheidungsrecht hinsichtlich der Aufnahme in das Heer zu; die Entscheidung erfolgt vielmehr durch die Heeresverwaltungsstelle, gegen deren ablehnenden Bescheid binnen 14 Tagen Berufung an das Bundesministerium für Heerwesen eingelegt werden kann. Für die Auswahl der an sich Geeigneten ist der Zeitpunkt der Meldung maßgebend. Um diesen Zeitpunkt genau bestimmen zu können, werden an die Anmeldestellen numerierte Anmeldeblätter ausgegeben. Anträge dürfen nur mit diesen Formularen eingereicht werden. Ist in den Werbelokalen selbst starker Andrang, so erfolgt die Ausgabe von Vormerkkarten. Den Parlamentskommissaren ist ausdrücklich das Recht beigelegt, allen Amtshandlungen der Anmeldestellen beizuwohnen.

Die Bewerber sind 5 Wochen an ihre Bewerbung gebunden; erfolgt während dieser Frist die Verständigung von ihrer Aufnahme, so gelten sie als angeworben, andernfalls werden sie frei. Nach Antritt des Dienstes ist der Diensteid zu leisten. Der erste Monat des Dienstes gilt als „Probedienstzeit“; nach ihrem Ablauf hat die vorgesetzte Dienststelle unter Mitwirkung der Vertrauensmänner eine „Beschreibung“ des Wehrmanns abzugeben. Auf Grund dieser Beschreibung entscheidet dann die Heeresverwaltungsstelle über das endgültige Verbleiben im Heere.

Es liegt auf der Hand, daß die Republikaner Oesterreichs, welche beinah die Hälfte aller Sitze im Nationalrat haben, im Falle eines Anschlusses ebensowenig das reaktionäre deutsche Wehrsystem übernehmen wollen wie das deutsche Strafgesetzbuch. Aufgabe der Republikaner Deutschlands ist es, für gute Reichstagswahlen zu sorgen und dann die beiden reaktionären Hochburgen — die Justiz und die Reichswehr — zu erobern.

Nicht Kampf gegen die Justiz und gegen das Heer, Kampf um die Justiz und um das Heer heißt die Losung!

*

Unbegreiflichkeiten

In der neusten Stimme der demokratischen „Hilfe“ wird zum Reichswehretat u. a. geschrieben:

Im neuen Haushalt der Reichswehr gibt es Unbegreiflichkeiten genug. Die Heeresleitung von heute zählt 982 Köpfe, während das preußische Kriegsministerium 1914 nur 619 Personen stark war. Heute kostet die Intendantur 5½ Millionen, während sie 1912 nur 4½ Millionen kostete.

Die Instandhaltung der paar Geschütze kostet heute 5½ Millionen, während 1912 der unendlich viel größere Artilleriepark nur 2½ Millionen Instandsetzungskosten verlangte. Drei Millionen geben wir für Instandhaltung des Geschützgerätes aus. . .

Das sind Ziffern, die zu Zweifeln zwingen. Alles, was zur wirklichen Förderung der vorgesehenen Wehrmacht dient, soll zugestanden werden. Aber der Verdacht, daß sich hinter solchen Ziffern Geheimnisse verbergen, liegt zu nahe, als daß man nicht davon beeinflußt wird. —

*

Geßler als Zeitungsmann

Der „Montagmorgen“ weiß von einem neuen „Geßler-Geheimnis“ aus München zu berichten. Danach unterhält Geßler dort ein Korrespondenzbureau, das bisher schon Unsummen verschlungen haben soll, von denen man nicht weiß, ob sie von Geßler privat gegeben worden sind oder etwa auch aus Etatsmitteln der Reichswehr stammen. Es handelt sich um den „Süddeutschen Zeitungsdienst“, der insbesondere während der Aufstellung der Kandidaten zur Reichspräsidentschaft Geßler in Bayern gute Dienste geleistet haben soll.

Berlin, 2. Januar. (Eigner Drahtbericht.) Zu der Meldung, daß Reichswehrminister Geßler in München mit großen Mitteln ein Korrespondenzbureau unterhalte, wird heute von zuständiger Seite Stellung genommen. Es wird ausdrücklich bestätigt, daß Geßler den „Süddeutschen Zeitungsdienst“ mit Geldsummen unterstützt hat, und zwar wird zugegeben, daß diese Gelder aus Reichsfonds stammen. In einem gewissen Widerspruch hierzu steht die Behauptung, daß diese Gelder nicht aus Etatsmitteln des Reichswehrministeriums stammen. Soweit die Vermittlung Geßlers in Frage komme, habe er auch nicht in seiner Eigenschaft als Reichswehrminister gehandelt.

Es scheint, daß die Gelder für den „Süddeutschen Zeitungsdienst“ aus den Mitteln stammen, die im Reichswehr-Etat für geheime Zwecke bzw. „unvorhergesehene Ausgaben“ eingestellt sind.

Wie die amtlichen Kreise mitteilen, fällt die Gründung des „Süddeutschen Zeitungsdienstes“ in eine Zeit schwerer innerpolitischer Krisen. Die maßgebenden Reichsstellen hatten damals ein starkes Interesse daran, daß Nachrichten verbreitet wurden, die einen Ausgleich der bestehenden Gegensätze zwischen dem Reich und Bayern befürworteten. Die Haupttätigkeit des „Süddeutschen Zeitungsdienstes“ fällt in die Zeit der Hitler- und Ludendorff-Putsche.

Man muß diese Auskunft von amtlicher Seite als nicht befriedigend bezeichnen. Die nächsten Plenarberatungen werden dem Reichstag Gelegenheit geben, diese merkwürdigen Vorgänge in breitester Oeffentlichkeit zu erörtern. —

Zentrum und Marx

Die Brücke zum Monarchismus, die der Bürgerblockreichskanzler Dr. Marx dem Zentrum gebaut hat, wird mit Begeisterung von der Bayrischen Volkspartei und ihren Gesinnungsgenossen im Zentrum betreten, die Republikaner im Zentrum aber sind entsetzt. Das „Düsseldorfer Tageblatt“ schreibt:

> Die Aeußerung, die der Reichskanzler am 11. Dezember vor der Zentrumspresse getan hat, daß das Zentrum weder eine monarchistische noch eine republikanische, sondern eine Verfassungspartei sei, hat ein höchst unerfreuliches Echo gehabt. Das war vorauszusehen. Es ist einfach nicht möglich, die Stellung des Zentrums im Gegenwartsstaat auf die vom Reichskanzler gewählte Formel zu bringen. Der Satz, der Freunden und Gegnern der Republik durchaus verständlicherweise im Ohre haftet, ist der, daß das Zentrum keine republikanische Partei sei. Ist es damals, als wir noch unter der Monarchie lebten, jemand im Zentrum eingefallen, zu sagen, wir seinen keine monarchische, sondern eine Verfassungspartei? Das Hallo hätten wir erleben mögen, das sich dann innerhalb und außerhalb unsrer Reihen erhoben hätte! Und mit Recht. Denn alle Welt hätte daraus nicht eine theoretisch gemeinte Definition des Zentrumscharakters, sondern einen Beweis mangelnder Treue gegenüber der Monarchie erblickt. In dieser Beziehung gibt es aber zwischen damals und heute keinen Unterschied.
>
> Angesichts unsrer innerpolitischen Verhältnisse, die auf Kampf, nicht auf Ausgeglichenheit eingestellt sind, kommen wir auch an einem klaren Bekenntnis zur Staatsform, für die wir uns hic et nunc entschieden, besser gesagt, für die wir uns praktisch schon längst entschieden haben, nicht vorbei. Das Bekenntnis zur deutschen Republik darf auch nicht einen Augenblick fraglich sein, unbeschadet der grundsätzlichen Bemerkung, die der Reichskanzler über den Charakter des Zentrums gemacht hat. Nicht Definitionen tun not, sondern Bekenntnisse.

Bekenntnisse von Herrn Marx, der sich vom Präsidentschaftskandidaten des Volksblocks und vom Reichsbannerkameraden zum Bürgerblockkanzler entwickelt hat? Kein Bekenntnis wäre stark genug, um den durch diese Wandlung hervorgerufenen Zweifel zu zerstreuen! Auch nicht, wenn Marx zur Abwechslung wieder einmal als Republikaner auftritt und in einem Neujahrswunsch an die Zentrumspartei sagt, das deutsche Volk werde sich entscheiden müssen, ob die Mehrheit des künftigen Reichstags aus Männern und Frauen bestehe, die, von tiefstem Verantwortungsgefühl getragen, nur das beschlössen, was notwendig sei zur Förderung des allgemeinen Wohls, „entschlossen, die republikanische, durch die Verfassung von Weimar geschaffene Staatsform zu ehren und zu schützen“.

Neben Monarchisten, Vernunftsrepublikanern und den Zwei-Seelen-Männern gibt es im Zentrum aber auch gesinnungsmäßige Republikaner, die anders als Marx ihre Worte zu setzen wissen.

> Wir wollen, so schreibt z. B. in einem Neujahrswunsch Dr. Köhler, der republikanischen Staatsform einen Inhalt geben, und deshalb ist uns die Republik nicht Vollendung, sondern Aufgabe. Wir bekennen uns zur deutschen Republik nicht als einer durch Staatsumwälzung vollzogenen nackten Tatsache, wir sehen in ihr die Staatsform, die sich das deutsche Volk in schwerster Stunde gegeben hat, zu der wir uns nicht nach wechselnden parteipolitischen Konstellationen bekennen. Wir wollen die wahre und echte Demokratie, die das Ganze über den Einzelnen stellt, wir wollen die soziale Demokratie.

Nur haben die sozialdenkenden Republikaner im Zentrum nicht mehr viel zu sagen und noch weniger zu taten. Die Wirth und Spiecker werden benutzt, um zu Wahlzeiten die mißtrauisch gewordenen Arbeiter in den Zentrumspferch zu treiben. —

„Geschwätzig, aber nicht revolutionär“

Der Suhler „Volkswille“, der ab Neujahr als tägliches Reichsorgan der kommunistischen Opposition erscheint, hält den deutschen Stalinisten in einem langen Leitaufsatz ihre Sünden vor. Er findet sie nur noch geschwätzig, aber nicht im mindesten mehr revolutionär:

> Die Bürgerblockregierung, als konzentrierte und auf die Regierungsteilnahme der S.-P.-D.-Führer verzichtende Großkapitalistenregierung, kam wenige Wochen nach dem famosen „Kongreß der Werktätigen“ zur Herrschaft. Angeblich hatte das Zentralkomitee damals, als es mit den christlichsozialen Pfaffen à la Vitus Heller seine „Einheitsfrontpolitik“ betrieb, eine große außerparlamentarische Massenbewegung entfaltet. Aber trotzdem zeigte es sich unfähig, auf dem Boden jener „Massenbewegung“, die nie eine wirkliche prole-

---

Tannhäuser

Stadttheater.

Das neue Kalenderjahr begann im Stadttheater recht verheißungsvoll. Es gab zwar nur „Tannhäuser“ in der vorjährigen Inszenierung, aber die Aufführung war so sauber und beschwingt, daß man von ihr den Eindruck einer Festvorstellung bekam und gar nicht mehr glauben wollte, daß das Künstlerpersonal am Abend und Morgen zuvor eine Silvesterfeier in der Stadthalle absolviert hatte, die an Lustigkeit und Ergiebigkeit nichts zu wünschen übrigließ.

Aber bleiben wir möglichst beim Theater und beim Tannhäuser! Da lag also im ersten Akt eine hochdramatische Venus, wohlig und müde hingestreckt, einer verdienten Ruhe pflegend, denn sie hatte die ganze Nacht getanzt. Und wer ruhte ihr im Schoße? Nicht etwa unser heldentenorale Jubiläumsvetter Pistor, nein: unser wackrer Ernst Neubert, den uns Leipzig abgeknöpft hat. Aufs Stichwort waren beide wach und huben an zu singen. Venus nicht ohne einige Mühe in der Höhe, Tannhäuser in unvergänglicher Frische, in strahlender Tonschönheit und unerschütterlicher Sicherheit. — Und in der Tiefe des Orchesters wurde musiziert, als habe man 48 Stunden vorher für diese Aufführung geschlafen, so munter, so zuverlässig, so ausgeruht und temperamentvoll hochgestimmt erklang die Ouvertüre. Siegfried Blumann, der am Vorabend in der Stadthalle öfters das Rheingold mit dem Taktstock vertauscht hatte (natürlich nicht im Ernst, sondern ganz bewußt und zum Zwecke künstlerischer Lustbarkeit), Siegfried Blumann also führte seine Musiker und Kammermusiker mit einer Verve und Präzision, daß man die eigne Müdigkeit vergaß und die Ohren spitzte (auch die eignen natürlich) und allmählich zu der Ueberzeugung gelangte, daß heitere Festlichkeiten mit Tanz und Trunk so aufmunternd auf unsre künstlerischen Kräfte wirken, daß sie wenigstens alle vier Wochen als dienstlich obligatorische Einrichtung eingeführt werden sollten.

Aber bleiben wir beim Theater! Die Elisabeth sang ein Gast auf Anstellung: Colette Wyß aus Zürich, eine schlanke, anmutige Erscheinung mit einer netten Stimme begabt, die allerdings in der Artikulation etwas behindert schien und gaumigen Beiklang hat. Ihre mühelose Tonbildung auch in gefährlicherer Höhe könnte sie empfehlen. — Wilhelm Witte, der am Abend zuvor Trinklieder zum besten gehabt, pardon: gegeben hatte, sang den Landgrafen ganz ausgezeichnet. Wir haben immer wieder unsre Freude an seinem gesunden, geschmeidigen Baß. — Und Toni Weiler, den man auf dem Künstlerball übrigens nicht gesehen hat, entzückte gleichwohl als Wolfram von Eschenbach das Publikum durch seinen Legato-Gesang. Bravo! Bravo! Prost!

Auch die andern Beteiligten waren in guter Verfassung, ihnen allen ein Generallob. Prost! Alice Zickler konnte mit ihrer munteren Schar beim Stil der Silvesterfeier bleiben. Das Bacchanal lag auf derselben Linie (Apropos Alice Zickler: sie hat wieder einen neuen netten Einfall zur Welt gebracht, ein Radfahrballett, das sie selbst und ihre Helferinnen in der Stadthalle teils zu, teils unterm Rad zeigte. Das war sehr lustig. Auch die „kurzgefaßte Carmen“ hatte in der Stadthalle ihre Wirkung nicht verfehlt.)

Aber bleiben wir beim Theater! Wenn nun das Theater seinerseits bei dem Grad künstlerischer Leistungsfähigkeit bleibt, der die Neujahrs-Aufführung von Tannhäuser auszeichnete, dann: Prost 1928! — Ernst Neubert wurde stürmisch gefeiert, aber auch die Gastin und Toni Weiler und Wilhelm Witte und das Orchester und die andern und — — Prost Neujahr! Ede.

Moderne Plastik

Ausstellung im Kaiser-Friedrich-Museum.

Die Museumsgesellschaft hat etwas hier schon lang Entbehrtes zustande gebracht: eine Ausstellung heutiger Bildhauerkunst. Am 31. Dezember wurde die Schau eröffnet, die zwar nur eine kleine, aber typische und qualitativ hervorragende Auslese des zeitgenössischen plastischen Schaffens enthält.

Von Georg Kolbe sieht man einige prächtige Aktfiguren in Stucco und einen herrlichen Chinesenkopf in Bronze. Kurt Edzards Art steht der Kolbes sehr nahe; seine Porträts und der liegende Akt zeigen ähnliche Reife und Ausgeglichenheit des plastischen Empfindens. Edwin Scharff ist von seiner früher gepflegten Betonung der Vertikalen abgekommen, der Torso zeugt von einem neuen Streben zur Zentralität des Raumgefühls. Der Hindenburg-Kopf mutet fast Rodinsch an in der rauhen Behandlung der Materialoberfläche. — Ernesto di Fiori hat sich offenbar auch mehr zur Monumentalität bekannt, die anmutig übertriebene Gestrecktheit seiner Figuren ist einer solideren Statik gewichen. Sehr fein sind die Statue des Boxers Schmeling und der Kopf Jack Dempseys, mehr als Porträts. — Hermann Haller zeigt gute Bildnisse.

Ein Kapitel für sich ist Rudolf Belling, der Modernste, Kühnste, Zeitverständigste in dieser Schar. Irgendwie steckt in seinen Plastiken die Maschine (besonders merklich in der organischen Komposition). Als Prototyp der plastischen Karikatur von heute kann sein nur aus Nase, Klemmergläsern und Mund bestehendes Porträt des Kunsthändlers Flechtheim gelten. Sehr einprägsam auch der Mahagonikopf und der ungemein zügige Kopf aus Messing, aus dem Geiste des Materials heraus gestaltete menschliche Formen. In einem anstoßenden Saale sind einige der entzückenden Kleinplastiken der Renée Sintenis zu sehen: junge Tiere in rührend anmutig-steifer Haltung.

Das Beste, was unsre Zeit an Plastik hervorbringt, ist gezeigt. Näher auf das Einzelne einzugehen, ist nicht möglich, ohne das Problem der Plastik von heute generell zu erörtern. — Im Nebensaal sind einige Neuerwerbungen des Museums ausgestellt: Münzen, Porzellan, klassische Vasen und Bilder vom alten Magdeburg. Auf diese Dinge kommen wir gelegentlich noch einmal zu sprechen. E.

Silvesterkrach im Schauspielhaus. Die Silvester-Vorstellung im staatlichen Schauspielhaus zu Berlin, „Ulysses von Ithaka“, konnte nicht zu Ende geführt werden. Das Publikum erzwang kurz nach der großen Pause durch stürmische Kundgebungen, gegen die die Schauspieler nicht aufkommen konnten, den vorzeitigen Abbruch der Vorstellung. —

tarisch-revolutionäre war, gegen die Regierung der Truste, Junker und Pfaffen vorzustoßen.

Das Auftreten der Kommunisten gegen diese Regierung im Reichstag war rein parlamentarisch, ohne Organisierung der Massen außerhalb des Parlaments, nur bemüht, in der Tonart etwas „radikaler" als die Sozialdemokraten zu sein. Mochte diese Bürgerblockregierung den Zollwucher verschlimmern, unter Ausschaltung des Parlaments den Mietwucher ab 1. Oktober steigern und die Erwerbslosen der Krisenfürsorge berauben —, niemals verstand es die K. P. D., durch ein klares revolutionäres Auftreten im Parlament, das sich bis zur Obstruktion steigerte und verbunden war mit einer Organisation der Massen außerhalb des Parlaments, die Ausbeuterpolitik dieser Regierung sichtbar zu treffen und die K.P.D. al revolutionäre Führerin der proletarischen Massen zu zeigen. Nirgends verband sie damit, im Kampfe, die Aufzeigung nicht nur des notwendigen Sturzes des Bürgerblocks, sondern jeder kapitalistischen Regierung und der revolutionären Errichtung der Diktatur des Proletariats.

„Sturz des Bürgerblocks und Neuwahlen" waren zuerst die Parolen des Zentralkomitees. Ab und zu kam dazu noch die brandleristische „Arbeiter- und Bauernregierung", die nach diesen Neuwahlen entstehen sollte. In sogenannten Feiertagsartikeln wird manchmal in der „Roten Fahne" noch erwähnt, daß das Ziel der Kommunistischen Partei eigentlich die Erkämpfung der Diktatur des Proletariats sei.

Man muß zugeben, daß dieses Bild der Kommunistischen Partei, das noch durch viele Einzelheiten ergänzt wird, nicht schlecht geraten ist. Die Kommunisten, abgesehen von dem kleinen Häuflein der Opposition, haben im stillen längst begriffen, daß sie sich von der revolutionären Entwicklung nach dem Kriege ganz falsche Vorstellungen gemacht hatten, und daß man auf Grund dieser Vorstellungen keine Politik machen kann. Sie unterlassen daher wohlweislich jeden Versuch eines aktiven revolutionären Vorgehens und verwandeln sich immer mehr zu einer parlamentarischen Partei oder wenigstens zur Karikatur einer solchen. Der sozialdemokratischen Politik haben sie keine eigne gegenüberzustellen.

Um zu verhindern, daß die kommunistischen Arbeiter daraus die Konsequenzen ziehen und zur Sozialdemokratie gehen, treiben sie die Schimpfereien und Verleumdungen gegen die Sozialdemokratie auf di. Spitze. Sie versuchen mit allen Mitteln die Spaltung der Arbeiterbewegung aufrechtzuerhalten, weil sie sonst ihren Parteiladen von heute auf morgen schließen müßten.

Nur die Opposition glaubt noch an das alte kommunistische Programm. Sie sieht sich aber in diesem Glauben von der offiziellen Parteileitung verlassen. Daher ihr Haß und ihr durch den Haß geschärfter Blick, der sie so vieles richtig sehen läßt. —

*

Straßenkrach in Stettin

Der Rote Frontkämpferbund wartet dann und wann mit „schlagenden Beweisen" dafür auf, daß die geschwätzigen Kommunisten, von denen der oppositionelle kommunistische Suhler „Volkswille" erzählt, nur in der Leitung der Partei sitzen, hingegen die uniformierten „Soldaten der Revolution" noch den nötigen revolutionären Elan besitzen. Noch dazu wenn sie, wie am Freitag in Stettin, von einer Hochzeitsfeier heimwärts ziehen. Bald kamen sie dort mit Straßenpassanten in Krach, wobei es schwere Prügel gab.

Als ein Polizeibeamter die Personalien der Täter feststellen wollte, drangen die Roten Frontkämpfer auch auf ihn ein und brachten ihm leichtere Verletzungen bei. Erst nachdem stärkere Polizeikräfte blank zogen und gegen die Frontkämpfer vorgingen, gelang es, die erforderlichen Feststellungen vorzunehmen. Eine größere Anzahl Personen wurde verhaftet. —

„Nationale Gesinnung"

In der „Frankfurter Zeitung" lesen wir:

Dringend empfehlen wir der Deutschnationalen Partei, ihren Stettiner Kreisvorsitzenden, den Herrn Generalmajor a. D. Thelemann, im besetzten Gebiet am Rhein als Reichstagskandidaten oder als Wahlredner zu verwenden.

Dieser ehemalige deutsche Offizier hat es fertiggebracht, bei einer Weihnachtsfeier seiner Partei, wie uns aus Stettin berichtet wird, eine Festrede zu halten, worin die französische Besetzung des Rheinlandes „gut" genannt wurde, weil durch sie erst „das nationale Empfinden zum Durchbruch gekommen" sei. Dieser patriotischen Betrachtung ließ der Herr General den Weihnachtswunsch folgen: „Auch in Stettin würde eine geringe Besatzung durch die Franzosen der nationalen Sache förderlich sein."

Solcher Zynismus bedarf wahrhaftig keines weitern Kommentars. Immerhin verdient festgehalten zu werden, wie hier ein deutschnationaler Parteiführer die Partei über das Vaterland stellt. Daß das bei diesem nationalen General System ist, ergab ein andrer Teil seiner Weihnachtsrede, worin der Anschluß Oesterreichs ausdrücklich deshalb abgelehnt wird, weil die Bevölkerung dort vorwiegend dem Zentrum und der Sozialdemokratie angehöre und die „nationalen" Parteien bei uns durch die Vereinigung mit Oesterreich in eine hoffnungslose Minderheit geraten würden.

Darum also Ablehnung des großdeutschen Anschlußgedankens! Diese deutschnationale Stellungnahme kennt man ja aus Graf Westarps „Kreuzzeitung". Ihre Begründung soll offenbar eine Probe jenes „nationalen Empfindens" darstellen, das nach General Thelemanns Ansicht infolge der französischen Besetzung des Rheinlandes zum Durchbruch kam.

Nun weiß also die rheinische Bevölkerung, wofür die Leiden der Fremdherrschaft, die sie seit 9 Jahren zu tragen hat, nach deutschnationaler Auffassung gut gewesen sind. —

Nur keine Verallgemeinerung

Die deutschnationale Fraktion des Preußischen Landtags behauptete in der Kleinen Anfrage, es mehrten sich in Schlesien die Fälle, in denen der „Rote Frontkämpferbund" beziehungsweise zusammengerottete bewaffnete Kommunisten planmäßig Angehörige des Stahlhelms oder andrer Rechtsorganisationen überfielen und sie rücksichtslos niederschlügen oder niederschössen. Das Staatsministerium wurde ersucht, durch geeignete Maßnahmen derartige Ueberfälle in Zukunft zu verhüten.

In der jetzt erteilten Antwort stellt der preußische Innenminister fest, daß im oberschlesischen Industriegebiet planmäßige Ueberfälle auf Angehörige des Stahlhelms oder andrer rechtsgerichteter Organisationen durch Angehörige des Roten Frontkämpferbundes oder „Zusammengerottete bewaffnete Kommunisten" nicht festgestellt worden sind. Auch die allgemeine Behauptung, daß die häufigen Umzüge und Demonstrationen der Kommunistischen Partei und des Roten Frontkämpferbundes in Oberschlesien bewaffnet seien und die Umzugsteilnehmer geradezu Gelegenheit suchten, die öffentliche Ordnung auf irgendeine Art zu stören, ist durch die amtliche Nachfrage nicht bestätigt worden.

Die bedauerlichen Vorfälle am 24. Juli v. J. in Mikultschütz, die sich übrigens anders, als in der Kleinen Anfrage geschildert, zugetragen haben, sind von einigen Mitgliedern des Roten Frontkämpferbundes verursacht worden. Dem Roten Frontkämpferbund selbst fallen jedoch die Ausschreitungen nicht zur Last. Die Täter sind als Raufbolde bekannt. Es schwebt gegen sie die gerichtliche Voruntersuchung. Sie befinden sich in Untersuchungshaft. —

Neue Verhaftungen im Elsaß

Dem „Petit Parisien" wird aus Straßburg gemeldet, daß die Polizei am Sonnabend auf der Straße zwei Mitglieder des Heimatbundes, den ehemaligen Lehrer Wuertz und den Kunstmaler Solveen, der an der „Zukunft" mitarbeitete, verhaftet hat. Im übrigen teilt das Blatt mit, daß der letztere die Absicht gehabt habe, in den nächsten Tagen eine neue autonomistische Zeitschrift herauszugeben.

Wie die Pariser Presse ferner meldet, soll die Sichtung der am 24. Dezember beschlagnahmten Dokumente die Erhebung neuer Anklagen gegen Mitglieder der autonomistischen Bewegung ermöglichen. So habe ein protestantischer Pfarrer, dessen Namen nicht genannt wird, verhaftet werden sollen. Er sei jedoch anscheinend flüchtig geworden. Ferner sei man auf der Suche nach einem gewissen Dumser, der wegen Beleidigung Frankreichs in der autonomistischen Presse vor kurzem zu 32 000 Frank Geldstrafe und mehreren Monaten Gefängnis verurteilt worden sei.

Die Prüfung der beschlagnahmten Papiere habe auch Aufschluß über die Geldgeber gegeben. Verschiedene Personen hätten ihre Versetzung in den Anklagezustand zu erwarten, da sie die autonomistischen Stoßtrupps finanzierten.

Ein Rückzug der Horthysten

Die Exekutive der Sozialistischen Arbeiter-Internationale hat in ihrer Sitzung im Februar dieses Jahres ein Manifest beschlossen, in dem auf die Gefahren der ungarischen Reaktion für den Frieden Südost- und Mitteleuropas hingewiesen wird. Dieser Sitzung wohnte als Vertreter der ungarischen Sozialdemokratie Karl Peyer bei.

Nach der Veröffentlichung des Manifestes setzte in Ungarn ein wüstes Kesseltreiben gegen Peyer ein, weil er diesem Manifest zugestimmt habe. Ein Regierungsabgeordneter klagte ihn vor einem parlamentarischen Ausschuß an, dem das Recht zusteht, einem Abgeordneten das Mandat abzuerkennen, wenn er von einer außerungarischen Körperschaft Weisungen erhält.

Der Vorsitzende der Exekutive der Sozialistischen Arbeiter-Internationale, Abgeordneter Arthur Henderson, wandte sich in einem Protesttelegramm an den ungarischen Ministerpräsidenten Bethlem mit aller Schärfe gegen diese Methoden der horthystischen Diktatur.

Die Regierung ließ daraufhin die Sache im Sande verlaufen und nun erfährt man, daß der parlamentarische Ausschuß in geheimer Abstimmung Peyer mit 8 gegen 4 Stimmen freisprach. Der Freispruch wurde, wie die „Nepszawa", das Organ der ungarländischen Sozialdemokratie, berichtet, fälschlich damit begründet, daß Peyer an der Beschlußfassung über das Manifest nicht teilgenommen habe. —

Neue Kämpfe in Nikaragua

Neuyork, 2. Januar (Eigener Drahtbericht). Zwischen amerikanischen Marinetruppen in Nikaragua und den Anhängern des Generals Sandino ist es zu schweren Kämpfen gekommen, wobei fünf Amerikaner getötet und drei verletzt wurden.

Sandino, der von den Amerikanern als Bandit hingestellt wird, ist der Führer der nikaraguanischen Freiheitsbewegung, die gegen den liberalen und von den Amerikanern unterstützten Präsidenten Sacaza kämpft.

Bei dem Zusammenstoß mit den Amerikanern wurden seitens der Anhänger Sandinos Geschütze, Maschinengewehre und Bomben benutzt. Die amerikanischen Flugzeuge fügten den Revolutionären schwere Verluste zu. Sandino und seine Anhänger mußten schließlich in die Berge zurückweichen. Die Gefechte dauern fort.

Nach einer Londoner Meldung haben die Aufständischen ein aus amerikanischen Marinesoldaten und nikaraguanischer Nationalgarde zusammengestelltes Bataillon gefangengenommen. —

Hemmschuh Moskau

Aus Athen wird gemeldet:

Das griechische Parlament hat jetzt das von der Regierung gegen alle kommunistischen Abgeordneten wegen Hochverrats eingeleitete Strafverfahren gebilligt. Die Kommunisten haben daraufhin in Athen, Piräus und in andern mazedonischen Städten große Protestkundgebungen organisiert. Sie werfen der Regierung vor, daß ihre Maßnahmen unter dem Drucke Frankreichs und Englands erfolgten und den Zweck haben, die Kommunistische Partei Griechenlands zu vernichten. Die Regierung lehnt eine derartige Unterstellung ab und erklärt, daß das Strafverfahren wegen unerlaubter Propaganda für die Autonomie Mazedoniens eingeleitet wurde.

Dieses Problem der Propaganda spielt hier seit Wochen eine wichtige Rolle, und zwar nicht nur in der Innenpolitik Griechenlands, sondern auch bei den innern Kämpfen der Kommunistischen Partei Griechenlands. Der Führer der parlamentarischen Vertretung dieser Partei, Maximus, der die von Moskau geforderte und bezahlte Propaganda als unvereinbar mit den Arbeiterinteressen betrachtet, wurde inzwischen nach Moskau berufen, um Rechenschaft über seine abweichende Meinung zu geben. Er hat aber diesem Rufe keine Folge geleistet. Die Extremisten fordern nunmehr seinen Ausschluß aus der Kommunistischen Partei.

Diese Einzelheiten zeigen ebenfalls wie hemmend die Politik Moskaus auf die junge Arbeiterbewegung Griechenlands wirkt. Die mit viel Radau auf dem ganzen Balkan betriebene Propaganda vermag vielleicht die Interessen der russischen Außenpolitik, nicht aber die des Balkanproletariats zu fördern, und dient letzten Endes nur den Nationalisten auf dem Balkan. —

Auf schwachen Füßen

Aus Prag wird uns geschrieben:

Innerhalb des tschechisch-deutschen Bürgerblocks beginnt es bedenklich zu kriseln. Die Gegensätze zwischen seinem klerikalen und dem agrarischen Teil, der die übrigen Parteien im Schlepptau führt, werden immer stärker. Voll befriedigt von der Koalitionsarbeit sind eigentlich nur die tschechischen Agrarier, die Partei des Ministerpräsidenten, die vom Zollgesetz angefangen ihre Machtposition fast ausschließlich für ihre eignen Partei- und Standesinteressen mißbrauchte. Die deutschen Regierungsparteien fühlen immer stärker den Druck der Opposition gegen ihre Politik, die nicht nur schärfsten antisozialen Charakter zeigt, sondern auch national sich fast durchaus rückschrittlich auswirkt.

Die Situation innerhalb der Regierung wird jetzt dadurch verschärft, daß Ministerpräsident Svehla nicht unbedenklich erkrankt ist und wahrscheinlich auf einige Monate zur Erholung ins Ausland fahren wird. Sein Stellvertreter, der päpstliche Prälat Sramek, hat den Widerstand fast sämtlicher nichtklerikalen Koalitionsparteien gegen sich, anderseits wird er, von seiner Partei gedrängt, das Interregnum sicher dazu benutzen wollen, das Steuer noch mehr nach der christlichsozialen Seite hinüberzuwerfen. Der Bürgerblock in der Tschechoslowakei steht auf außerordentlich schwachen Füßen. —

*

Korruption in der Tschechei

Vor mehreren Wochen hat im Prager Parlament der tschechisch-sozialdemokratische Abgeordnete Remesch gegen den tschechisch-agrarischen Abgeordneten Dubicky schwere Anschuldigungen erhoben, die diesen der Annahme von Provisionen für die Vermittlung von Restgütern nach dem Bodenreformgesetz bezichtigen. Dubicky hat darauf hin den Gewährsmann des Abgeordneten Remesch, einen gewissen Svarovsky, verklagt. Der Prozeß findet gegenwärtig vor dem Kreisgericht in Jungbunzlau statt. Sein bisheriger Verlauf bestätigt durchaus die beispiellose Korruption in der tschechoslowakischen Bodenreform.

Einer der Zeugen sagte z. B. aus, er habe aus dem Munde eines Günstlings des Dubicky erfahren, daß dieser jenem für eine Provision von 80000 Kronen (etwa 10 000 Mark) ein Restgut vermittelte. Ein zweiter Zeuge, ein Großgrundbesitzer, gab zu, daß er für die Vermittlung eines Restgutes durch Dubicky diesem 10000 Kronen geschickt habe, aber „freiwillig" und als Spende für den Parteifonds der tschechischen Agrarier. Ein dritter Zeuge erzählte von einem Makler, dem Dubicky ein Restgut um 1 Million Kronen (die Hälfte des wirklichen Wertes des Grundbesitzes) zu verschaffen versprach, wenn dabei eine Provision von 60000 bis 80000 Kronen herausläme.

Wie elend es um die Sache des „Klägers" Dubicky steht, geht auch daraus hervor, daß er, wie gerichtsmäßig festgestellt wurde, die Zeugen vor ihrer Vernehmung zu beeinflussen suchte. Voraussichtlich wird dem Angeklagten Svarovsky der Wahrheitsbeweis gelingen. Aber auch wenn Dubicky den Prozeß formell nicht verspielen sollte, bedeutet sein Verlauf für ihn aber eine bittere Abrechnung. —

Das neunzigste Juliopfer

Hans Kiesler, ein 16jähriger Chemiker in Wien, war am Nachmittag des 15. Juli ahnungslos in das Feuer der Schoberpolizei geraten, hatte einen Schuß in den Ellbogen erhalten, war hingestürzt, ein Schutzbundgenosse, der ihn bergen wollte, fiel getroffen hin, und dann traf den Jungen noch ein Polizeigeschoß in die Hüfte.

Die Verwundungen waren solcher Art, daß die schlimmsten Vereiterungen usw. eintraten — Dum-Dum-Geschosse hat die Polizei bekanntlich nicht verwendet. Monatelang hat das Kind im Wasserbett gelegen, zu Weihnachten ist es gestorben und jetzt begraben worden.

Bürgermeister Seitz, der mit vielen Vertrauensmännern des roten Wiens zur Beerdigung gekommen war, versuchte die tiefgebeugte Mutter Kieslers durch das Beileid der Hauptstadt zu trösten . . . —

Notizen

Keine Neuwahlen in Braunschweig. Wie von maßgebender Stelle gemeldet wird, besteht in den politischen Kreisen Braunschweigs nicht die Absicht, im Anschluß an das Urteil des Staatsgerichtshofs über die Ungültigkeit von Wahlordnungen für das Land Braunschweig Neuwahlen zu beantragen. —

Ein Schlag ins Wasser. Die von der Deutschnationalen Volkspartei und den Beamtenvertretern im Danziger Senat gestellten acht parlamentarischen Senatoren haben infolge Meinungsverschiedenheiten über personelle Angelegenheiten ihren Rücktritt erklärt. Der Rücktritt ist nichts andres als eine nichtssagende Geste; denn im Januar ist der Rücktritt des gesamten Senats infolge des Ausfalls der Danziger Wahlen sowieso fällig. Abgesehen davon ist der gegenwärtige Senat trotz des Austritts der deutschnationalen Senatoren beschlußfähig. —

Endgültiger französischer Wahltermin. Der „Matin" glaubt mitteilen zu können, daß für den ersten Wahlgang der französischen Wahlen endgültig der 22. April, und für den zweiten Wahlgang der 29. April festgesetzt sind. —

Französische Militäramnestie. Aus Anlaß des 1. Januar hat der französische Staatspräsident auf Vorschlag des Kriegsministers 286 von den Kriegsgerichten verurteilten Militärpersonen Straferlaß oder Strafverkürzung auf dem Gnadenweg gewährt. —

Sowjetspionage in Paris. Die Pariser Polizei hat zwei Setzer der Druckerei des französischen Großen Generalstabes verhaftet. Die beiden sollen wichtige militärische Dokumente an einen gewissen Rougahres verkauft haben, der schon vor einigen Wochen wegen Spionage zugunsten der Sowjets verhaftet worden ist. Ein dritter Buchdrucker wird schwer belastet, doch hat die Polizei vorläufig von seiner Verhaftung abgesehen. —

Sowjetrussische Spionage? Die Pariser Polizei hat zwei Typographen der Druckerei des französischen Großen Generalstabs verhaftet. Die beiden sollen wichtige militärische Dokumente an einen Mann verkauft haben, der schon vor einigen Wochen wegen Spionage zugunsten der Sowjets verhaftet worden ist. Ein dritter Buchdrucker wird schwer belastet, doch hat die Polizei vorläufig von seiner Verhaftung abgesehen. —

Depeschen

Aussperrung in Schweden

Tu. Stockholm, 2. Januar. Die Verhandlungen zwischen den Unternehmern und den Arbeitnehmern in der Zellulose-Industrie sind um Mitternacht resultatlos abgebrochen worden. Infolgedessen hat heute früh die Aussperrung von 17000 Arbeitern begonnen. —

„Für einen Apfel und Ei"

geht die überflüssige Räumungsware hinaus.

Besser jetzt wenig – als nachher garnichts!

Nach diesem Grundsatz wurde alle der Mode unterworfene Winterware erbarmungslos im Preise reduziert. Auch sonst haben Sie Gelegenheit, in allen Abteilungen des Hauses zu den

kleinsten Preisen des Jahres

zu kaufen! – Seien Sie dabei, wenn es losgeht!

Preisanzeige morgen!
Schaufenster beachten!

Beginn: Mittwoch den 4. Januar

Inventur-Ausverkauf

LUBLIN

V
VEREIN
M
MAGDEBURGER PRESSE E. V.
P

DICHTERREIHE 1927-28
3. ABEND

ALFRED DÖBLIN

LIEST AM 6. JANUAR 1928 ABENDS 8 UHR IM GROTRIAN STEINWEG-SAAL AUS EIGENEN WERKEN ● KARTEN ZU 3, 2 UND 1 MARK BEI HEINRICHSHOFEN, VOLKSSTIMME UND AN DER ABENDKASSE

Pfand-Versteigerung
Uebermorgen
Donnerstag
mittag 2 Uhr.
Leihhaus Max Eckstein
Königshofstraße 5
Ecke Lödischehofstr.

Motorrad, 2 1/3 P.S.,
gut erhalten, 800 Mk., nehme Fahrrad i. Zahlg. **Voigt, Pionierstr. 19.**

Ehrenerklärung.
Meine Aeußerung geg. den Kaufm. **Walter Weber** in **Völpke** nehme ich hiermit zurück und erkläre, daß der Stoff nicht 3 Mk. das Meter wie von mir behauptet, sondern 12 Mk. das Meter kostet.
Hopfgarten.

Achtung
Gartenbesitzer und Blumenfreunde!

Wer an sein. Garten nur Freude und wirklichen Nutzen haben **will**
Wer bei der Garten- u. Blumenpflege Fehler vermeiden **will**
Wer feinen Vor- und Schreibergarten nachgemäß anlegen **will**
Wer feine Zimmerpflanz. richtig pflegen und erhalten . . . **will**
findet guten Rat in

Blumenschmidts Abreißkalender!

Tägliche Ratschläge für Garten- und Blumenfreunde. Preis nur 75 Pfennig
Bestellen Sie bei Ihrer Zeitungsträgerin oder in der
Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg, Große Münzstraße 3

Zentral-Theater
DIRECTION: WALTER STERNBERG
Täglich 8 Uhr:
Das
Musikantenmädel
Die populärste Operette!

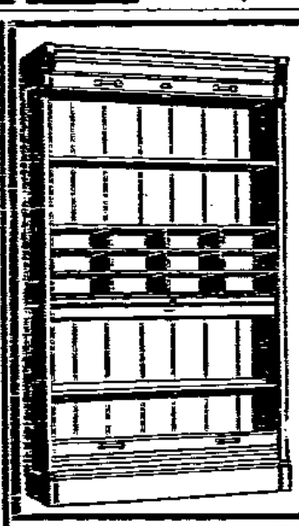
Werderschlößchen
Heute sowie jeden Dienstag 5 Uhr
Großer Gesellschaftsball
Im großen Saal einige Sonnabende noch frei.

HOZOPA
Heute
Dienstag sowie Mittwoch und Donnerstag nachmittags 3.30 Uhr
Hohenzollern-Park
Wiederbeginn
der allseits beliebten
KAFFEE-KONZERTE
mit Theater-Aufführung
Der Seitensprung
Lustspiel mit Gesang und Tanz in 1 Akt
Spielleitung: Fritz Meißemann
NB. Der Saal ist wie immer gut geheizt

Herren-Kleider
Wenig gebr. u. gut erh. Winterpelet. u. -mäntel a. 5 ℳ an, Jacken-Anz. 10,15 u. 20 ℳ, Sonntags-Anzüge u. -mäntel, Frack- u. Smoking-Anz., Gehrock- u. Cutaway-Anz. aus pa. Stoff, u. feinste Maßarbeit, z. T. fast neu, unerh. Größe u. Zeit, Militärmäntel u. -röcke, e. eing. Jackett, Hosen u. Westen, 1 Paar Oberh., alles gut u. billig in der Gustav-Adolf-Str. Nr. 37, I rechts.

Fahrräder
Sonst Voigt, Pionierstr. 19.

Wegen Platzmangels
Möbel
zu äußerst niedrigen Preisen
Schlafzimmer eine eiche mit gearbeiter. Schrank, 180 cm breit, m. Spiegel, weiß. Marmor 195 ℳ, eine Eiche, 2 Stühle, 80 ℳ
Speisezimmer eine eiche Büfett 170 cm breit, Ausziehtisch, 2 Zug-Stühle, Sofaecke 475 ℳ
Küche natur lackiert, Büfett, 125 cm breit, Tischchen mit Zug, Stühle 290 ℳ
Otto Köppe
Christinenstraße 22.
Tel. 5852.



Bureau-Möbel
liefert billigst
Paul Jahn, Magdeburg-S.
Hasselwerderstraße 37
Spezialwerkstätten für Bureau-Einrichtungen

Kochbücher für den einfachen Haushalt von 2.00 Mark an
Buchhdl. Volksstimme

Gute Sohlen u. Absätze
liefern
Zabels Besohlanstalt
nur **Katzensprung 12**
(Alte Butterlaube u. Schwertfegerstr.)
und
Olvenstedterstr. 36
Telephon 1756 Telephon 1756
Alle Arten Schuhe werden anangefertigt.

Zum Teil bis 70% ermäßigt

Wer zu prüfen versteht, wählt in diesem Jahr nur den

Beginn: Dienstag, 3. Jan., 9 Uhr

Inventur-Ausverkauf
Schetzer
Jakobstraße 8, Ecke Petersberg

Solche Preise sind bis jetzt noch nicht geboten worden, und können von keinem auch nicht so leicht **überboten** werden.

Hier nur einige Beispiele:

Reinw. Popeline	doppelt br. Mtr.	1.45
Flauschstoffe	für Morgenröcke, 140 cm breit, Mtr.	1.50
Restposten Kleiderstoffe	doppelt breit . . Meter	1.00
Damentuche	130 cm breit, reine Wolle . . . Meter	4.50
Jachtklubserge	reines Kamm., 140 cm br., Mtr.	9.50
Musseline	. . . Meter	50 ₰
Zephir	. . . . . Meter	45 ₰
Sportflanelle	. . . Meter	65 ₰
Normalhemden	m. doppelt. Brust . .	1.95
Futtertaillen	alle Größen	1.25
Damen-Westen	. . . . .	95 ₰
Pullover	. . . . . 2.95	1.95
Jagdwesten	. . . . . 3.75	2.95
Futterhosen	. . . . .	2.40
Bettlaken	. . . . . 3.00	2.50
Handtücher	gesäumt und gebändert 50	35 ₰
Prinzeßröcke	. . . . .	1.50
Hemdhosen	. . . . .	1.00

Unterröcke	in Barchent .	1.50
Männer-Barchenthemd.	→ 2.15	1.75
Schlüpfer	. . . . . 1.25	50 ₰
Schürzen	mit Träger . .	1.00
Ulster	. . . . . 20.00	15.00
Anzüge	. . . . . 18.00	12.00
Joppen	warm gefüttert 10.50 9.50	7.50
Gummimäntel	. . 15.00	12.50
Aerzte-Mäntel	Restposten	7.50
Friseurjacken	Restposten	3.50
Dienerjacken	Restposten	2.50
Arbeitsblusen	. . . . .	1.95
Mechanikerkittel	einzelne Größen	4.50
Oberhemden	mit Kragen	3.25
Garnitur	Schal u. Mütze zusammen	75 ₰

1 Riesenposten Bettbezüge mit Kissen

Serie 1	Serie 2
5.50	3.95

Nur soweit Vorrat!

Magdeburger Stadtbank
(Abteilung der Städtischen Sparkasse)
Bankanstalt unter Gewähr der Stadt Magdeburg

Zentrale: Große Münzstraße Nr. 6
Zweigstelle Buckau: Schönebecker Straße Nr. 37
Zweigstelle Neustadt: Nikolaiplatz Nr. 6
Zweigstelle Sudenburg: Halberstädter Straße Nr. 4a

Kleine Chronik

Er wollte Detektiv sein

Vor dem Richter in Arizona stand der 48jährige Mr. Georg S. Sux wegen Anschlags auf das Leben seiner Ehefrau. Dieser Gentlemann hatte seit frühester Jugend sich ausschließlich mit dem Verkauf von Schnittwaren befaßt und verständnislos zugesehen, wie seine bessere Hälfte moderne Kriminalromane förmlich verschlang.

Die Folgen blieben nicht aus und eines Tages erklärte die Dame, daß sie ihren Ehemann nur dann wirklich schätzen könne, wenn er sich zu einem tüchtigen Detektiv entwickeln würde. Es gelang ihr, den Ehemann gleichermaßen für die von ihr so bevorzugte Literatur zu interessieren, und bald konnte Mr. Sux die landläufigen Kriminalromane fast auswendig. Entschlossen, in die Fußtapfen des großen Meisterdetektivs zu treten, versuchte er seine Kunst in eigner Sache.

Eines Tages begab sich seine Gattin zu ihrer Schneiderin. Der Amateur-Detektiv musterte Mrs. Sux von Kopf bis zu Füßen und stellte dabei fest, daß sich im rechten Strumpf ein kaum wahrnehmbares Loch befände. Als die Gattin zum Essen heimkam, konnte der Schaden merkwürdigerweise nicht mehr am rechten Beine konstatiert werden, denn der schadhafte Strumpf zierte nunmehr die linke Wade. Diesen Umstand nun deutete Mr. Sux dahin, daß der untrügliche Beweis vorliege, daß seine Ehefrau ihn in der Zwischenzeit betrogen habe. Ohne weiteres drückte er — in Arizona besinnt man sich in solchen Fällen nicht lange — seinen Revolver zweimal auf die Ungetreue ab.

Das Gericht stellte aber die Ehre des armen Opfers wieder her. Die Dame hatte sich, um die schlanke Form ihrer Beine zu erhalten, nur massieren lassen und diese kosmetische Uebung ihrem Gatten verheimlicht. Der „Detektiv" hatte diesen Umstand nicht in den Kreis seiner Berechnungen gezogen und büßt nun, da seine Frau durch die Schüsse verletzt wurde, diesen Kunstfehler mit 1 Jahre Gefängnis. —

Grubenunglück.

Ein schweres Grubenunglück ereignete sich auf der Konkordia-Grube in Oberschlesien. Eine Schrämmaschine kam aus bisher noch nicht geklärter Ursache auf der Steilsohle ins Rutschen und riß mehrere Bergarbeiter mit sich. Ein Häuer und ein Füller wurden sofort getötet; ein dritter Bergarbeiter liegt mit so schweren Verletzungen danieder, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. —

Zahlreiche Paßfälschungen.

Die deutschen Polizeibehörden beschäftigen sich augenblicklich mit der Entwirrung eines wahren Labyrinths von Paßfälschungen zum Nachteil der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Der litauische Staatsangehörige David Milner verlangte im November 1927 beim amerikanischen Generalkonsulat in Berlin unter Vorlegung gefälschter Führungszeugnisse die Erteilung eines Einreisevisums auf die polnische Quote für Amerika für einen gewissen Joseph Stern, unter dessen Namen er sich verbarg. Die Fälschung wurde sofort erkannt. Nachforschungen ergaben, daß im Verein mit Milner zwei Polen große Paßfälschungen auf die Namen polnischer Staatsangehöriger verübt haben und durch diese Fälschungen zahlreiche Landsleute nach Amerika hineinschmuggeln wollten. Wahrscheinlich hat die Bande, von der man bisher drei Täter festnahm, auch deutsche Pässe für die deutsche Einwandrungsquote gefälscht und sich hierbei auch gefälschter Ausweispapiere bedient, die sie sich bei andern deutschen Polizeibehörden besorgten. Wieviel Personen auf diese Weise bereits nach Amerika hineingeschmuggelt wurden, läßt sich nicht feststellen. —

Kampf gegen den Kropf.

Aus München wird uns geschrieben: Das bayrische Algäu ist ebenso wie einzelne Schweizer Kantone ein ausgesprochenes Kropfland. Fast ein Drittel seiner Bevölkerung ist vom Kropfe befallen, der eine wirkliche Plage geworden ist. Seit drei Jahren ist seine Bekämpfung dadurch organisiert worden, daß in vielen Volksschulen das von den bayrischen Staatssalinen nach Schweizer Muster hergestellte Vollsalz, das homöopathische Spuren von Jod enthält, verabreicht wird. In Kempten wurden 400 Schulkinder bei Einführung dieses Vollsalzes, dann nach 2 Jahren und jetzt nach 3 Jahren schulärztlich untersucht. Dabei wurde ein bedeutender Rückgang des kindlichen Kropfes festgestellt. Während vor Beginn der Vollsalzeinführung im Juli 1924 die Schilddrüsenfläche (der „Kropf" ist die krankhafte Vergrößerung der Schilddrüse, die sich am Halse befindet) bei den 6jährigen Kindern im Durchschnitt 23,3 Quadratzentimeter betragen hat, wurden nach 2 Jahren im Juli 1926 nur noch 11,7 Quadratzentimeter festgestellt und im letzten Sommer nur mehr 6 Quadratzentimeter. Damit ist beinahe der Zustand der kropffreien Gegenden erreicht, in denen der Durchschnitt der Schilddrüse 5 Quadratzentimeter ausmacht. Irgendwelche Schädigungen durch den Genuß dieses Jodsalzes wurden nirgends festgestellt; alle ärztlichen Gutachten stimmen darin überein, daß das dem menschlichen Körper in kleinsten Mengen zugeführte Jod absolut unschädlich ist. —

Fingierter Raubüberfall.

Der am Neujahrstag gemeldete angebliche Raubüberfall auf den Kaufmann Leo Schubert in Berlin war nach den polizeilichen Feststellungen fingiert. Schubert gab dies auch nach längerm Verhör schließlich zu. Statt des arbeitslosen jungen Mannes, den er zu sich eingeladen hatte, um ihm etwas zu schenken, waren zwei gekommen, denen er getragene Kleidungsstücke und andre Sachen schenkte, so daß er wohl mehr weggab, als er vor seinen Eltern verantworten konnte. Um einen Raubüberfall vorzutäuschen, hatte er sich fesseln und knebeln lassen. Bei diesem Vorgang war eine Vase von ihrem Standplatz heruntergefallen und hatte ihn am Kopfe getroffen und leicht verletzt. —

Eine Hauswand zerbrochen.

Ein eigenartiger Unglücksfall ereignete sich in der Kasseler Altstadt. In einem Hause der Straße Graben begab sich der Stukkateur Neumann auf den Abort, der am Ende eines Flügels des Hauses gelegen mit seiner Fachwerkwand das Haus abschließt. Er lehnte sich an die Außenwand des Hauses, die plötzlich nachgab. Mit den ausbrechenden Ziegelsteinen stürzte Neumann aus dem dritten Stockwerk in einen schmalen Hof, wo er schwerverletzt liegenblieb. Er wurde erst nach geraumer Zeit aufgefunden und in das Krankenhaus gebracht. —

In den Tod gefahren.

In den Morgenstunden des Sonntags ereignete sich einige Kilometer von der Stadt Mantua ein schweres Automobilunglück. Ein Automobil mit fünf Männern, die die Neujahrsnacht auf dem Lande verbracht hatten und nach der Stadt zurückkehrten, stürzte in eine Grube. Vier Insassen wurden auf der Stelle getötet, auch der Chauffeur wurde tödlich verletzt. —

Preßburg in Ueberschwemmungsgefahr.

Durch die Eisstauungen auf der Donau hat sich eine 15 Kilometer lange Eisdecke gebildet, die den Wasserdruck erhöht. Preßburg befindet sich in höchster Ueberschwemmungsgefahr. Die Uferstraßen werden, wenn das Steigen des Wassers noch andauert, in kurzer Zeit überschwemmt sein. Ein Pionierregiment will durch Granaten, Minenwerfer sowie durch Abwerfen von Bomben aus Flugzeugen versuchen, die Eisanstauungen zu zerstören. Ein Militärflugzeug stellte fest, daß die Donau etwa 40 Kilometer weit abwärts zugefroren ist. —

Hungersnot in China.

Wie aus Peking gemeldet wird, teilt die chinesische Handelskammer mit, daß in den Monaten November und Dezember in Peking 1200 Geschäfte geschlossen wurden. Ein Polizeibericht besagt, daß im Dezember über 500 Chinesen den Hungertod fanden oder auf den Straßen erfroren aufgefunden wurden. Die Hilfsorganisationen zur Beseitigung der Hungersnot haben an alle Rote-Kreuz-Organisationen dringende Telegramme zur Unterstützung der Bevölkerung in der Provinz Schantung gerichtet. Etwa 4 Millionen Menschen sind von der Hungerkatastrophe in Mitleidenschaft gezogen. —

Vier Kinder verbrannt.

Auf einer Farm bei Huddersfield in England sind vier Kinder im Alter von 4 bis 17 Jahren verbrannt. Das älteste Mädchen hatte sich gerettet, war aber in das brennende Haus zurückgekehrt, um die drei jüngern Kinder zu bergen und fand dabei den Tod. Die Mutter der Kinder wurde nach langem Suchen in völliger Geistesverwirrung im Schnee umherirrend gefunden.

Eisenbahnkatastrophe in Chikago.

Wie „United Preß" aus Neuyork meldet, ereignete sich eine schwere Eisenbahnkatastrophe innerhalb der Stadtgrenzen Chikagos. Infolge dichten Schneefalls, der jede Sicht fast unmöglich machte, kam es zu einem Zusammenstoß zwischen dem Chikago-Alton-Expreß und einen Personenzug. Der Expreßzug fuhr in den andern Zug hinein und zertrümmerte drei Personenwagen vollständig. Die Insassen der Wagen wurden unter den Trümmern begraben, und es ist so gut wie sicher, daß die Katastrophe zahlreiche Opfer gefordert hat. Zurzeit arbeiten Rettungsmannschaften mit Schweißapparaten an der Bergung der verunglückten Passagiere. —

Niedergeschossen.

Einen tragischen Ausgang nahm ein Ueberfall, der in der Nacht zum Sonnabend auf einen Industriellen, der mit einer Frau und seinem Kinde im Auto von Paris nach Hause fuhr, auf der Landstraße zwischen Paris und Meaux verübt wurde. Eine auf der Landstraße errichtete Barrikade versperrte dem Auto den Weg, und ein maskierter Räuber stürzte sich mit erhobenem Revolver auf den Industriellen. Dieser warf seine Brieftasche dem Angreifer vor die Füße, und als der Räuber sich danach bückte, gab der Ueberfallene einen Revolverschuß auf ihn ab, der aber sein Ziel verfehlte. Mit größter Kaltblütigkeit streckte darauf der Räuber den Industriellen mit einer Kugel nieder und verschwand in der Dunkelheit. Es gelang der Frau des Toten, das Automobil bis zum nächsten Dorfe zu lenken. Dort brach sie ohnmächtig zusammen. —

Schwere Sturmschäden.

Den schweren Stürmen im Korea-Kanal in Nordjapan sind zahlreiche Schiffe zum Opfer gefallen. Ueber 50 Personen sind ertrunken. Die Stadt Hokkaido ist von der Umwelt vollkommen abgeschnitten; der gesamte Eisenbahn-, Telegraphen- und Schiffsverkehr ist unterbrochen.

Auch über Triest herrschte seit Tagen ein schwerer Sturm, der zeitweise mit einer Stundengeschwindigkeit von 100 Kilometer dahinraste. Mehrere große Dampfer wurden losgerissen und zahlreiche Häuser abgedeckt. Viele Personen haben Verletzungen erlitten. —

Ueberschwemmungen in Nordafrika.

In Algier sind neue schwere Ueberschwemmungen aufgetreten. Die große Brücke über den Habrafluß, auf der die Eisenbahnzüge von Algier nach Oran verkehren, stürzte ein. Oran ist beinahe vollkommen isoliert. Auch in Marokko sind neue schwere Ueberschwemmungen zu verzeichnen. Zahlreiche Eingeborne sind ertrunken aufgefunden worden. Die Straße nach Tanger ist vollkommen überschwemmt. Zahlreiche Häuser sind eingestürzt und viele Viehherden vernichtet worden. —

215 000 Sklaven frei.

Mit dem Neujahrstage haben im englischen Protektorat Sierra Leone, dem Negerstaat im nordwestlichen Küstenland von Afrika, 215 000 Sklaven ihre volle Freiheit erhalten. Die völlige Abschaffung der Sklaverei ist auf Grund eines im gesetzgebenden Rat von Sierra Leone angenommenen Gesetzes erfolgt, das den bisherigen Sklaven die Freiheit zur Eingehung von Dienstverhältnissen gewährt. —

Hier kaufen Sie günstig ein!

Moritz Bry
Aschersleben
Das größte Spezialgeschäft für
Herren- u. Knaben-Garderobe
Arbeiter- und Berufskleidung

CONITZER & Co
ASCHERSLEBEN/CALBE a.d.S.
GRÖSSTES KAUFHAUS AM PLATZE

J. Jacks
Aschersleben
Das Haus der billigen Preise für
Damen-Konfektion, Kleiderstoffe usw.

Fritz Ehlert
Kurz-, Weiß- und Wollwaren, Unterzeuge, Strümpfe, Schürzen, Garne, Herren-Artikel
Stendal, Arneburger Str. 171

Beleuchtungskörper
für Gas und Elektrizität in den neuesten Formen und Ausführungen vom einfachen Pendel bis zur schönsten Krone liefern preiswert auch gegen geringe Monatsteilzahlungen
Altmärkische Gas-, Wasser- u. Elektr.-Werke G.m.b.H.
Telephon Nr. 37 STENDAL Telephon Nr. 108
Ausstellungsraum: Rathenower Str. 1

Gustav Dobrin
Stendal
Billigste Bezugsquelle sämtlicher
Bedarfsartikel

Pelze, Hüte, Mützen
kauft man am vorteilhaftesten bei
Emil F. Krüger
Breite Str. 48 Stendal Ecke Rohrstr.

Julius Cohn, Stendal
Gegründet 1875 Hallstrasse 4 und 8 Fernsprecher 660
Herren-, Knaben- und Berufskleider / Qualitäts-Schuhwaren / Möbel-Fabrik

Willy Haubenreiser
Uhrmacher
Gardelegen • Stendaler Straße 160
Beste und billigste Bezugsquelle in
Uhren, Rathenower Brillen
Gold- und Silberwaren

Manufakturwaren
Damen-, Herren- und
Kinder-Konfektion
Arbeiter-Berufskleidung
Ludwig Friede
Stendal
Breite Straße 72 Telephon 411

Otto Borstel & Sohn
Stendal
Kolonialwaren / Lebensmittel
Uenglinger Str. 1 — Arneburger Str. 165
Lüderitzer Straße 37.

Friedrich Brühahn
Möbelwerkstatt / Möbellager
Bautischlerei / Sargmagazin
Wüsteworthstraße 17 Stendal Tel. 283
neben dem Stadttheater

Uhren / Optik / Goldwaren
Fritz Hoffmann
Stendal, Domstraße Nr. 7
Reparaturen sofort

Café Petersburg Stendal
Park-Restaurant • Konzert- und Ballhaus
KONZERT täglich nachmittags u. abends • Abends ab 8.30 Uhr KABARETT
DIELE TANZ BAR
Herrlicher Garten ca. 5000 Personen fassend. • Empfehle den werten Vereinen meinen renovierten Saal

Carl Altmann, Staßfurt
Kleiderstoffe, Aussteuerartikel
Damen- und Kinderhüte
Stets billigste Preise.

Hermann Rönnebeck,
Tapezierer, Stendal

Aschersleben! Aschersleben!
Fahrräder
Musikapparate
Schuhwaren
zu günstigen Zahlungsbedingungen
Versandhaus Richard Träbert
Badstuben 13 Provisionsvertreter gesucht Badstuben 13

Turnen, Athletik, Radfahren, Schach

Sport und Spiel

Rasenspiele, Wassersport, Wandern

Sozialistische Partei und Arbeitersport

Wieder kann die Arbeitersportbewegung auf ein Jahr zäher, erfolgreicher Arbeit zurückblicken. Sozialisten waren es, die die Arbeitersportbewegung gründeten und ihr den Weg bahnten im Kampfe mit der monarchistischen Deutschen Turnerschaft und den bürgerlichen Sportverbänden. Vor dem Kriege war es eine Selbstverständlichkeit, daß der Arbeitersportfunktionär gleichzeitig irgendein Organisationsamt in der Partei oder einer Gewerkschaft bekleidete. Der Krieg und die Nachkriegsverhältnisse haben in der Arbeitersportbewegung ebenfalls zu vollkommen neuen Verhältnissen geführt. Die politischen Richtungskämpfe in der Arbeiterbewegung wirkten sich ungünstig auf die Arbeitersportbewegung aus. Man steht heute vor der Tatsache, daß es in ihr viele junge Arbeiter gibt, die weder einer politischen, noch einer gewerkschaftlichen Organisation angehören. Wesentlich an diesem Zustand beigetragen hat die kommunistische Zersetzungsarbeit, die sich heute wieder besonders stark bemerkbar macht. Immer wieder tritt daher die Notwendigkeit zutage, daß sich die Sozialdemokratie und die freien Gewerkschaften intensiv mit der Arbeitersportbewegung beschäftigen. Die Arbeitersportler stellen das Jungproletariat, das für Partei und Gewerkschaften gewonnen werden muß; sie bilden ein bedeutendes Kräftereservoir für den proletarischen Kampf.

Schon jetzt macht sich anläßlich des kommenden Bundestages in Leipzig eine verstärkte Wühlarbeit der Kommunisten bemerkbar. Es muß daher unbedingt dafür gesorgt werden, daß die Arbeitersportbewegung nicht in kommunistisches Fahrwasser abgeleitet wird. Aber auch hier muß eine wirksame Arbeit von unten anfangen. In den kleinsten Vereinen muß von Partei- und Gewerkschaftsfunktionären bewußte sozialistische Erziehungsarbeit geleistet werden. So wird gleichzeitig das geistige Niveau der Arbeitersportbewegung gehoben, die organisierte Jugend zu bewußten Sozialisten herangebildet und dadurch ganz von selbst den Kommunisten das Betätigungsfeld für ihre Wühlarbeit entzogen. Die Kommunisten führen den Kampf um die Macht in der Arbeitersportbewegung mit äußerster Zähigkeit und Energie. Um dieser Wühlarbeit erfolgreich entgegentreten zu können, heißt es für alle Funktionäre kampfbereit zu sein. Die Sportorganisationen müssen gestärkt werden, um von innen heraus den kommunistischen Wühlern mit der größten Spannkraft gegenübertreten zu können. Nur dadurch wird die Einheit der Arbeitersportbewegung erhalten werden können, und nur so wird man ihr die Basis geben können, die sie für die Gesamtbewegung zu einem wertvollen Kampffaktor machen wird. —

Der Sportler Neujahrswünsche

In einem frischen Flusse bewegt sich die Magdeburger Arbeitersportbewegung. Im Kartell konnte von einer Mitgliederzunahme aller Verbände berichtet werden. Ohne Rast und Ruh' arbeiten die Leiter an der Verbesserung der Uebungsmethoden. Bei allen Festen und Veranstaltungen hat sich das klare, zielbewußte Ringen um schöne Menschen, „schöne Arbeiter" gezeigt. Auch die Angehörigen der arbeitenden Klasse haben das Recht schöne, gesunde, wohlgeformte Körper zu haben. Längst hat die arbeitende Bevölkerung erkannt, daß der natürliche, gesunde Mensch die Grundlage allen Wohlbefindens und aller Arbeitskraft ist.

Gewiß freuen sich die Arbeitersportler über ihre Fortschritte. Sie wissen aber auch, daß noch viel mehr erreicht werden kann und erreicht werden muß. Weisen doch die Leiter der städtischen Dezernate immer wieder auf den schlechten Gesundheitsstand der Bevölkerung hin. Sie sinnen und klügeln wie sie den Menschen bessere, hygienischere Wohnverhältnisse schaffen können. Sie sollten bei den Krankheit vorbeugenden Maßnahmen ganz besonders mit an die Sportbewegung denken.

Sportanlagen können Krankenhäuser ersetzen.

Recht viel Sportanlagen möchten wir noch haben, dann würden noch viele Tausende mehr aus den muffigen Arbeiterwohnvierteln wenigstens für Stunden hinaus in frisches, fröhliches Spiel gezogen.

Aus der Alten Neustadt erschallt aufs neue der dringende Mahnruf, schafft uns einen Spiel- und Sportplatz. Praktische Vorschläge dazu sind bereits in der „Volksstimme" gezeigt worden. In den Südvororten der Stadt fehlen Turnhallen vollkommen. — „Was sind das heute für Jungen und Mädchen, die keine Turnhalle kennen?" — In Westerhüsen und in Fermersleben wird so notwendig je eine Turnhalle gebraucht, gebraucht für die in Frage kommenden Vororte, wie eine bessere Wasserversorgung für die ganze Stadt. Kinderspielplätze können nicht genug gebaut werden. Der nächste möchte in Sudenburg Gestalt gewinnen, dort wird er nur allzusehr vermißt. Es wäre auch angebracht, den Ausbau der Kinderspielplätze dem sportlichen Bedürfnis der Schuljugend mehr anzupassen. Im Winter fehlt unsern Kleinen vor allen Dingen die Spielmöglichkeit. Zur Eisbahn zu gehen fehlt ihnen das Geld, zum Schlittenfahren die Berge, aber die Großstadtjugend ist ja so genügsam. Man könnte ihr auf den Spielplätzen manche Winterfreude bereiten. Eisbahnen könnten dort aus städtischen Mitteln hergestellt werden. Wasseranschlüsse sind wohl überall vorhanden und die Stadtgärtnerei hat sicher alle Mittel zur Errichtung von Eisbahnen zur Stelle. Die Benutzung für die Schuljugend müßte natürlich unentgeltlich sein. In den Turnunterricht könnte Schlittschuhlaufen eingeschaltet werden. Hügel, die einigermaßen eine Rodelbahn abgeben, ließen sich auch auf den Spielplätzen errichten. Viel rote Kinderwangen würden dort hervorgezaubert werden.

Der Ruf nach einem zweiten Hallenbad

im südlichen Stadtteil erklingt verstärkt aufs neue. Nicht nur die allgemeine Bevölkerung, sondern auch die Wassersportvereine sind bei dem einen bestehenden Hallenbad im Winter buchstäblich auf das „Trockne" gesetzt. Das hohe Badebedürfnis im Sommer treibt Tausende an den Elbestrand. Zu ihrer Sicherheit ist ein wohlausgebauter Rettungsdienst unerläßlich. Sollen die nötigen Rettungsmannschaften ausgebildet und das nötige Gerät beschafft werden, dann möchte die Stadt genügend Mittel dazu zur Verfügung stellen. Recht viel Mittel braucht auch noch die gesamte Sportbewegung zum Ausbau aller ihrer Uebungszweige, besonders zur schulmäßigen Ausbildung aller Funktionäre und Leiter. Eine Erhöhung des Zuschußetats an die Sportverbände ist deshalb recht notwendig.

Neben den Spiel- und Sportstätten für den täglichen Uebungsbetrieb wird eine gute, einwandfreie Kampfanlage gebraucht mit Zuschauerterrassen. Manch große sportliche Veranstaltung, so in diesem Jahre den Länderkampf der Leichtathleten zwischen Deutschland und Lettland, hätten wir in Magdeburg haben können. Wegen Fehlens eines geeigneten Platzes mußten aber all diese Angebote bisher abgeschlagen werden. Auf dem neuen Flugplatzgelände ließen sich vielleicht ein guter Rasenspielplatz, eine einwandfreie Laufbahn, ein großes Feld zu Massenübungen und eine sportgerechte Schwimmbahn mit den nötigen Räumlichkeiten erbauen.

Das sind die Wünsche, die Magdeburgs Sportlerschar hat. Sie sind keineswegs unerfüllbar. Eine einsichtige Stadtverwaltung, ein verständnisvolles Stadtverordneten-Kollegium werden sie sicher zu erfüllen wissen. Von den Parteifreunden Schachts, der diese Forderungen als Luxus bezeichnete, ist das allerdings nicht zu erwarten. Wollen die Sportler ihre Forderungen erfüllt sehen, dann müssen sie im Frühjahr die richtigen Männer, die Vertreter der Sozialdemokratischen Partei in das Stadtparlament wählen.

Weitstoß Schönebeck erringt die Bezirksmeisterschaft

Die Bezirksmeisterschaftsfrage der Magdeburger Fußballer hat nunmehr endgültig ihre Erledigung gefunden. Weitstoß Schönebeck ist es in diesem Jahre vergönnt, den Magdeburger Bezirk in den Spielen um die Kreismeisterschaft und hoffentlich auch noch darüber hinaus vertreten zu können. Das Spiel am Silbersternachmittag auf dem Grünewalder Sportplatz war ein guter Auftakt dafür, daß der zweite Bezirk in diesem Jahre vielleicht den ernsthaftesten Bewerber um die Kreismeisterschaft stellt. In dem Endspiel um den Bezirksmeister waren **Sturm 07 Magdeburg** und **Weitstoß Schönebeck** die Gegner. In dem ersten Spiel unterlag Sturm nur knapp 2 : 1. Es waren also alle Voraussichten gegeben, daß das zweite Spiel gleichfalls verteilte Leistungen bringen wird. Es gab sogar Genossen, die ein Unterliegen der in großer Form befindlichen Weitstoß-Elf für nicht ausgeschlossen hielten. Die Schönebecker haben aber einen glänzenden und eindrucksvollen Sieg errungen. Sie haben sich selbst und alle gehegten Erwartungen und Hoffnungen übertroffen. Der zweite Bezirk kann sich freuen, einen Meister ermittelt zu haben, der in den kommenden Kämpfen Zeugnis dafür ablegen wird, daß der Magdeburger Fußballsport hinsichtlich seiner Spielstärke sich vorteilhaft entwickelt hat.

Das Spiel in Schönebeck nahm seinen Anfang, als die Schönebecker Fabriksirenen unmittelbar davor erst den Arbeitsschluß für das alte Jahr verkündet hatten. Von der Arbeitsstelle weg eilten die Arbeiter nach Grünewalde, um Zeugen des Endkampfes um den Meistertitel zu sein. Eine große Zuschauermenge umsäumte den Platz, als der Schiedsrichter den Spielbeginn verkündete. Leider stand von vornherein fest, daß der **überaus schlecht beschaffene Weitstoßplatz** eine volle Entfaltung des Könnens beider Mannschaften nicht zulassen würde. Der Schönebecker Magistrat würde sich ein Verdienst erwerben, wenn er seiner sporttreibenden Bevölkerung einigermaßen anständige Plätze zur Verfügung stellen würde. Aber auch der Weitstoßverein ist nicht ganz unschuldig daran, daß der äußere Rahmen nicht der eines Meisterschaftskampfes war. Daß auf der untern Seite des Platzes das Querholz des Tores herunterhing, war gewiß nicht nötig. Ein paar Griffe und das Tor sähe anständiger aus.

Der Kampf selbst aber brachte dafür herrliche Momente. Die **Weitstoß-Mannschaft** wartete mit sehr guten Leistungen auf. Im Sturm klappte alles vorzüglich. Wenn in der ersten Spielzeit der Halblinke selbst die sichersten Sachen vorbeischoß, so versöhnte er die Zuschauer durch aufopferndes, erfolgreiches Spiel in der zweiten Halbzeit. Unangenehm berührte die Spielweise des Schönebecker **Linksaußen**. Ein Spieler einer ersten Mannschaft, noch dazu einer, die nunmehr Meister geworden ist, müßte es sich schon längst abgewöhnt haben, durch **eigensinnigen Egoismus** seiner Mannschaft mehr zu schaden als zu nutzen. Bei **Sturm 07** mangelte es an einer erfahrenen Stürmerreihe. Was nützt die aufopferungsvolle Arbeit einer guten Hintermannschaft, wenn der Sturm nicht einmal die einfachsten Regeln einer rationellen und Erfolg bringenden Spielweise kennt. Was nicht ist, kann aber noch werden. Sturm 07 war fast in jedem Jahre Meisterschaftsanwärter. Das muß man auch berücksichtigen, wenn in diesem Jahre der sportliche Erfolg nicht seine Krönung fand.

In der ersten Viertelstunde des Kampfes versuchten beide Mannschaften die schwachen Stellen des Gegners herauszufinden. Bald darauf gab es aber schon die ersten interessanten Momente vor den Toren. Weitstoß drückte stark. Bei dem Sturmlauf entstanden Situationen, die nur nicht schon in den Anfangsminuten zu Toren führten, weil entweder die Schönebecker Stürmer selbst 3 Meter vom Tor entfernt den Ball vorbeijagten oder aber der Sturm-Torwart in glänzender Weise sein Tor reinhielt. Eine Ecke wurde gegeben. Der Schönebecker Spieler brachte den Ball genau vor das Tor, und zwar in die Nähe eines seiner Kameraden. Der Spieler stand auf der Lauer, mit dem Rufe „Tor" auf den Lippen wollte er den Ball einköpfen, dieser sprang aber [illegible], währenddessen der Magdeburger Verteidiger mit [illegible] gelaufen den Ball wieder in die Mitte des Spielfeldes beförderte. Mit des Geschicktes [illegible] ist eben kein [illegible] Sport zu treiben. Das mußten die Schönebecker noch manchmal erfahren, beispielsweise, wenn ihr Halblinker [illegible] und den Ball mehr immer sehr genau 25 Zentimeter neben die Pfosten jagte. Erst unmittelbar vor Ablauf einer halben Stunde Spielzeit fiel das erste Tor, das aber kein Verdienst etwa einer genauen Spielweise der Schönebecker Stürmerreihe war. Der Ball wurde lasch geschossen. Der Torwart stand zum Sprunge bereit, ein Magdeburger Verteidiger sprang völlig unnützerweise hinzu, um den Ball mit seinen langen Beinen sich noch heranzuholen, brachte aber seinen Vereinsgenossen im Tor in Verwirrung und machte die Gegner zu den lachenden Dritten. Das erste Tor war erzielt, der Bann war gebrochen. Und wie das in solchen Fällen meist immer ist, keine fünf Minuten später saß Tor Nr. 2. Der Torwart faßte den Ball, faßte ihn aber nicht fest genug und ließ ihn durch seine Beine ins eigne Tor rollen. Künstlerpech!

Jetzt wurden die Schönebecker lebendiger. Das Stürmerspiel wurde genauer. Die im Sturm spielenden Wiener Genossen hatten sich endlich mit all den Unbilden des Platzes, der Spielweise des Gegners und den Eigenartigkeiten der eignen Spieler abgefunden. Der Kampf spielte sich meist in der Hälfte der Magdeburger ab. Wieder kamen die Schönebecker zu einer Ecke. Hoch wurde der Ball zur Mitte gegeben, diesmal aber sicherer von einem andern Stürmer gefischt und zum dritten Tor eingeköpft. Ein prächtiger Erfolg, der von dem Torwart deshalb nicht verhindert werden konnte, weil er nicht annahm, daß eine so hohe Ecke für ihn noch gefährlich werden konnte. Kurz vor Schluß kam Schönebeck durch einen Langschuß zum vierten Treffer.

Nach Seitentausch entbrannte der Kampf sofort wieder mit größter Heftigkeit. Die Sturm-Mannschaft gab glücklicherweise noch nicht alles verloren und versuchte immer wieder, auch dem Gegner gefährlich zu werden. Der Weitstoß-Torwart mußte zwar in der zweiten Spielhälfte des öftern eingreifen, zu Erfolgen kam es aber nicht. Die Schönebecker errangen dagegen noch fünf weitere Tore. **Das Ergebnis stand 9 : 0.** Noch eine Viertelstunde mußte gespielt werden. Für die Zuschauer war es klar, daß das Resultat diesmal zweistellig werden würde. Sie behielten aber unrecht. 15 Minuten lang wurde um das zehnte Tor mit einer Energie gekämpft, die dem Spiele trotz des reichlich hohen Torunterschiedes einen guten Abschluß gab. Die Magdeburger traten noch einmal recht energisch auf den Plan. Zweistellig sollte das Resultat nicht werden. Weitstoß wendete alle möglichen Mittel an, um auch noch das 10. Tor buchen zu können. Langschüsse, Kombinationen bis zum Tor, Ueberrumplungsversuche, geschicktes Täuschen und schließlich die auch zum Erfolg führende Kopftechnik brachten nichts mehr ein. Es blieb bei dem 9 : 0-Resultat.

Trotz der Wichtigkeit des Treffens wurde das **Spiel äußerst fair** ausgetragen. Dem Gedanken des Arbeiter-Fußballsports ist durch dieses Spiel in Schönebeck der schönste Dienst erwiesen worden. Hoffentlich beweisen die Schönebecker auch in den bereits am nächsten Sonntag beginnenden Kreismeisterspielen, daß sie ihren Bezirksmeistertitel, der zugleich besagen soll, die beste Mannschaft des größten Bezirks zu sein, nicht zu Unrecht erworben haben und gewillt sind, durch ihr Können den spieltechnischen Ruf des Magdeburger Bezirks im Kreise zu fördern. Es wäre der schönste Lohn einer gewiß emsig arbeitenden Bezirksleitung, wenn in diesem Jahre der Meister einmal nach Magdeburg kommen würde. Dazu gehört aber, daß Weitstoß Schönebeck besser spielen muß als der gut durchgebildete Meister des Hallischen Bezirks, als die spielerprobten Freien Turner Braunschweig, als die überraschend gut gewachsene Mannschaft der Freien Turner Aschersleben und schließlich auch als die Dessauer Sportfreunde, die gleichfalls in harten Serienspielen sich manche Erfahrung angeeignet haben. Nicht zu unterschätzen sind natürlich auch die Thalenser Sportfreunde und der Meister des Bezirks Bitterfeld, die Greppiner Freien Turner. Bereits am nächsten Sonntag wird Weitstoß Schönebeck im Kampfe gegen die Freien Turner Aschersleben die Waffen kreuzen. Warten wir ab, wie sich die Weitstoß-Elf schlagen wird. —nn.

Immer vorwärts auf die Höhen

lernst Du steigen im Arbeiter-Turn- und Sportbund

Fußball in Magdeburg

Meitzendorf gegen V. K. Cracau 4 : 4. — Barleben II gegen V. K. Cracau II 0 : 1. — V. K. Cracau Schüler gegen V. f. V. Schüler 2 : 2. —

Fußballring Gr.-Ammensleben gegen Komet Althaldensleben 1 : 1 (1 : 0). Bei diesem Spiele konnte von einem Klassenunterschied keine Rede sein. Komet kann mit diesem Resultat zufrieden sein. Fußballring spielte zeitweise etwas überlegen, hatte aber reichlich Pech; denn der Sturm konnte oft das Tor auf eignem Platze nicht finden. Beide Mannschaften spielten mit Ersatz.

Mitteilungen der Sportvereine

Bezirkstag der Turnsparte. Bundesgenossinnen und Bundesgenossen! Am Sonntag den 15. Januar, 9.30 Uhr, ist in Magdeburg, Knochenhauerufer, Restaurant Lüchtefeld, unser Bezirksturnspartentag. Tagesordnung: **Anwesenheitsfeststellung** und Wahl der Mandatsprüfungskommission. **Bericht des Vorstandes.** 1. Spartenvorsitzender. 2. Technischer Leiter der Turner. 3. Frauenturnwart. 4. Sportwart. 5. Turnspielleiter. 6. Kinderturnwart. 7. Jugendobmann. 8. Spielleuteobmann. 9. Kassierer. Die Berichte werden der Reihe nach gegeben und insgesamt besprochen. **Veranstaltungen 1928.** Der Obmann des technischen Ausschusses. **Bezirksturnfest** 7. und 8. Juli in Magdeburg. Der Bezirksturnwart **M. Gießler. Anträge.** Alle Anträge müssen bis 8. Januar schriftlich in den Händen des Spartenvorsitzenden sein. Neuwahlen. Allgemeines.

Der Spartenvorstand und die Gruppenvorsitzenden sind Delegierte der Sparte. Die Delegierten der Vereine sind aus den Vereinskassen zu bezahlen. Als Bezirksbeschluß gilt Fahrgeld 4. Klasse und 3 Mark. Mandate müssen gut ausgefüllt zur Stelle sein. Der Spartenvorstand und die Gruppenvorsitzenden geben nur Anwesenheitszettel ab. Alle müssen aber das Mitgliedsbuch bei sich führen. Bei der Delegation sind von den Vereinen die Untersparten wie Turnerinnen, Sportler, Turnspieler mit zu berücksichtigen. Der Bezirksspartentag ist für unsre fernere Entwicklung äußerst wichtig. Kein Spartenvorstand, kein Gruppenvorsitzender, kein Verein darf fehlen.

Walter Schröder, Spartenvorsitzender,
Detershagen, Bez. Magdeburg, Bäkestraße 7.

Fichte Sudenburg. Nach den Feiertagen beginnt wieder sofort der sportliche Betrieb. Mittwoch 20 Uhr bei Naumann, Lutherstraße, Spielausschußsitzung. Da am kommenden Sonntag zahlreiche Spiele sind, machen sich Sitzungen der 1, 2 und 3 Handballmannschaft notwendig, die um 21 Uhr bei Naumann beginnen. Kein Spieler darf fehlen. —

Sportklub Adler 1898. Heute Montag 20 Uhr Vorstandssitzung im „Apollo". Die Uebungsstunde am Dienstag fällt aus. Am 6. Januar Generalversammlung im „Apollo". —

Fichte Buckau. Heute Montag beginnen wieder die regelmäßigen Turnstunden. — 5. Januar 20 Uhr erweiterte Vorstandssitzung im „Admiralspalast". —

Turnerspielleute. Bezirksübungsstunde am 8. Januar 9 Uhr im „Admiralspalast". —

Magdeburger Angelegenheiten

Die proletarische Küche

Das Hamburger Statistische Landesamt hat eine Reihe von Familien zu gewissenhafter Führung von Haushaltsbüchern veranlaßt, die einheitlich gehalten waren und nach einheitlicher Methode geführt wurden. Solche Haushaltungskontrollen, wie sie ja auch vor dem Kriege öfter mit Erfolg durchgeführt wurden, geben einen ausgezeichneten Einblick in die proletarischen Verhältnisse, wie sie wirklich sind.

Und da haben diese neuen Hamburger Untersuchungen gezeigt, daß die Ernährungsverhältnisse der Masse recht mangelhaft sind. Während nach den wissenschaftlichen Forderungen auf den Kopf der Bevölkerung 3280 Kalorien kommen sollen, entfielen in Hamburg nur 2751 Kalorien auf die Person. Also eine wesentliche Verringerung des Mindestsatzes. Vor allem bleibt die Eiweißzufuhr weit hinter den Bedürfnissen zurück. 68,8 Gramm macht sie nur für die Person aus gegen 90 Gramm, die nach wissenschaftlichen Berechnungen als Norm nötig sind. Dabei wird ausdrücklich betont, daß die Ernährung in Hamburg noch verhälnismäßig günstig ist, daß die Kost der Hamburger Familien seit je besser und gehaltvoller ist als in den übrigen Teilen Deutschlands. Da sind diese Ergebnisse in Hamburg bezeichnend für die Unterernährung, unter der große Massen leiden.

Zu diesem gleichen Ergebnis kommen auch die Untersuchungen der Krankenkassen. Die Statistik der Industrie beweist, daß die Arbeitsintensität in den letzten Jahren erheblich gestiegen ist, aber dieser Arbeitsintensität ging nicht eine entsprechende Steigerung der Löhne parallel. Und diese mangelhafte Entlohnung bei gesteigerter Arbeitsintensität hat eine unzureichende Ernährung der arbeitenden Massen zur Folge, die nach den Untersuchungen der Krankenkassen auch in erhöhter Krankheitsziffer und in einer Vermehrung der Unfälle zum Ausdruck kommt.

Kürzlich wurde von der Wissenschaft noch auf die Zusammenhänge zwischen Ueberanstrengung infolge chronischer Ermüdung der unterernährten Arbeiter einerseits und dem Steigen der Tuberkulose anderseits hingewiesen. Wenn diese Zustände bleiben, wie sie die Hamburger Statistik da beleuchtet hat, dann ist mit einem gesundheitlichen Verfall des arbeitenden Volkes zu rechnen. Aber das kümmert die Industriebarone nicht. Das hält sie nicht ab, Hunderttausenden von Arbeitern mit dem Hinaussetzen auf das Pflaster zu drohen und damit Hunderttausende von Kindern dem Hunger auszuliefern.

So ist der Kapitalismus! —

Magdeburgs Schwurgerichtstätigkeit 1927

Nach der Neuordnung des Gerichtswesens in Deutschland kommen vor den Schwurgerichten nur noch die schwersten Verbrechen zur Aburteilung. Also: Mord, Totschlag, Brandstiftung, Meineid. Die Schwurgerichte bestehen aus drei Berufsrichtern und sechs Geschwornen (Laienrichtern). Im Gegensatz zu früher haben die Geschwornen nicht nur über die Schuldfrage ihren Wahrspruch abzugeben, sondern sie haben auch das Strafmaß zu bestimmen. Beides geschieht aber, auch wiederum im Gegensatz zu früher, unter Beisein und Mitberatung der Berufsrichter, so daß von eigentlichen Volksgerichten in Deutschland, wo Laien selbständig ohne irgendwelche richterliche Beeinflussung und Beratung ihr Urteil über Schuldig oder Nichtschuldig zu fällen haben, nicht die Rede sein kann.

Das Schwurgericht beim Landgericht Magdeburg hat im Laufe des Jahres 1927 zehn Tagungen abgehalten. Im Laufe des Jahres befanden sich unter den 60 Geschwornen 4 Frauen. 32 Strafverfahren wurden durchgeführt, in die 42 Angeklagte verwickelt waren. Darunter befanden sich 15 Frauen. Dreimal mußten die Geschwornen über das schwerste Verbrechen zu Gericht sitzen, das das Strafgesetzbuch kennt, Mord. In zwei Fällen kamen die Geschwornen zu einer Bejahung der Mordfrage, so daß die Todesstrafe verhängt werden mußte. Der Burger Raubmörder Fuhr und der Gärtner Kropp aus Magdeburg, der die Lehrerswitwe Böhm in der Sudenburg ermordet hat, wurden zum Tode verurteilt. Fuhr ist inzwischen schon zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden. In einem dritten Falle, der erst in der Dezembertagung zur Verhandlung stand, wurde die Mordanklage vom Gericht fallen gelassen und der Angeklagte Brink aus Calbe wegen vollendeten Totschlags zu 8½ Jahren Zuchthaus verurteilt. Aber auch in diesem Falle hatte der Staatsanwalt die Todesstrafe beantragt. Drei Totschlagsfälle und ein Kindesmord standen außerdem noch zur Aburteilung. Auch eine Frau war wegen vollendeten Totschlags angeklagt worden. Wegen überaus trauriger Eheverhältnisse wollte sie mit ihrem Kinde aus dem Leben scheiden. Sie öffnete in ihrer Wohnung die Gashähne, sie selbst wurde aber durch das rechtzeitige Dazwischentreten ihres Mannes gerettet, während ihr Kind bereits den Tod gefunden hatte. Das Gericht erkannte in diesem Falle nicht auf Freispruch, sondern verurteilte die bedauernswerte Frau zu der Mindeststrafe von 6 Monaten Gefängnis und gab ihr für die volle Höhe der Strafe Bewährungsfrist.

Unter den Schwurgerichtsverhandlungen dominierten aber auch in diesem Jahre wieder die Meineidsfälle. Nirgends werden soviel Meineide auf der Welt verfolgt wie in Deutschland. Es wird in Deutschland deshalb auch kaum ein Schwurgericht geben, das nicht berichten müßte, an erster Stelle steht der Meineid. Auch Magdeburg macht keine Ausnahme. 20 Angeklagte standen wegen Meineides vor den Schranken des Gerichts, davon 8 Frauen. Nur in vier Fällen erfolgte ein Freispruch. 16 Angeklagte wurden wegen Meineides verurteilt. Und die Mindeststrafe beträgt ein Jahr Zuchthaus. Im Verlauf des Jahres wurden außerdem noch zwei Brandstiftungsfälle verhandelt, die auch mit der Verurteilung zu Zuchthausstrafen endeten.

Zwei Mordversuche und schwere Vergehen eines Arztes gegen den § 218 des Strafgesetzbuchs fanden weiterhin noch ihre Erledigung. Mordversuch verübten ein Knecht, der seine in andern Umständen befindliche Braut vergiften wollte und ein Magdeburger Bankbeamter, der aus verschmähter Liebe in Barleben auf seine frühere Braut schoß und das junge Mädchen nicht unerheblich verletzte. Im letztern Falle kam das Gericht zu der Mindeststrafe von 6 Wochen Gefängnis, da der Fall so milde wie nur denkbar lag. Da der junge Mensch schon 4 Wochen in Untersuchungshaft saß, wurde ihm für den Rest der Strafe Bewährungsfrist gegeben.

Die einzelnen Tagungen dauerten 2 bis 6 Tage. Da das Auslosungssystem der Geschwornen im Gerichtssaal gleichfalls in Wegfall gekommen ist, müssen die Geschwornen während der ganzen Dauer der Periode amtieren. Die Tagungen werden darum auch nie über eine Woche dauern, um die Geschwornen nicht für allzulange Zeit ihren beruflichen Pflichten zu entziehen.

Insgesamt erkannte das Magdeburger Schwurgericht, außer den beiden Todesstrafen, auf über 42 Jahre Zuchthaus und über acht Jahre Gefängnis. Eine wahrlich grausige Statistik. —

Der Sprung ins neue Jahr

Man weiß nicht, warum die Menschen gerade am letzten Tage des Jahres immer rein aus dem Häuschen geraten, alle guten Grundsätze für diesen Tag vergessen und sich schrankenlos dem Genuß und dem Unsinn hingeben. Es ist so Brauch seit alters. Man weiß heute nicht mehr, daß der Neujahrsspektakel in Zeiten des Aberglaubens und der Unwissenheit den Zweck erfüllte, böse Geister zu bannen. Heute macht man Lärm um seiner selbst willen. Berauscht man sich nicht nur an Alkoholika, sondern auch an der eignen Ausgelassenheit.

Dieser Silvester- und Neujahrsstimmung wird auch „amtlich" Rechnung getragen. In der ersten Nacht des neuen Jahres kennt man keine Polizeistunde. Die Polizei wird unsichtbar auf der Straße. Das Delikt des „ruhestörenden Lärms" kommt in der Silvesternacht nicht vor. Die Ruhe kann niemand gestört werden, weil niemand ruht. Alles ist in Bewegung, zu Hause, auf der Straße, in den Lokalen. Bacchus und Gambrinus herrschen, regieren eine Nacht lang ihr Götterreich absolut.

In Magdeburg wird nach Geschäftsschluß der Breite Weg zur Silvesterstraße. Verkaufsstände mit Scherzartikeln und Narrenkappen tun sich auf. Die Menschen treiben laut Allotria, tun alle, als wäre die Menschheit eine große Familie. „Es wird nichts übelgenommen" ist die Parole. Und je näher die Uhrzeiger der 24. Stunde rücken, um so „gehobener" wird die Stimmung, durch entsprechenden Alkoholkonsum wirksam unterstützt. Junge Burschen ziehen singend daher, junge Mädchen gellen in ausgelassenster Lustigkeit ein klingendes Lachen dem neuen Jahr entgegen. Leute in „gesetztem" Alter scheinen die Tatsache ihres Alters ganz zu vergessen, wetteifern mit der Jugend in überschwenglicher Lustigkeit, fallen fremden Menschen um den Hals, grüßen sich mit „Prosit Neujahr", obwohl sie sich nie vorher sahen. Es ist allees entschuldbar in dieser Nacht.

Die Straßenbahn hatte Dauerverkehr eingerichtet. Ihre Arbeiter und die der Eisenbahn, der Feuerwehr und der Polizei, soweit sie im Dienste standen, waren die Ruhigen und Ernsten dieser Nacht. Sie mußten zwar mit den Lustigen fröhlich sein, dabei aber ernste Arbeit verrichten inmitten der allgemeinen Fröhlichkeit. Die Feuerwehr hat außer einigen Krankentransporten zum Glück keine Arbeit gehabt. Auch die Polizei ist mit dem Verhalten der Magdeburger zufrieden, abgesehen von einigen ernstern Zwischenfällen, bei denen sie eingreifen mußte.

*

Nicht überall war der Sprung ins neue Jahr ein glücklicher. Ein

grauenhafter Abschluß einer Silvesterfeier

ereignete sich am Neujahrsmorgen 6.30 Uhr an der Stelle, wo der Feldweg von Körbelitz nach dem Körbelitzer Vorwerk die Berliner Chaussee kreuzt.

Ein gräßliches Autounglück forderte zwei Menschenopfer. Ein von Burg kommendes Auto, das von dem Magdeburger Vertreter einer ausländischen Automobilfirma Atenstaedt gesteuert wurde und mit fünf Personen besetzt war, sauste mit voller Geschwindigkeit gegen einen starken Chausseebaum. Von den Insassen des Automobils waren die Geschwister Bernhardt, die einzigen Kinder des Magdeburger Polizeisekretärs Bernhardt, sofort tot. Das Mädchen ist 19 Jahre, der Sohn 23 Jahre alt. Dem Fräulein Erna Bernhardt war der Hinterkopf weggerissen. Ihr Bruder Günter, der als Reichswehrsoldat seinen Urlaub in Magdeburg verlebte, wurde bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. Der Führer des Autos, der nach Aussage des Gerwischer Arztes Dr. Markowski, welcher sofort nach dem Unglück zur Stelle war, nicht alkoholisiert war, ist schwer verletzt, und ebenso ein andrer Mitfahrender. Eine noch mitfahrende Dame ist leicht verletzt. Die Verletzten wurden in das Kreiskrankenhaus Burg übergeführt. Die Toten wurden nach der Körbelitzer Leichenhalle gebracht. Die Leichen sind von der Staatsanwaltschaft Magdeburg beschlagnahmt worden.

Die Gesellschaft hatte in Magdeburg Silvester gefeiert und ist dann nach Burg gefahren zur Weiterfeier im „Schulterblatt". Bei der Rückkehr nach Magdeburg ereignete sich das furchtbare Unglück. Die bedauernswerten Eltern der toten Geschwister, die am Neujahrsnachmittag in der Körbelitzer Leichenhalle ihre Kinder so gräßlich zugerichtet wiedersahen, sind völlig zusammengebrochen. Die Schuldfrage ist ungeklärt, doch soll die tote Erna Bernhardt trotz Einspruchs des Fahrers ans Steuerrad gefaßt haben. Die Ueberreste des Autos bildeten einen wüsten Trümmerhaufen.

Messerstecherei in Lemsdorf.

Während der Silvesterfeier gerieten in einer Gastwirtschaft in der Wernigeröder Straße in Lemsdorf zwei Männer derart in Streit, daß es zu einer Messerstecherei kam. Der Arbeiter Walter Wr., Harzburger Straße 16, erhielt im Verlauf des Streites durch Messerstiche Verletzungen am Kopfe, Rücken und an der rechten Hand, so daß er dem Krankenhaus Sudenburg zugeführt werden mußte. Einer der am Streite Beteiligten wurde in polizeiliches Gewahrsam genommen.

Der Kaufmann Walter H., Schöninger Straße 1, wurde in der Silvesternacht überfallen. Mit Verletzungen am Kopfe wurde H. ebenfalls dem Krankenhaus Sudenburg zugeführt.

In der Halberstädter Straße drückten in der Trunkenheit einige Personen eine große Schaufensterscheibe ein. Auch hier konnte die Polizei die Schuldigen feststellen.

Ein Otto K. aus Heyrothsberge wurde in der Silvesternacht auf der Berliner Chaussee von einem Auto angefahren. Mit einer Gehirnerschütterung mußte er dem Krankenhaus Altstadt zugeführt werden. —

Tod auf den Schienen am Neujahrsmorgen.

Am Neujahrsmorgen gegen 8.15 Uhr ist auf der Bahnstrecke Magdeburg—Eilsleben in der Nähe der Blockstelle Diesdorf, bei Kmtr. 147,780 die Leiche eines unbekannten Mannes gefunden, der vom Zuge überfahren ist. Beschreibung: 25 bis 28 Jahre alt, schlank, hager, 1,65 bis 1,70 Meter groß, bartlos, blondes langes Kopfhaar, schmales Gesicht; bekleidet mit blauem Jackettanzug, blauer Sportmütze, hellblauen Strümpfen (nicht gestreift), braunen Halbschuhen, grauwollenen Fausthandschuhen, weißem Oberhemd (ohne Stehkragen) und Trikotunterhose. Hemd und Taschentuch sind E. D. gezeichnet.

Der Verstorbene ist sauber, aber bei jetziger Jahreszeit nur leicht gekleidet, und muß daher angenommen werden, daß er in Magdeburg oder nächster Nähe Angehörige hat. Die Leiche befindet sich auf dem Westfriedhof. Lichtbild kann im Polizeipräsidium, 2. Stock, beim Erkennungsdienst (Zimmer 265) eingesehen werden.

Um Angaben, die zur Ermittlung der Person des Toten dienen können, bittet der Polizeipräsident — Kriminaldirektion — Zimmer 266 bzw. 263. —

Vom Silvesterball in den Tod.

In ihrer Wohnung in der Roßlauer Straße wurde die 36jährige Frau des Installateurs Knoch in der Neujahrsnacht gegen Morgen tot aufgefunden.

Silvester hatte sie noch tatkräftig beim Umzug in die neue Wohnung geholfen. Abends war sie dann mit ihrem Manne zum Silvesterball nach „Grasemanns Garten" gegangen. Dort war sie lustig und vergnügt, wie sich das bei einer Silvesterfeier gehört. Um 4 Uhr morgens ließ sie sich von ihrem Manne die Schlüssel geben; sie wolle nur mal nach Hause in die neue Wohnung gehen und käme bald wieder.

Als seine Frau aber um 5 Uhr noch nicht wieder zurück war, ging der Mann nach Hause, um nachzusehen, wo sie bleibt. Er mußte sich erst von einem Nachbar den Hausschlüssel herunterwerfen lassen, da die Frau ja die Schlüssel mitgenommen hatte. Als er aber auch nicht in die Wohnung hinein konnte, holte er Hilfe. Es war schwer, durch die Küchentür zu gelangen, denn dahinter lag die Frau mit einem Gasschlauch im Mund und war tot. Die Gasvergiftung hatte schon so stark gewirkt, daß alle Wiederbelebungsversuche erfolglos blieben.

Was die Frau zum Freitod getrieben hat, ist nicht ersichtlich; man hatte ihr bei der Feier nicht das geringste angemerkt, auch nicht, als sie nach Hause ging. Die Leiche ist beschlagnahmt worden.

Spuk in der Blauenbeilstraße.

In der Silvesternacht gab es für feuchtfröhliche Passanten der Blauenbeilstraße einen Schrecken. Stand da vor dem Pfarrerhaus eine Frau in Nachtjacke, Unterrock und Filzpantoffeln. Wie ein Gespenst sah sie aus im Zwielicht von Mond und Gaslaternen. Sie antwortete auf Fragen von Polizeibeamten, — Zivilisten trauten wohl der Gestalt nichts Menschliches zu und wagten sich nicht heran — sie wolle zu Jesus. Die Schupos hatten aber dafür keinen Weg, trotz neuer Verkehrsordnung, und so nahmen sie die Frau in der Nachtjacke mit zur Polizeiwache. —

Strafe wegen zu langer Arbeitszeit

Wegen Vergehens gegen das Arbeitszeitgesetz wurde der Bäckermeister Friedrich Pflugmacher in Magdeburg, Dreienbrezelstraße 9, vom Amtsgericht Magdeburg zu 800 Mark Geldstrafe und zur Tragung der Kosten verurteilt. Das ist das vierte Mal, daß Pflugmacher wegen Uebertretung des Bäckereischutzgesetzes bestraft wurde. Pflugmacher hatte die Arbeitszeit der Gesellen und Lehrlinge täglich bis zu 13 Stunden ausgedehnt. Hoffentlich wirkt diese Geldstrafe so, daß für die Zukunft die gesetzlichen Bestimmungen über die Arbeitszeit in diesem Betrieb eingehalten werden.

An die Arbeiter im Bäcker- und Konditorgewerbe ergeht immer wieder der Aufruf, eine recht rege Kontrolle über die Arbeitszeit der Gesellen und Lehrlinge vorzunehmen. Jede angezeigte Uebertretung trägt dazu bei, die tarifliche und gesetzliche Arbeitszeit auch in den Bäckereibetrieben zu verankern. Vor allem ist es notwendig, daß sich die Arbeiter der Bäckereibetriebe ihrer Organisation, dem Deutschen Nahrungs- und Genußmittelverband als Mitglieder anschließen.

Die Bäcker-Zwangs-Innung Magdeburg hat den Mantel- und Lohntarif für das Bäckergewerbe zum 1. April 1928 gekündigt, um Verschlechterungen im Arbeitsverhältnis herbeizuführen. Dem müssen sich die Arbeiter durch Anschluß an die Organisation widersetzen. Aber auch die konsumierende Bevölkerung hat ein lebhaftes Interesse daran, daß die Waren unter einem einwandfreien Arbeitsverhältnis hergestellt werden. —

Sozialdemokratische Partei

Frauen-Werbeausschuß. Dienstag 18 Uhr Sitzung im Sekretariat. —
Vorstandssitzung am Mittwoch 17½ Uhr. —

Der „väterliche" Rittmeister Grobholz

Bei den „Preußen" gab es im Zeitalter der Hohenzollern gewisse Rekorde in den Schikanierungen der Soldaten. Zu den vornehmsten Aufgaben eines recht schneidigen nach höhern Graden schielenden Leutnants gehörte es, immer neue „Erziehungsmaßnahmen" für seine „Untergebenen" zu ersinnen. Mancher armer Schlucker, der in Ungnade geraten war, hat genug leiden müssen unter den Launen seiner Vorgesetzten; mancher hat Schaden genommen für sein ganzes Leben. Der zum Weltgespött gewordene preußische Kommiß machte die Offiziere zu gottähnlichen Wesen; die Mannschaften waren weniger als die Reitpferde.

Nun sollte man meinen, 9 Jahre nach der Revolution, in 9 Jahren Republik sei der preußische Kommiß endlich gestorben. Um so mehr, da das Reichsheer ein Berufsheer geworden ist, nicht mehr die Männer zum Militärdienst gezwungen werden, sondern aus freiem Entschluß den bunten Rock anziehen. Aber der Mensch denkt . . . Da kann mancher nicht loskommen von der „guten, alten Zeit", wo der Mensch erst beim Leutnant anfing. Wenn er das als Privatmann tut, ist das seine Privatsache, tut er es aber im Solde der Republik, dann ist das eine Angelegenheit der republikanischen Oeffentlichkeit.

Da ist den Gastwirten und Kaffeehausinhabern der Friedrichstadt neulich folgendes Schreiben zugeschickt worden:

3. (Preuß.) Eskadron
4. Fahrabteilung.

Magdeburg, den 5. 12. 27.

An

(folgt Name und Adresse).

Zur Reglung der Geldwirtschaft der Esk.-Angehörigen habe ich befohlen, daß jeder Unteroffizier und Mann über seine Ausgaben bis auf weiteres Belege haben muß.

Ich ersuche daher, über jeden dort von Esk.-Angehörigen zu zahlenden Beitrag dem betr. Unteroffizier oder Mann jeweils eine detaillierte Quittung auszustellen.

Grobholz, Rittmeister und Esk.-Chef.

Außer diesem Befehl hat Rittmeister Grobholz den Unteroffizieren und Mannschaften seiner Eskadron angedroht, bei Uebertretung seines Befehls den Betroffenen den Stadturlaub zu entziehen. Also wenn einmal ein Fahrer im Kreise von Freunden, die vielleicht Zivilisten sind, eine Tasse Kaffee trinkt, die Quittung vergißt oder sie sich aus Menschenwürde nicht fordert und der Herr Rittmeister erfährt es, wird er mit Entzug des Stadturlaubs bestraft. Das schlimmste an der ganzen Geschichte ist, daß mit diesem Befehl dem Spitzel- und Denunziantentum Tor und Tür geöffnet wird. Wie leicht ist da jemand von einem übelgesinnten Soldaten beim Rittmeister angeschwärzt! Wir sind der Meinung, daß solche Bevormundung, wie sie Rittmeister Grobholz übt, nicht mehr zeitgemäß ist. Sie trägt ganz gewiß nicht zur Hebung der Disziplin, am allerwenigsten zu der so notwendigen Steigerung des Ansehens der Reichswehr beim republikanischen Publikum bei. Auch Herr Grobholz muß sich dazu bequemen, sich der neuen Zeit mit ihren neuen Verhältnissen anzupassen, oder er muß sich zurückziehen aus der Reichswehr der Republik, wo auch die Soldaten als Menschen behandelt werden müßten. Denn die „väterliche Besorgnis" des Rittmeisters Grobholz riecht allzusehr nach preußischem Kommiß. —

Winterkuren für Stadtkinder

Früher war der Winter als Erholungszeit etwas Unmögliches, und erst das Aufkommen des Wintersports hat die allgemeine Aufmerksamkeit auf den Winter und seine Bedeutung für die Erholung gelenkt. Dennoch klingt es vielen als widersinnig, wenn heute gar Winterkuren an der See verlangt werden, obwohl ihre Bedeutung für die schwächliche und kränkliche Jugend der Stadt erwiesen ist. Selbst die Herbstkuren an der See finden so oft noch Mißtrauen, auch bei den Eltern. Dabei hat man bei den Messungen an Kindern eines See-Erholungsheimes im Herbst eine Gewichtszunahme von 9,8 Prozent gegenüber der sonstigen von 7,2 Prozent festgestellt. Ferner ist einwandfrei erwiesen, daß die Erholungserfolge der Stadtkinder bei so manchen Erkrankungen, wie z. B. bei katarrhalischen Erkrankungen, im Winter größer sind als im Sommer.

Die allgemeine gesundheitliche Bedeutung der See ist bekannt. So regt sie den Stoffwechsel bei den Kindern im besondern Maße an; der Kalorienverbrauch, der zu Hause 1445 war und in einer Erholungsstätte nahe der Heimat 1500, betrug an der Nordsee 2700. Die Haut, die bei Stadtkindern meist schlaff und welk ist, wird an der See gesund und abgehärtet. Die Atemtiefe nahm fast um das Doppelte zu. Die Muskelkraft stieg um rund 25 Prozent. Der Blutfarbstoff nahm um 8 Prozent zu. Ganz gewaltige Erholungserfolge!

So spielt die See denn auch in der Nachkriegszeit schon eine ganz andre Rolle in der Erholungsfürsorge der Schulkinder als früher. Während 1906 in deutschen Kinderheilstätten der Nord- und Ostsee 8085 Kinder aufgenommen wurden und 1911 12 288, fanden 1925 nur in den Hospizen der Nordsee 26 629 Kinder zur Seeerholung Aufnahme.

In England ist die Erkenntnis von der überragenden Bedeutung, die die See für die Stärkung der Gesundheit und die Erholung hat, viel allgemeiner verbreitet als bei uns. Da hat das Krankenhaus im allgemeinen ein Erholungsheim für die Genesenen, und diese Erholungsheime liegen meist an der See.

Wenn nun auch in Deutschland jenes bedeutsame Steigen der Zahl der Kinder, die zur Erholung an der See waren, beweist, daß auch wir die gesundheitliche Bedeutung der See erkennen, so haben wir dennoch alle Möglichkeiten einer Erholungsfürsorge an der See noch nicht erschöpft. Während Kinderhospize an der See im Sommer oft überfüllt sind und viele Kinder keine Aufnahme finden können, ist im Winter reichlich Platz. Das ist angesichts der Bedeutung der Wintererholung und ihrer direkten Notwendigkeit gerade bei katarrhalischen Erkrankungen der Kinder bedauerlich. Gerade im Winter leiden diese Kinder ganz besonders daheim unter den beschränkten Verhältnissen und der mangelhaften Lüftungsmöglichkeit. Wenn da die Wissenschaft die Winterkuren an der See „gerade für chronische Katarrhe als etwas geradezu Unentbehrliches" hinstellt, dann sollte von dieser Möglichkeit der Erholung im vollen Maße Gebrauch gemacht werden.

Erfreulich ist es, daß man in See-Kinderheimen solchen längern Erholungskuren auch außerhalb der Ferien entgegenkommt, indem man es jetzt mit einem Unterricht in den Hauptfächern während der Kur versucht hat. Dadurch werden die Kinder vor dem Nachholen des versäumten Pensums bewahrt und damit vor jedem Rückfall durch Ueberarbeitung. —

— **Aenderung der Oeffnungszeiten des Volksbades in Buckau.** Durch die Inanspruchnahme des Volksbades in Buckau, Feldstraße 56—58, durch die Buckauer Schulen ändern sich die Betriebszeiten am Donnerstag wie folgt: von 9 bis 11 Uhr für den öffentlichen Verkehr, von 11 bis 15 Uhr geöffnet für die Schulen, von 15.30 bis 20 Uhr für den öffentlichen Verkehr. Am Freitag, Sonnabend und Sonntag bleibt das Bad in der bisherigen Weise für den öffentlichen Verkehr geöffnet. —

— **Mandolinen-Kursus in Sudenburg.** Einen Mandolinenkursus veranstaltet die Freie Mandolinen-Vereinigung Rheingold Magdeburg-Sudenburg, Mitglied des D. A. M. B. Beginn am Sonntag den 8. Januar im „Jägerheim", Lutherstraße. Anmeldungen schon jetzt beim Genossen F. Döring, Schöninger Straße 37, und beim Genossen R. Heine, Bärplatz 4. —

— **Achtung, Klempner und Installateure!** In der Zeit vom 2. bis 6. Januar finden allabendlich um 20 Uhr in der Aula der Maschinenbauschule Fortbildungskurse für die Gasinstallateure statt, veranstaltet von der Gasverbrauch-Berlin. Teilnehmerkarten werden am Eingang kostenlos ausgegeben. —

— **Umwegkarten Magdeburg—Bad Harzburg.** Wie wir erfahren, sind auf Veranlassung des Mitteldeutschen Verkehrsverbandes, Sitz Magdeburg, Umwegkarten Magdeburg—Bad Harzburg mit Gültigkeit über Helmstedt—Braunschweig—Vienenburg ab 1. Januar eingeführt worden. Die bisherigen Karten galten nur über Jerxheim—Börßum—Vienenburg bzw. Halberstadt—Ilsenburg oder Halberstadt—Vienenburg. Der Umweg beträgt 28 Kilometer. — Besonders wichtig ist die Karte für Benutzer der Züge D 32/498 ab Magdeburg 14.59 an Bad Harzburg 18.07 und BP 322/502, ab Magdeburg 21.10 an Bad Harzburg 0.33. Letztere Verbindung ist zugleich die letzte direkte Abendverbindung von Berlin und Magdeburg nach Bad Harzburg. Die Umwegkarte kann im Zuge nachgelöst werden. —

— **Ist eine Klage gegen die Versagung der Fahrlehrererlaubnis zulässig?** Im Freistaat Sachsen betreibt K. ein Automobilgeschäft nebst einer Werkstätte. Als er die Genehmigung zur Ausbildung von Kraftwagenführern, die aus seinem Geschäft Wagen kaufen, beantragte, erhielt er von der Polizeibehörde einen abschlägigen Bescheid, da er wegen seiner Vorstrafen als unzuverlässig anzusehen sei. Nach erfolglosem Rekurs beschritt K. den Weg der Klage beim sächsischen Oberverwaltungsgericht und behauptete, er verfüge über eine langjährige Erfahrung in der Leitung von Kraftfahrzeugen; aus den Bestrafungen wegen Zuwiderhandlungen gegen Verkehrsvorschriften könne nicht gefolgert werden, daß er unzuverlässig sei. Das sächsische Oberverwaltungsgericht erklärte die von K. erhobene Klage für unzulässig und führte u. a. aus, im Hinblick auf § 1 der von der Reichsregierung mit Zustimmung des Reichsrats auf Grund von § 6 des Gesetzes über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen vom 3. Mai 1909 in Verbindung mit Art. 179 (2) der Reichsverfassung erlassenen Verordnung betreffend die Ausbildung von Kraftfahrzeugführern, vom 1. März 1921 bedürfe, wer Personen zu Führern auf öffentlichen Wegen oder Plätzen verkehrender Kraftfahrzeuge ausbilden wolle, der Erlaubnis der höheren Verwaltungsbehörde. Die Erlaubnis sei nur zuverlässigen, über 25 Jahren alten Personen zu erteilen, die eine umfangreiche, mindestens dreijährige bemängelungsfreie Tätigkeit als Führer nachweisen und für gründliche, gründliche Ausbildung volle Gewähr bieten. Die Erlaubnis sei zu versagen, wenn ein Bedürfnis nicht bestehe. Sie werde nur erteilt an Angestellte oder Inhaber eines Ausbildungsunternehmens oder an Inhaber einer zuverlässigen Kraftfahrzeugfabrik oder Kraftfahrzeughandlung usw. für das eigne Bedürfnis. Ueber die erteilte Erlaubnis werde ein Fahrlehrerschein ausgestellt. Indem die Verwaltungsbehörden K. die Genehmigung versagten, haben sie Beschlüsse über ein Gesuch um Erteilung der gesetzlich erforderlichen Erlaubnis zu einem Gewerbebetrieb gefaßt, gegen die die Anfechtungsklage gesetzlich ausgeschlossen sei. Auch die Ausübung der Tätigkeit als Fahrlehrer durch den Inhaber eines Automobilhandelsgeschäfts innerhalb seines Geschäftsbetriebes erfolge gewerbsmäßig, möge dafür eine besondere Entschädigung für den Unterricht geleistet oder in den Kaufpreis für das veräußerte Kraftfahrzeug mit eingerechnet sein. Selbst, wenn der Geschäftsinhaber Angestellte seines eignen Betriebes zu Kraftwagenführern ausbilden würde, käme eine gewerbsmäßige Tätigkeit in Betracht, weil auch die Ausbildung als Kraftwagenführer der Förderung des Handelsunternehmens dienen würde. (Nr. 94.) —

Großstadtluft

Großstadtluft.

Der Kampf gegen die Rauch- und Staubplage in der Großstadt kann nicht energisch genug geführt werden; denn die dem Auspuff der Motorfahrzeuge entweichenden Gase enthalten für den menschlichen Organismus höchst schädliche Gase, wie Kohlenoxyd, Benzin- und Oeldämpfe. Die Hauptgefahr der Verpestung unserer Luft besteht weniger darin, daß der Staub in unsere Luftwege dringt, als vielmehr in der Tatsache, daß die staubgefüllte Luft eine Schwächung des Sonnenlichtes, vor allem eine Verminderung der ultravioletten Strahlen bewirkt. Die ultravioletten Strahlen sind aber für die Keimtötung und Auffrischung der Luft von größter Bedeutung.

— **100 Mark Belohnung. Schwerer Diebstahl in Reindorf.** In der Nacht zum 28. Dezember wurde in einer Schankwirtschaft in Reindorf (Kreis Oschersleben) ein schwerer Diebstahl ausgeführt, bei dem den Tätern eine reiche Beute in die Hände gefallen ist. Gestohlen wurden: 1 Geldkassette aus Weißblech mit 1563 Mark in bar, 1 Pachtbuch, 1 Kontrakt sowie Originalzeugnisse, etwa 2000 Stück Zigaretten, Marken: Deutschtum, Semester, Oberstolz, Josetti, Eljen, Bergmann, Extra, etwa 500 Stück Zigarren, Marken: Bergischer Löwe, Fehmgraf, Selekta, Eldario, Tapera, Weltruf, Havanna-Lux und Puros, ein Teil Schokolade Marke Poriola und Böhme-Vollmilch. Wo sind derartige Sachen zum Kauf angeboten? Sachdienliche Angaben erbittet Landeskriminalpolizeistelle Magdeburg, Zimmer 259 zu Tgb.-Nr. LKP. 1706 oder Landjägereiamt in Hornhausen. Sämtliche Angaben werden vertraulich behandelt. —

— **Von der Leiter gefallen.** Die Witwe Marie W. aus Groß-Rodensleben fiel in ihrer Wohnung von einer Leiter und verstauchte sich den linken Fuß. Sie wurde dem Krankenhaus Sudenburg zugeführt. —

— **Ausgerutscht.** Die Ehefrau Hilde A., Gartenstadt Reform, rutschte beim Ueberschreiten der Straße aus und zog sich einen Bruch des rechten Unterschenkels zu. Sie wurde dem Sudenburger Krankenhaus zugeführt. —

— **Mit dem Motorrad gestürzt.** Der Klempner Erich Sch., Kurfürstenstraße 3, stürzte am Sonnabend mit seinem Motorrad in der Halberstädter Straße zwischen Braunschweiger und Westendstraße so unglücklich, daß er eine Gehirnerschütterung davontrug. Er wurde dem Krankenhaus Sudenburg zugeführt. —

× **Den Silvestertrunk gestohlen.** In der Nacht zum 31. Dezember sind aus einem Keller einer Wirtschaft an der Leipziger Straße mittels Einbruchs gestohlen: 1 Flasche Sekt, 4 Flaschen Portwein, 2 Flaschen Burgunderwein, 1 Flasche Sausenheimer, 6 Flaschen Liebfrauenmilch, 2 Flaschen Arrak, 3 Flaschen Pfefferminzlikör, 2 Flaschen Weinbrand-Verschnitt, 1 Flasche Weinbrand „Drei-Stern". Sachdienliche Mitteilungen, die strengstens vertraulich behandelt werden, erbittet die Kriminaldirektion, Halberstädter Straße, Zimmer 259/260. —

× **Gestohlen wurden folgende Fahrräder:** In der Nacht zum 25. Dezember in Schnarsleben ein Herrenfahrrad „CSB" Nr. 23 855 mit schwarzem Rahmen, gelben Felgen mit schwarzem Rand, gelben Schutzblechen, nach oben gebogenem Lenker, lila Sattelrohr mit blauen Streifen, roter Bereifung, Freilauf; am 30. Dezember vor dem Hauptbahnhof (Bahnpost) ein Herrenfahrrad „Panther", Nummer nicht bekannt, mit schwarzem, blau abgesetztem Rahmen, gelben Felgen, schwarz abgesetzt, geradem Lenker mit schwarzen Griffen, Rennpedalen, Rennsattel. Sachdienliche Angaben über die Täter und den Verbleib der Räder erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 219/262.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Spielleute. Leiter für 2. Flöte Donnerstag, für 1. Flöte und Trommel Freitag. —

Vereine und Versammlungen

Reichsverband ambulanter Gewerbetreibender.

In der Generalversammlung wurde der Bericht für das Jahr 1927 gegeben. Aus ihm ging hervor, daß sich der Reichsverband nach besten Kräften für die Interessen der Markt- und Reisenden, der Schausteller, Hausierer und Spezialisten (Neuheitenverkäufer) eingesetzt hat. Viel Arbeit erforderten die Verhandlungen über den Wilhelminenmarkt in der Neuen Neustadt, vor allem deshalb, weil der Stadtrat Dr. Arnold immer wieder mit neuen Plänen kommt. So war der Markt schon zweimal nach dem Moritzplatz verlegt. Eine größere Zahl von Verhandlungen waren wegen der Herbstmesse mit dem Magistrat, mit Polizei und Regierung. Das Ergebnis ist: es bleibt alles beim alten.

Der Weihnachtsmarkt sollte auch im Jahre 1927 verlegt werden. Von verschiedenen Interessenten war Verlegung gefordert, weil sie mit dem Markte Belustigungen verbinden wollten. In einer Versammlung wurde das mit 146 Stimmen von 185 Anwesenden abgelehnt. Verhandlungen mit der Verkehrspolizei machten sich notwendig. Ortsbesichtigungen überzeugten, daß der Weihnachtsmarkt weiter auf dem Alten Markt abgehalten werden könne. Gegen die beabsichtigte Verlegung des Sudenburger Marktes nach dem Wormser Platz in der Wolfenbüttler Straße wird von den Marktreisenden energisch protestiert.

Die Aussprache war sehr lebhaft. Allseitig wurde über das Verhalten des Stadtrats Arnold Klage geführt. Für den Berliner Verbandstag wurde Kollege Abolnik gewählt, in den Vorstand die Kollegen Fritz Pasenow, Vorsitzender; Rud. Kamke, Kassierer; Robert Brodtrück, Schriftführer. —

Vereinskalender

Wird nur gegen Vorausbezahlung, die Zeile 60 Pfennig, aufgenommen.

Reichsbankgläubiger, Aufwertungs- und Aufbaupartei. Mittwoch den 4. Januar, abends 8 Uhr, im „Apollo-Saal", Wallstraße 2a, große Versammlung. Herr Winterstein (Berlin) spricht. Erscheint in Massen! —

Stenogr. Vereinig. von 1897 (Reichskurzschrift). Morgen (Mittwoch) und 11. Januar Beginn neuer Kurse im „Goldenen Löwen", Halberstädter Straße 56. Anfänger und Fortgeschrittene jeden Mittwoch von 8 bis 10 Uhr.

Wasserstände

+ bedeutet über, — unter Null.

	Elbe	Wuchs	Fall		Mulde	Wuchs	Fall
Nimburg	2. 1. + 0,11	—	—	Düben	2. 1. + 0,12	—	0,06
Brandeis	„ + 0,15	—	—	**Unstrut und Saale**			
Melnik	„ — 0,54	—	—	Grochlitz	2. 1. + 1,50	—	0,08
Leitmeritz	„ — 0,98	—	—	Trotha Utp.	„ + 1,98	—	0,09
Aussig	„ — 0,20	—	—	Bernburg Utp.	„ + 1,08	—	0,12
Dresden	„ — 1,58	—	—	Calbe Oberpeg.	„ + 2,02	—	0,09
Torgau	„ + 0,02	—	0,20	Calbe Unterpeg.	„ + 1,02	—	0,09
Wittenberg	„ + 1,39	—	0,21	Grizehne	„ + 1,12	—	0,02
Roßlau	„ + 0,78	—	0,12	**Havel**			
Aken	„ —	—	—	Brandenburg Oberpegel	1. 1. + 2,34	—	—
Barby	„ + 1,01	—	0,15	Brandenburg Unterpegel	„ + 1,50	—	—
Magdeburg	„ + 0,83	—	0,07	Rathenow Oberpegel	„ + 1,70	—	—
Tangermünde	„ + 1,75	—	0,05	Rathenow Unterpegel	„ + 0,60	—	—
Wittenberge	„ + 3,28	0,02	—	Havelberg	„ + 2,10	—	—
Lenzen	„ —	—	—				
Dömitz	„ + 3,09	—	0,03				
Dalchau	„ —	—	—				
Botzenburg	„ —	—	—				
Hohnstorf	„ + 1,58	—	0,17				

Wettervorhersage

Aussichten für Dienstag und Mittwoch: Zunehmende Bewölkung und Uebergang zu Niederschlägen mit Temperaturen, die allmählich bis über Null ansteigen. —

Rundfunkprogramme

Berlin — Königswusterhausen — Stettin

Dienstag, 3. Jan. 12.30: Viertelstunde für den Landwirt. ● 15.30: Techn. Wochenplauderei. ● 16: Dr. Langheinrich (Anthos): Stunde mit Büchern. ● 16.30: Dr. Gerathewohl: Bayrischer Humor von damals und heute. ● 17: Tanztee-Musik der Kapelle Hoffmann. ● 19.05: Winterarbeiten im Garten. ● 19.30: Dr. Leppmann: Die Richtungen der Poesie (Komik, Satire und Humor). ● 19.55: Prof. Friedenthal: Menschenkunde und Menschheitskunde. Das Leben der Erde vor dem Auftreten des Menschen. ● 20.30: Konzert. Dir.: Seidler-Winkler. Einl.: G. Wallaschek. Mitw.: Th. Scheidl (Baß), W. Frand (Vorles.).

Stettin. 19.05: Branddir. Sendel: Feuerwehr und Publikum.

Deutsche Welle, Dienstag, 3. Januar. 12: Französisch für Schüler. ● 14.30: M. Vollmberg: Kinderstunde: Kinder u. Tiere „Mein Schimmel Cuto und ich in Wild-West". ● 15: Helene Braun: Familie und Sitte. ● 16: Reg.-Rat Dr. Käthe Gaebel: Berufsberatung: Fragen der Berufswahl. ● 16.30: Dr. Hajek: Die deutsche Anekdote als Kulturspiegel. ● 17: Konzert aus Leipzig. ● 18: Gewerbeoberschull. Mayer: Grundlagen des techn. Zahlen- und Tabellenrechnens. Einführungskurs f. Facharbeiter u. Werkmeister. ● 18.30: Spanisch für Anf. ● 18.55: Dr. Wentzcke: Die Geschichte des deutschen Liberalismus bis zum Weltkriege. ● 19.20: Prof. Grebe: Die Geschichte der Zentrumspartei bis zum Weltkriege. ● 20.30: Klassischer Gespenster-Abend. Dir.: Seidler-Winkler. Einl. Worte: G. Wallaschek. Th. Scheidl (Bariton).

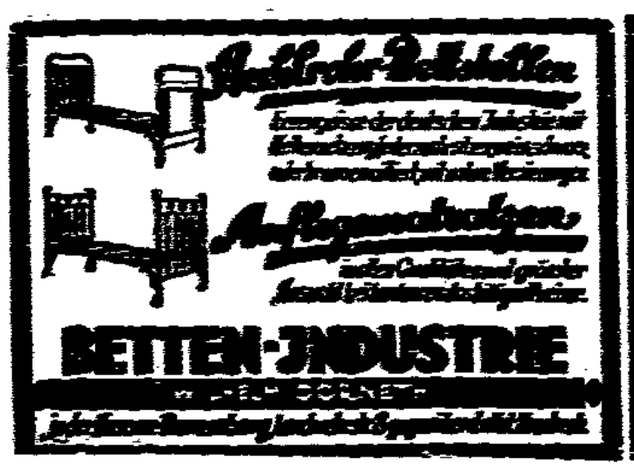
Leipzig — Dresden

Dienstag, 3. Januar. 16.30: Leipz. Funkorch. Gretry: Ouv. — Beethoven: Musik zu einem Ritterballett. — Gluck: Ouv. Alceste. — Mozart: Serenade Nr. 1. — Schubert: Deutsche Tänze. — Scharwenka: Arkadische Suite. ● 18.05: Emma Schmidt: Was Frauen von der Heimarbeit wissen müssen. ● 19: Dr. Schneyer: Die Kulturbewegung der deutschen Jugend. ● 19.30: Dr. Friedmann: Zum nachfolgenden Hörspiel. ● 20.15: „Das Mahl der Spötter". Von Sem Benelli. ● 22: Sport. ● 22.15: Tanzlehrkursus: Charleston. ● 22.30: Tanzmusik.

Hamburg — Hannover — Bremen

Dienstag, 3. Januar. 16.15: nur Bremen: Norag-Orch. ● 16.15: Hannover, Hamburg: Musik fürs deutsche Haus. Norag-Kammerorchester. Telemann: Trio Es-dur. — Nardini: Adagio cantabile. — Vitali: Chaconne. — Krebs: Suite D-dur. ● 16.15: nur Kiel: Martin Andersen Nexö. Vorles.: H. Nissen. Ein Strandwäscher. Bootsmann Blom. ● 17: alle Noragsender: Dr. Gerdes: Die erste deutsche Oper in Hamburg. Zum 250. Jahrestag der Gründung. ● 17.20: alle Noragsender: Dr. Mühlbrett: Vom Rodeln. Ausrüstung und Technik. ● 17.35: alle Noragsender: Steuerfunk. ● 18: Konzert. ● 19: Hamburg, Hannover: Dr. Grohmann: Dichtung und Wahrheit aus den Berichten von Reisenden in früheren Jahrhunderten. ● 19.25: alle Noragsender: Dr. Hanne: Die deutsche Landwirtschaft. ● 19.55: alle Noragsender: Wie wird das Ultimogeld beschafft? Diskont, Rediskont, Diskontpolitik. ● 20.10: alle Noragsender: „Nachtasyl". Szenen aus der Tiefe, von Maxim Gorki. Regie: H. Beyer. Handelnde Pers.: Kostylew, Michail Iwanowitsch, Herbergswirt; Wassilissa, seine Frau; Natascha, ihre Schwester; Medwjedew, Onkel der beiden, Polizist; Wasilia Pepel; Kleschtsch, Andrei Mitrisch, Schlosser; Anna, seine Frau; Nastja, ein Mädchen; Kwaschnja, ein Hökerweib; Bubnow, Mützenmacher; Satin; ein Schauspieler; ein Baron; Luka, ein Pilger; Alioschka, ein Schuhmacher; Schiestopf, Lastträger; ein Tatar, Lastträger. ● 19: nur Bremen: Studienrat Witscher: Das deutsche Requiem von Johannes Brahms. ● 19: nur Kiel: Th. Möller: Das Niedersachsenhaus. ● 22: alle Noragsender: Frau Reg.-Rat Dr. Paulsen: Das uneheliche Kind und die uneheliche Mutter. — Anschl.: Aktuelle Stunde. Nachrichten. Konzert. ● 23.30: Hamburg, Bremen, Kiel: Tanzfunk der Norag.

Verstopfung ist eine Qual. Segrego-Pillen regeln ohne unangenehme Begleiterscheinungen die Verdauung. **Hof-Apotheke, Breiter Weg 158.**



Oskar Schülers
Trauermagazin
Große Marktstraße 3
(drittes Haus, Nähe Standesamt), Fernspr. 4411
Särge für Erwachsene von 25 Mk. an
Ueberführungen per Auto

Kinderwagen
nur beste Fabrikate
Riesenauswahl Riesenauswahl
Wilhelm Oehlmann
Tischlerbrücke 6/7 u. 31
Telephon 4771 Telephon 4771
Gegründet 1812.

Nachrichten aus der Provinz

Wahljahr

Dieses Jahr will eure Stimmen zählen.
Steige, steige höher, rote Flut!
Völker sollen sich ihr Schicksal wählen.
Fliege, siege, brenne, rote Glut!

Dieses Jahr will euch als Kämpfer sehen,
Volk der Arbeit, steige du empor!
Lasse deine roten Fahnen wehen,
Sing dem Erdball Sturmgesang ins Ohr!

Dieses Jahr will eure Kräfte wägen.
Volk der Arbeit, werde erdenschwer!
Dieses Jahr wird viele Jahre prägen,
Schmilz es um in deinem Feuermeer!

Neues Jahr erfülle euer Sehnen.
Jeder Tag sei Schritt in neues Land.
Dröhnt, ihr Glocken, heulet, ihr Sirenen:
„Neues Jahr" sei Kampf und roter Brand!

Skandalöser Beschluß des Landbundes

In der letzten Zeit sind in einer ganzen Reihe landwirtschaftlicher Arbeitgeberorganisationen Beschlüsse zur Frage des Arbeitermangels in der Landwirtschaft gefaßt worden. Der tollste Beschluß dürfte der sein, der vor kurzem auf der Tagung des Brandenburgischen Landbundes unter Beteiligung des gelben Landarbeiterführers Giese zustande kam. Der Beschluß hat nach der „Deutschen Tageszeitung" Nr. 595 folgenden Wortlaut:

Zur Behebungl des Mangels an ländlichen Arbeitskräften ist die Erfüllung nachstehender Forderungen nötig:

1. Schärfere Kontrolle bei der Gewährung der Arbeitslosenunterstützung.
2. Verpflichtung der Arbeitslosen zur Leistung aller ihnen angebotenen Arbeit.
3. Verbot der Einstellung landwirtschaftlicher Arbeitskräfte in die Industrie, solange der Arbeitermangel auf dem Lande durch die örtlichen Arbeitsnachweisbehörden jeweils festgestellt ist.
4. Gesetzliche Maßnahmen zur Heranziehung der Jugendlichen bis zum 20. Lebensjahr, soweit sie vom Lande stammen, zu Arbeiten auf dem Lande.

Der Beschluß verlangt nicht mehr und nicht weniger, als daß die Arbeiter unter Anwedung aller nur erdenklichen Zwangsmittel zur Arbeit in der Landwirtschaft angehalten werden. Ob dabei mühsam erkämpfte Rechte der Arbeiter verletzt werden und ob die Pläne im Widerspruch zu den Bestimmungen der Reichsverfassung stehen, kümmert die agrarischen Herrschaften nicht im geringsten. Es kümmert sie auch durchaus nicht die Elendslage der Landarbeiter, von der sich immer stärker herausstellt, daß sie die Hauptquelle aller Unzufriedenheit und der immer mehr und mehr um sich greifenden Abwandrung vom Lande ist.

Der Beschluß des Brandenburgischen Landbundes ist ein neuer Beweis für die Art, wie heute in den Kreisen der landwirtschaftlichen Unternehmer gegen die Landarbeiter vorgegangen wird. Einsicht und Vernunft sind den Herrschaften unbekannte Begriffe. Sie fühlen sich als die unumschränkten Herren und glauben, rücksichtslos über jeden gebieten zu können, der auf den Verkauf seiner Arbeitskraft angewiesen ist.

Die Arbeiter, insbesondere die Landarbeiter, müssen sich das Vorgehen der landwirtschaftlichen Unternehmer zur Lehre dienen lassen. Sie müssen begreifen, daß das feste Zusammenstehen im Deutschen Landarbeiterverband und die energische Bekundung ihres Willens notwendiger denn je sind. —

Unfallbeschädigte und Lohnsteuerermäßigung

Den meisten Schwerunfallverletzten ist es noch immer nicht bekannt, daß sie Anspruch auf die gleichen Vorrechte auf Steuerermäßigung haben wie die Schwerkriegsbeschädigten. Unter Schwerbeschädigten werden alle Verletzten von 50 Prozent aufwärts betrachtet. Kriegsbeschädigte genießen den Vorzug, daß ihnen das steuerfreie Einkommen um die Höhe der Prozentzahl ihrer Erwerbsbeschränkung gesteigert wird. Beträgt das steuerfreie Einkommen wie bislang 100 Mark monatlich, so wird es um 80 Prozent erhöht, wenn der Schwerverletzte um so viel Prozent an seiner Erwerbsfähigkeit behindert ist. Es sind in diesem Falle 180 Mark steuerfrei. In einigen Fällen, wo eine besondere Aufopferung erforderlich ist, um berufstätig zu sein, kann diese Erhöhung des steuerfreien Betrags um 150 Mark erfolgen. Blinde, auch Zivilblinde, die keine Unfallrente erhalten, fallen ohne weiteres unter diese Vergünstigung. Sie würden daher 250 Mark steuerfreies Einkommen besitzen. Selbstverständlich kommen gegebenenfalls hierzu noch die Ermäßigungen durch die Familienmitglieder. Diese werden wie bei andern Arbeitern angesetzt. In besonders gelagerten Fällen können auch Unfallverletzte mit weniger als 50 Prozent Arbeitseinbuße eine entsprechende Erhöhung ihres steuerfreien Einkommens erreichen. Da diese Vergünstigungen nur auf Antrag gewährt werden, muß jeder Unfallverletzte sich an das zuständige Finanzamt wenden. —

Blinde und Fahrpreisermäßigung

Vom 1. Januar d. J. an erhalten Blinde, die berufstätig sind, auf Antrag bei der zuständigen Eisenbahndirektion ihres Wohnorts einen bahnamtlichen Ausweis, der ihnen die Reisekosten wesentlich ermäßigt. Sie brauchen dann nur die Hälfte des Fahrgeldes zu bezahlen. Benötigen sie einen Begleiter, so ist für diesen auch nur das halbe Fahrgeld zu entrichten. Blindenhunde sind frei. Diese Bestimmung gilt nur für Fahrten in der 3. und 4. Wagenklasse. In Schnellzügen muß der volle Zuschlag gelöst werden.

Um einen solchen Fahrtausweis zu erhalten, muß der Blinde ein Lichtbild, eine gemeindepolizeiliche Bescheinigung darüber, daß er berufstätig ist und die Eisenbahn benutzen muß sowie ein amtsärztliches Zeugnis über seine Blindheit beibringen. Da leider nur wenig Kenntnis von dieser Vergünstigung besteht, sollte jeder Leser unsrer Zeitung ihm bekannten Blinden davon Mitteilung machen.

Von den in gemeinnützigen Händen befindlichen Verkehrseinrichtungen muß gefordert werden, daß sie nun ihrerseits diese amtlichen Ausweise anerkennen und dieselben Vergünstigungen gewähren. Es geht nicht an, daß jede Straßenbahngesellschaft, jede Autobuslinie oder Kleinbahn, die die gleichen Vergünstigungen gewährt, nun ihrerseits einen von ihr ausgestellten Ausweis verlangt. Durch eine solche hier vorgeschlagene Reglung würde dann auch den nicht am Orte ansässigen Blinden, die nach einer andern Stadt fahren, Gelegenheit gegeben, die Vorteile ermäßigten Reisens auszunutzen, um so mehr, da ein Blinder fast immer einen Begleiter bei sich hat. —

Kreis Neuhaldensleben — Neuhaldensleben

Tragischer Tod. Wie notwendig es ist, auch bei den kleinsten Unfällen die größte Vorsicht obwalten zu lassen, beweist wieder ein Fall, der sich in der letzten Woche ereignete. Am Dienstag vor dem Weihnachtsfest zog sich beim Kohlenabladen in der Steingutfabrik Abt. Hubbe der Arbeiter K. eine leichte Fingerverletzung zu. Die Folge war, daß nach einigen Tagen nicht nur der Finger, sondern die ganze Hand anschwoll. Am Tage vor Weihnachten mußte sich der Verletzte in das Krankenhaus begeben, wo eine schwere Blutvergiftung festgestellt wurde. Am Dienstag abend, also genau eine Woche nach dem Unfall, verstarb der Verletzte an den Folgen der Blutvergiftung. Es kann nicht dringend genug darauf hingewiesen werden, daß bei jeder Verletzung, und wenn es die kleinste ist, sofort der richtige Arzt zu Rate gezogen werden muß. Der Verletzte war erst 23 Jahre alt. —

Probealarm. Am Dienstag den 3. Januar, mittags 12 Uhr, findet ein Probefeueralarm statt. —

Einziehung einer Straße. Der Magistrat gibt bekannt, daß die im Stadtbebauungsplan projektierte Marktstraße auf Beschluß der städtischen Behörden unter Zustimmung der Polizeiverwaltung eingezogen wird. Einwendungen hiergegen können binnen 4 Wochen auf dem Rathaus geltend gemacht werden. —

Arbeitergesangverein Einigkeit. Dienstag den 3. Januar, abends 8 Uhr, bei Herzog Generalversammlung. —

Erxleben

Gemeindevertreter-Sitzung. Kurz vor Jahresschluß mußte noch eine Sitzung abgehalten werden. Beschlossen wurde, daß immer der erste Sonnabend in den Monaten März, Juni, September und November als Markttag zu gelten hat. Die Marktzeit fängt um 8 Uhr im März und November an, im Juni und September um 7 Uhr. Als der geeignetste Platz wurde der vor dem Gasthof zur Krone bestimmt, weil dort eine Waage vorhanden ist. Am Eröffnungsmarkttag soll von den aufgetriebenen Borstentieren kein Standgeld erhoben werden. Als Miete für die Geschäftsräume des Amtsgerichts werden jährlich 2400 Mark festgesetzt. Beschlossen wurde, den Landarbeitersiedlern je ¼ Morgen Bauland zu vermessen. Die Vermessungsgebühren haben die Siedler selber zu tragen. Für die Sammlungen zweier Berliner christlichen Jugend- und Kinderheime wurden je 5 Mark bewilligt. Am 11. Januar wird im Könneschen Lokal eine Versammlung der Kommunalvertreter und amtlichen Körperschaften stattfinden. Viele Vertreter sagten schon in der Sitzung ihre Teilnahme an der Versammlung zu. —

Kreis Wolmirstedt — Wolmirstedt

Arbeiter-Samariter. 1927 wurden insgesamt 28 Transporte ausgeführt. Wachen auf dem Sportplatz und bei sonstigen Veranstaltungen wurden 31mal gestellt. Erste Hilfe mußte in 101 Fällen geleistet werden. Männer, Frauen und Jugendliche, welche gewillt sind, sich als Samariter ausbilden zu lassen und zu betätigen, können sich jederzeit während Uebungsstunden anmelden. Die Uebungsabende finden wöchentlich Mittwochs um 20 Uhr in „Stadt Prag" statt. Auch der Vorsitzende, Genosse Albert Raths, Vogelstange, nimmt Anmeldungen entgegen. —

Kreis Wanzleben — Hadmersleben

Unsre Parteiversammlung findet am Freitag den 6. Januar, abends 8 Uhr, statt. Genosse Dr. Hasselmann spricht über das Heidelberger Programm. —

Egeln

Egeln und Umgegend. Für Egeln und die Egelner Mulde sowie angrenzende Ortschaften (ohne Postauflage) liegt heute ein Prospekt der Firma Gustav Schröder, Egeln, Breiter Weg 77, bei.

Kreis Jerichow 1 — Biederitz

Frauenabend heute (Montag) um 20 Uhr in der „Weintraube". Vorstandswahl. —

Kreis Calbe — Barby

Feuer. In dem Stallgebäude des Polizeiassistenten a. D. Brandt war am Sonnabend vormittag Feuer entstanden. Dem schnellen Eingreifen einiger Feuerwehrleute und der Nachbarschaft ist es zu verdanken, daß kein größerer Schaden entstand. Die Strohvorräte sind angekohlt. An dem Gebäude selbst ist kein Schaden entstanden. Die Polizei forscht nach der Brandursache. —

Aken

Vom Wasserturm. Der schöne, schlanke Bau unsers Wasserturms hat in der vergangenen Woche seinen Abschluß nach oben in Gestalt einer etwa 1 Meter hohen Kuppel aus Kupfer erhalten. Wie erinnerlich, ist die erste wieder heruntergenommen worden, da sie nicht der bestellten entsprach. Die Kuppel ist nicht kugelförmig, sondern bildet eine Ellipse. Das Hochwinden und Aufsetzen war mit bedeutenden Schwierigkeiten verbunden. Mehrere Stadtverordnete wohnten dem Vorgang bei. Es ist auch ein Schriftstück in die Kuppel hineingelegt worden, das sämtliche Stadtverordneten unterschrieben haben. Die goldglänzende Kuppel wirkt sehr vorteilhaft und bildet einen stilvollen Abschluß zu dem Bauwerk, das damit in wirkungsvollster Weise „gekrönt" ist. —

Hydranten vor dem Einfrieren schützen. Im Interesse der Allgemeinheit handeln die Hausbesitzer, wenn sie die vor ihren Häusern liegenden Hydranten von Schnee und Eis befreien. Das ist für den Feuerschutz von größter Wichtigkeit. Es empfiehlt sich, die Straßenkappen der Hydranten mit Kleesalz zu bestreuen. —

Die Krisenunterstützung für Arbeitslose

Das Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung (AV., AVG.), das am 1. Oktober in Kraft getreten ist, enthält im § 101 Bestimmungen über die Krisenunterstützung für Arbeitslose. Nicht ohne weiteres ist die Krisenunterstützung zu gewähren, vielmehr hat der Reichsarbeitsminister in Zeiten besonders ungünstiger Arbeitsmarktlage, nach Anhörung des Verwaltungsrats der Reichsanstalt die Krisenunterstützung zuzulassen. Diese kann auf bestimmte Berufe und Bezirke beschränkt und die Höhe und Dauer der Krisenunterstützung abweichend von der Arbeitslosenunterstützung geregelt werden. Für die Gewährung der Krisenunterstützung ist wie wie bei der Arbeitslosenunterstützung Voraussetzung, daß der Arbeitslose arbeitswillig und arbeitsfähig ist, aber unfreiwillig arbeitslos wurde, und was bei der Arbeitslosenunterstützung nicht geprüft wird, bedürftig ist. Die Krisenunterstützung wird nicht, wie unter der Herrschaft des alten Rechtes, nur nach Ablauf der Bezugsdauer der Arbeitslosenunterstützung, sondern auch solchen Arbeitslosen gewährt, die noch nicht die Anwartschaftszeit von 26 Wochen in den letzten 12 Monaten bzw. 3 Jahren erfüllt haben, aber in dieser Zeit doch mindestens 13 Wochen in einer versicherungspflichtigen Beschäftigung standen.

Zwei Verordnungen des Reichsarbeitsministers vom 28. September 1927 regeln das Nähere über die Krisenunterstützung für Arbeitslose. Für ihre Höhe gelten die Bestimmungen der Arbeitslosenversicherung jedoch mit Einschränkungen. Für Arbeitslose der Lohnklassen 1 bis 6 gelten die vollen Sätze der Arbeitslosenunterstützung, für solche der Lohnklasse 7 die Sätze der Lohnklasse 6, für Lohnklasse 8 und 9 die Sätze der Lohnklasse 7 und für solche der Lohnklassen 10 und 11 die Sätze der Lohnklasse 8. Weiter wird ausdrücklich bestimmt, daß diese Sätze Höchstsätze sind, so daß diese Reglung für die höhern Lohnklassen eine erhebliche Verschlechterung gegenüber der Arbeitslosenunterstützung darstellt. Nach diesen Bestimmungen gelten folgende Wochenunterstützungssätze:

Wochenverdienst	Einheitslohn	Klasse	H.-U	Unterstützungssumme mit Zuschlagsberechtigten Angehörigen 1	2	3	4	5 u. m
Rm.	Rm.	Rm.	Rm	Rm	Rm.	Rm	Rm.	Rm.
bis 10.00	8.00	1	6.00	6.40	6.40	6.40	6.40	6.40
von 10.00 bis 14.00	12.00	2	7.80	8.40	9.00	9.60	9.60	9.60
„ 14.01 „ 18.00	16.00	3	8.80	9.60	10.40	11.20	12.00	12.00
„ 18.01 „ 24.00	21.00	4	9.87	10.92	11.97	13.02	14.07	15.12
„ 24.01 „ 30.00	27.00	5	10.80	12.15	13.50	14.85	16.20	17.55
„ 30.01 „ 42.00	33.00	6	13.20	14.85	16.50	18.15	19.80	21.45
„ 42.01 „ 54.00	39.00	7	14.63	16.58	18.53	20.48	22.43	24.38
mehr als 54.00	45.00	8	15.75	18.00	20.25	22.50	24.75	27.00

Die Höchstdauer der Krisenunterstützung ist auf 26 Wochen festgesetzt, jedoch kann der Vorsitzende des Arbeitsamts die Höchstdauer abkürzen, wenn begründete Aussicht besteht, daß sich der Arbeitslose durch eigne Bemühungen in kürzerer Zeit Arbeit beschaffen kann.

Die Krisenunterstützung ermäßigt sich, wenn die Unterstützung und das sonstige Einkommen des Arbeitslosen und seiner in seinem Haushalt lebenden Angehörigen gerader Linie zusammen die in obiger Tabelle in der letzten Spalte aufgeführten Beträge übersteigt. Für die Berechnung dieser Höchstbeträge bleiben indessen verschiedene Einkommen ganz oder zum Teil ohne Anrechnung auf die Unterstützung.

Es bleiben außer Anrechnung: Unterstützungen, die der Arbeitslose auf Grund eigner Vorsorge für den Fall der Arbeitslosigkeit bezieht (gewerkschaftliche Arbeitslosenunterstützung), ferner Leistungen der Wochen- und der Familienwochenhilfe nach der Reichsversicherungsordnung, Pflegezulage, Führerhundzulage und Zusatzrente nach dem Reichsversorgungsgesetz und endlich Leistungen aus der öffentlichen Fürsorge auf Grund der Fürsorgepflichtverordnung vom 13. Februar 1924, insbesondere Leistungen der Wochenfürsorge.

Von dem Einkommen des Angehörigen aus eigner Arbeit bleiben 50 v. H., jedoch mindestens 15 v. H. des Einheitslohnes außer Anrechnung. Z. B. ein Arbeitsloser, verheiratet, mit einer erwachsenen Tochter bezieht Krisenunterstützung nach Klasse 8 in Höhe von 18 Mark. Der Einheitslohn beträgt 45 Mark und die Freigrenze 27 Mark. Die Tochter, die im Haushalt des Arbeitslosen lebt, verdient wöchentlich 10 Mark. Für die Tochter sind 15 v. H. vom Einheitslohn von 45 Mark = 6,75 Mark anrechnungsfrei. Da die verbleibenden 3,25 Mark + 18 Mark pro Woche zusammen keine 27 Mark ergeben, ist die volle Krisenunterstützung zu gewähren.

Sind Angehörige des Arbeitslosen im Haushalt, die kein Einkommen haben, bleiben von dem Verdienst der Angehörigen für jeden 15 v. H. des Einheitslohnes für die Höhe der Krisenunterstützung anrechnungsfrei. Für diesen Fall der Anrechnung zählen auch Geschwister des Arbeitslosen zu den Angehörigen, soweit sie kein eignes Einkommen haben. Z. B. ein Arbeitsloser der Klasse 7, mit einem Einheitslohn von 39 Mark, der ledig ist und im Haushalt seiner Eltern lebt, erhält die Krisenunterstützung. Die Krisenunterstützung beträgt 14,63 Mark, die Freigrenze ist 24,38 Mark. Soweit der Verdienst der Angehörigen und die Krisenunterstützung innerhalb dieser Grenze bleibt, ist der Verdienst nicht anzurechnen. Der Vater des Arbeitslosen ist in Arbeit und verdient 40 Mark. Hiervon können 50 v. H., also 20 Mark, für die Krisenunterstützung angerechnet werden. Die Krisenunterstützung ist 14,63 Mark und 20 Mark anrechnungsfähiger Verdienst des Vaters ist 34,63 Mark; da die Freigrenze 24,38 Mark beträgt, ist die Krisenunterstützung um 10,25 Mark (34,63 Mk. — 24,38 Mk.) auf 4,38 Mark zu kürzen, sofern keine weitern Angehörigen vorhanden sind. In dem Haushalt dieses Arbeitslosen leben nun aber noch die Mutter und drei Geschwister, die kein Arbeitseinkommen haben. Außer den 50 v. H., die von dem Verdienst des Vaters für diesen anrechnungsfrei bleiben, sind gemäß Artikel 5 Abs. 8 Ziffer 2 für die vier Angehörigen im Haushalt des Arbeitslosen 4mal 15 v. H. = 60 v. H. des Einheitslohnes von 39 Mark — 23,40 Mark weiter anrechnungsfrei, so daß nunmehr die Krisenunterstützung voll gezahlt werden muß. Wäre nur die Mutter im Haushalt, würden einmal 15 v. H. von 39 Mark Einheitslohn = 5,85 Mark von den 20 Mark, die für die Anrechnung auf die Krisenunterstützung von dem Verdienst des Vaters in Betracht kommen, anrechnungsfrei bleiben. Da die Krisenunterstützung von 14,63 Mark und der anzurechnende Verdienst von 14,65 Mark (20 Mark — 5,35 Mark) mit 29,28 Mark die Freigrenze von 24,38 Mark um 4,90 Mark übersteigt, ist die Krisenunterstützung um diesen Betrag, also auf 9,33 Mark, zu kürzen.

Erhalten Angehörige Rente nach dem Reichsversorgungsgesetz, oder wird für minderjährige Kinder Pflegegeld oder Unterhaltsrente gezahlt, so sind diese Beträge nur auf die Familienzuschläge anzurechnen. Z. B.: Ein Arbeitsloser mit Frau und vier Kindern erhält nach Klasse 8 eine Krisenunterstützung von 27 Mk. Hiervon sind 15,75 Mk. Hauptunterstützung und 11,25 Mk. Familienzuschläge. Ein Kind erhält nun monatlich 20 Mark Unterhaltsrente. Der Familienzuschlag ermäßigt sich dadurch um wöchentlich 5 Mark auf 6,25 Mark. Würden alle vier Kinder eine Waisenrente von monatlich etwa je 20 Mark = 80 Mark für vier Kinder, oder 20 Mark wöchentlich erhalten, dann würde der Familienzuschlag von 11,25 Mark voll wegfallen, aber die Hauptunterstützung von 15,75 Mark voll gezahlt werden.

Verdienst aus Gelegenheitsarbeit wird in Höhe von 20 v. H. der vollen Krisenunterstützung einschließlich Familienzuschlägen nicht angerechnet. Der 20 v. H. übersteigende Teil des Verdienstes aus Gelegenheitsarbeit ist mit 50 v. H. auf die Krisenunterstützung anzurechnen.

Alle nicht unter vorstehendem aufgeführten Einkommen des Arbeitslosen, wie Invaliden-, Unfall-, Militärrente usw. werden voll auf die Krisenunterstützung angerechnet. Dagegen soll für die Beurteilung der Bedürftigkeit nicht in Betracht gezogen werden: Kleiner Besitz, insbesondere Spargroschen, angemessener Hausrat, oder ein kleines Hausgrundstück, das der Arbeitslose ganz oder zum Teil mit seinen Angehörigen bewohnt.

Die Krisenunterstützung wird an solche Arbeitslose, die noch keine 26 Wochen, aber doch wenigstens 13 Wochen in einer versicherungspflichtigen Beschäftigung gestanden haben, allgemein, nach Ablauf der Arbeitslosenunterstützung, jedoch nur an Angehörige der folgenden Berufe gezahlt: Gärtnerei, Metallverarbeitung und Industrie der Maschinen, Lederindustrie, Holz- und Schnitzstoffgewerbe, Bekleidungsgewerbe und Angestellte.

Für Arbeitslose, die vor dem 1. Oktober 1927 bereits Krisenunterstützung erhielten, oder Erwerbslosenunterstützung erhalten haben und nach Ablauf der Unterstützungsdauer in die Krisenunterstützung übertreten, gelten in vollem Umfang die alten Bestimmungen über die Krisenfürsorge. Die Unterstützungshöhe und -dauer richtet sich für diese Arbeitslosen nach den alten Sätzen der Erwerbslosenfürsorgeverordnung. Wird der Unterstützungsbezug der Krisenunterstützung infolge Arbeitsannahme für mindestens 4 Wochen unterbrochen, gelten die neuen Bestimmungen für die Wiedergewährung der Krisenunterstützung. Für das Verfahren in der Krisenunterstützung gilt das gleiche wie für die Arbeitslosenversicherung. Die erste Entscheidung hat der Vorsitzende des Arbeitsamts, bei dem auch der Antrag zu stellen ist. Gegen dessen Entscheidung ist der Einspruch beim Spruchausschuß zulässig, der in mündlicher und öffentlicher Verhandlung entscheidet. Die Berufung an die Spruchkammer ist jedoch nur zulässig, wenn der Spruchausschuß seine Entscheidung nicht einstimmig getroffen hat. Dem Arbeitslosen ist dieses mitzuteilen, und weiter über das Recht der Einlegung der Berufung zu belehren.

Die Kosten der Krisenunterstützung werden nicht durch Beiträge der Arbeitgeber und Arbeitnehmer gedeckt, sondern zu vier Fünfteln vom Reich und zu einem Fünftel von den Gemeinden. Die Krisenunterstützung erhalten auch arbeitslose österreichische Staatsangehörige, die vor dem 1. Januar 1923 in Deutschland ihren Wohnsitz hatten und polnische Staatsangehörige ohne Einschränkung in dem gleichen Umfang wie deutsche Arbeitslose.

H. Feldmann (Neuhaldensleben).

Aus der Partei. Das alte Jahr war voll rühriger Kleinarbeit. Was die Genossen darin geleistet haben, wird sich baldigst bemerkbar machen. Das neue Jahr stellt ebenfalls große Anforderungen in bezug auf Agitation, Werbung von Parteimitgliedern und „Volksstimme"lesern. Es muß noch mehr gearbeitet werden. Obwohl wir schon eine ganze Anzahl Neuaufnahmen buchen konnten, können und wollen wir uns noch nicht mit dem Erfolg zufrieden geben. Es sind immer nur einzelne, die agitatorisch wirken, alle müssen versuchen, unsre Organisation zu stärken. —

Schönebeck

Arbeiterradfahrerverein. Die Silvesterveranstaltung des Arbeiterradfahrervereins Frischauf im festlich dekorierten Saale der „Tonhalle" wies einen guten Besuch auf. Der beliebte Verein erfreut sich eines ständig steigenden Anhangs. In der Begrüßungsansprache des Vorsitzenden wurde auf die erfreuliche Zunahme der Mitgliederzahl des Vereins hingewiesen. Die Stitterichsche Kapelle gab ihr Bestes. Der Ulkreigen, gefahren von acht Personen und Kindern löste ungeheurn Beifall aus. Pfannkuchen-Verlosung mit 52 Gewinnen hob die Stimmung; Hans Röthel mit seinen humoristischen Vorträgen erfreute alle und die Saalpost und Ulkiepe brachten den Frohsinn ins neue Jahr hinüber. Es war wieder eine schöne Veranstaltung des rührigen Vereins. Ihr Eltern schickt eure Kinder, soweit sie Radsport treiben wollen, zu den Uebungsstunden jeden Dienstag und Donnerstag in die „Tonhalle". Anmeldungen werden dort angenommen. —

Die **Kreiskasse**, die sich noch immer im Stadthaus, Breiter Weg 18, befindet, wird nun in diesen Tagen in die Räume Markt 14 übersiedeln. Die Kassenräume befinden sich im ersten Stock. —

Hilflos aufgefunden. Am 1. Januar gegen Abend wurde die Witwe Berta H. in der Salzer Straße in hilflosem Zustand von einem Polizeibeamten aufgefunden. Infolge großer Schwäche konnte die Frau den Weg nicht allein fortsetzen und wurde von dem Beamten und einem andern Hilfsbereiten in ihre Wohnung gebracht. —

Stadtkreis Aschersleben

Abholzungen und Anpflanzungen. Die städtische Gartenverwaltung hat auch im Winter ihre Arbeit Augenblicklich ist sie damit beschäftigt, im Stadtpark Lindenstraße, auf der alten Burg und in den sonstigen städtischen Anlagen diejenigen Bäume zu entfernen, die überständig, faul oder andern Gewächsen hinderlich sind. Auch muß viel „ausgeputzt", das heißt es müssen tiefer hängende Aeste entfernt werden, damit im Gesträuch die Luft durch kann. Am stärksten wird der Stadtpark mitgenommen. Am Athensleber Wege, der Verlängerung der Heclinger Straße, wurden kürzlich rund 200 Obstbäume entfernt. Sie wurden an Ort und Stelle auf „Abbruch" für rund 50 Mark verkauft. Das ist zwar nicht viel, aber bei einer Selbstbeseitigung hätte die Stadt infolge der Arbeitslöhne auch keinen höhern Gewinn gehabt. Auf der alten Burg werden die abgelösten Bäumchen meist zur Herstellung von Bänken usw. benutzt. Es braucht niemand zu fürchten, daß unnötig „geholzt" wird. Es wird auch wieder neu angepflanzt. Im Stadtpark werden die entfernten Bäume durch Buchen, Birken und Lärchen ersetzt. In den Obstanlagen sind im letzten Herbst und werden im kommenden Frühjahr rund 1100 Obstbäume neu gesetzt. Am Athensleber Wege werden an Stelle der entfernten überständigen Bäume 251 neue gesetzt. Davon ist die Hälfte schon voriges Jahr gepflanzt worden, die andre Hälfte wird dieses Jahr gesetzt. Der Ersatz besteht in Aepfeln, Birnen und Pflaumen. In den letzten Monaten sind noch gepflanzt worden am Zornitzer Weg, am Giersleber Weg und an der Schmidtmannstr. zusammen rund 600 Bäumchen, alles Süßkirschen. An den andern Straßen Aschersleben sind im Wege des Ersatzes überständiger Bäume in den letzten Monaten noch rund 300 Bäumchen gepflanzt worden. Es hat sich störend bemerkbar gemacht, daß die Gartenverwaltung eine Anzahl Arbeiter entlassen mußte wegen Mangels an Etatsmitteln. Jedenfalls ersieht man aus der Arbeitsaufzählung, daß die Stadt nicht nur im Wege der Verpachtung von Obstanlagen Gelder in den Beutel bekommt, sondern in diesen auch wieder hineingreifen muß, um alles in Ordnung zu halten. Oft mußten aus Sparsamkeit sonst dringende Verrichtungen verschoben werden. —

Kreis Quedlinburg

Cochstedt

Die Stadtverordneten-Versammlung bewilligte dem bisherigen stellvertretenden Bürgermeister für die Monate Oktober bis Dezember das volle Gehalt des frühern Bürgermeisters. Eine Weiterzahlung des Gehalts über den Monat Dezember hinaus wurde abgelehnt. Es ist den Einwohnern unverständlich, daß der neugewählte Bürgermeister, der kommunistische Stadtrat Unger aus Magdeburg, noch nicht in sein Amt als Bürgermeister eingeführt worden ist. Die Stadt hat durch die Verzögerung schon Schaden erlitten; sind doch in das unbewohnte Rathaus Diebe eingedrungen und haben drei Schreibmaschinen gestohlen. —

Die Eingemeindung des Gutsbezirks Domäne Cochstedt und des Forstgutsbezirks Hakelforst wird im kommenden Monat erwartet. Beide Gutsbezirke grenzen unmittelbar an den Stadtbezirk, so daß Schwierigkeiten für die Eingemeindung überhaupt nicht bestehen. —

Aus der Altmark

Tangerhütte

Freiwillig aus dem Leben geschieden ist unser langjähriger Parteigenosse Adolf Zimmermann. Genosse Zimmermann war 58 Jahre alt und der Beweggrund zu der Tat dürfte Schwermut gewesen sein. Wir werden seiner in Ehren gedenken. —

Oebisfelde-Kaltendorf

In der Parteiarbeit können wir hier mit dem Erfolg im alten Jahre im großen und ganzen zufrieden sein. Den Fortschritt, den wir bezüglich der Presseleser beim Anfang des verflossenen Jahres erhofften, ist zwar nicht ganz erreicht, aber wir haben doch am Jahresschluß eine stattliche Zahl Genossinnen und Genossen und neuer Zeitungsleser aufzuweisen. Wir sind kampfesfroh in das neue Jahr hineingegangen. „Vorwärts immer, rückwärts nimmer!" —

Feuersozietätsbeiträge für 1928. Der Magistrat macht bekannt, daß die Beitragsausschreiben den Versicherungsnehmern in den nächsten Tagen zugehen. Die Versicherungsbeiträge sind dann umgehend an die Hebestelle zu zahlen, sonst werden sie kostenpflichtig abgeholt. —

Goldbeck

Die Zuckerrübenkampagne ist vorbei. Die hiesige Zuckerrübenfabrik beendete am Freitag ihre Zuckerrübenverarbeitung. Insgesamt wurden 1 336 630 Zentner Rüben verarbeitet. —

Arendsee

Ueberfallen und vergewaltigt. Ein dreister und gemeiner Ueberfall spielte sich in den Mittagstunden des Freitags in der Nähe des Dorfes Ziessau ab. Als die Ehefrau des Landwirts Schubach aus Prezelle auf dem Wege nach Arendsee sich befand und den sogenannten Försterweg benutzte, sprang plötzlich ein unbekannter Mann aus dem Gebüsch heraus und würgte die Frau am Halse, so daß sie keinen Laut von sich geben konnte. Dann schleifte er sie in das dichte Gebüsch und vergewaltigte sie. Der Weg wird wenig begangen, so daß der Wüstling die Tat ungestört begehen konnte. Er stahl auch das Geld, welches die Frau bei sich hatte, dann ließ er sein Opfer liegen und flüchtete in Richtung Lomitz. Er soll ein Fahrrad bei sich geführt haben; an diesem soll ein Pappkarton befestigt gewesen sein. Er wird wie folgt beschrieben: Statur mittel, Alter 30 bis 36 Jahre, breitschultrig, aufgeworfene Lippen, graugrüner Regenmantel, Schlägermütze in gleicher Farbe, ebensolche Handschuhe, schwarze Schnürstiefel und schwarze Ledergamaschen. Mitteilungen über Wahrnehmungen sind an die nächste Polizei- oder Landjägerstelle zu richten. —

Bismark

Durch Erhängen wollte der Arbeiter B., Holzhäuser Straße, seinem Leben ein Ende machen. Hausbewohner beobachteten sein Vorhaben und schnitten ihn noch rechtzeitig ab. Den Bemühungen des Arztes gelang es, den Lebensmüden am Leben zu erhalten. —

Die Gasleitung eingefroren. Die Nachforschungen über die Ursache, daß an den Weihnachtsfeiertagen nur etliche Straßenlaternen brannten, haben ergeben, daß der Frost daran schuld war. —

Falkenberg

Großfeuer brach am Mittwoch nachmittag aus. Ein Tagelöhnerhaus und das angrenzende Stallgebäude des Rittergutes wurden ein Raub der Flammen. Die Entstehungsursache des Feuers soll auf einen schadhaften Ofen zurückzuführen sein. —

Lockstedt

Tragischer Tod. Ein 70jähriger Mann, der Stellmacher Siebert, kam dadurch ums Leben, daß er in den Abendstunden, als er von auswärts kam, vom Wege abirrte und schließlich sich im Felde so verrannte, daß er erschöpft zusammenbrach. Am andern Tage fand ihn sein Sohn tot auf. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht. —

Osterburg

Ein Pferd totgerannt. Das Gespann des Landwirts Küster aus Rödern hielt an der Verladerampe des Bahnhofs, um Vieh abzuladen. Als ein Zug heranbrauste, erschraken die Tiere und rasten mit dem Wagen davon. Am Bahnhofsgebäude vorbei liefen sie die Wallpromenade entlang, nahmen dann noch eine Ecke des Bahnhofszauns mit und kamen zum Stehen, als sie mit der Deichsel gegen eine Linde rasten. Bei dem Anprall hat sich das eine Pferd so schwer verletzt, daß es bald darauf tot zusammenbrach. —

Festgenommen wurde der Gärtner Hermann B., der steckbrieflich von der Staatsanwaltschaft Stralsund gesucht wird. —

Viehversteigerung. In der Viehhalle im Hotel Berliner Hof findet am Donnerstag den 19. Januar die 78. Zucht- und Nutzviehversteigerung der Viehverwertungsgenossenschaft des Kreises Osterburg statt. Färsen, Rinder, Ochsen und Bullen stehen zum Verkauf. —

Seehausen

Schwer verunglückt ist der Landwirt Werner Bittersahl beim Kiesfahren. Als er neben seinem Wagen einherging, stolperte er plötzlich über eine Wurzel und kam zu Falle. Er geriet zwischen eine Kiefer und seinen Wagen. Er brach sich das Schlüsselbein, quetschte sich die Lungen und erlitt noch andre Verletzungen. In bewußtlosem Zustand zog man ihn unter dem Wagen hervor. —

Werben

Eine Mühle ausgebrannt. In voriger Woche entstand, kurz nachdem die Arbeiter Feierabend hatten, in der Mühle von Kossian Feuer. Plötzlich schlugen mächtige Stichflammen empor, die an dem mit Pappe bedeckten Dache noch Nahrung fanden. Weithin leuchteten die Flammen und lockten die Feuerwehren an. Trotzdem die hiesige Feuerwehr schnell zur Stelle war, konnte nichts aus dem Innern gerettet werden. Lediglich das Motorenhaus blieb unversehrt. Verbrannt sind erhebliche Getreidevorräte. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Die Entstehungsursache ist noch unbekannt. Man nimmt Kurzschluß an. —

Stadtkreis Stendal

Jugendfeier der Sozialistischen Arbeiterjugend. Am Sonnabend den 7. Januar, 20 Uhr, veranstaltet die Arbeiterjugend in der Turnhalle der Knabenmittelschule (Moltkestraße) eine Feier, zu der alle Parteimitglieder sowie Gewerkschaftler und vor allem die Jugend eingeladen sind. Das Programm sieht vor: Prolog, Gesang, Volkstänze, Theater, Schattenspiele und eine Ansprache des Jugendsekretärs Genossen Bruschke (Magdeburg). Es wird ein Eintritt von 30 Pf. erhoben. Versäume keiner die Veranstaltung der Jugend! —

Funktionärsitzung der Partei. Am Freitag tagten im Gewerkschaftshaus die Funktionäre und Helfer der Partei, um für die kommenden Wochen die Parteiarbeit einzuteilen. Beschlossen wurde, die Generalversammlung am Sonntag den 15. Januar im Gewerkschaftshaus stattfinden zu lassen. Es soll Rückblick und dann Ausschau auf das kommende Jahr, das uns besonders zur intensiven Parteiarbeit verpflichtet, gehalten werden. Kommunalsekretär Genosse Crummenerl (Magdeburg) soll zu einem Vortrag gewonnen werden. Unsre Versammlungen finden in den Wintermonaten jeden 3. Sonntag im Monat statt. Der Volkskalender-Vertrieb muß noch eifriger als bisher erfolgen. Noch einmal werden alle Funktionäre aufgefordert, den noch vorhandenen Rest umzusetzen. Eingehend wurde über die Bildungsarbeit gesprochen. Es soll ein Bildungsausschuß ins Leben gerufen werden, der sich aus Vertretern des Ortsausschusses der freien Gewerkschaften, der Partei und des Sportkartells zusammensetzen soll. —

Turnerinnen-Versammlung der Freien Turnerschaft am Dienstag den 3. Januar, 20 Uhr, bei Klinkau im Klubzimmer. —

Gewerbesteuer nach der Lohnsumme für Oktober, November, Dezember 1927 ist bis 7. Januar an die Stadtsteuerkasse, Brüderstraße 16, Zimmer 1, zu entrichten. Dabei ist eine Erklärung über die Höhe der in der Betriebsstätte erwachsenen Lohnsumme und die Zahl der in dieser beschäftigten Arbeitnehmer abzugeben. Vordrucke sind in der Steuerkasse zu haben. —

Wem gehören die Sachen? Auf dem Fundbureau sind in letzter Woche folgende Sachen als gefunden abgegeben worden: ein Rodelschlitten, ein vergoldeter Trauring, eine Geldbörse mit Inhalt, eine braune Pelzboa, ein junger grauschwarzer Hund, eine silberne Armbanduhr mit Lederriemen und ein schwarzer Pelzkragen. —

(Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)

Eßt mehr Früchte,
und Ihr bleibt gesund!

Der Maurerstudent

Roman von Erdmann Graeser.

(46. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Stickert war damit beschäftigt, seine Pfeife auszukratzen und zu stopfen. Nun zündete er sie an und paffte dicke Rauchwolken. Und dann sagte er, in einem Tone, der nicht mehr rechthaberisch oder belehrend war: „Wie alt sind Sie? Na — ick bin grade noch mal so alt! Glooben Sie mir man, über det Kapitel kriegt man janz andre Ansichten, wenn man nich mehr so jung is wie Sie. In Ihr Alter nämlich is man det, wat man eenen Egoisten nennt! Tatsache! Det — wat Sie verlangen, is Egoismus, und weil der beleidigt worden is, sind Sie die jekränkte Leberwurscht! Jawoll — sind Sie! Aber ick werde Ihnen noch da ein Heilpflaster jeben. Nämlich: In det Tingeltangel in die Elsasser Straße singt eens von die buntjeschminkten Mächens:

Die Frauen sind ein Rätsel
Und werden's immer sein —
Es schaut ihm kein Gelehrter
In ihr Herze rein . . .

Und det is eene ewige Wahrheit — Tatsache! Wenn Du denkst, Du kriegst die heilige Jenofefa zur Frau — denn können Sie sicher sein, det die heilige Jenofefa schon allerlei jedacht und jefühlt hat, wenn se man och bloß bei't Pfänderspiel — wat doch jewiß een unschuldiges Spiel is — also bei's Pfänderauslösen von eenen schönen, jungen Mann jeküßt worden is. Wat se da wegjeh, jehörte eijentlich schon dem, der se später heiratete. Aber der Dussel, der ihr heiratet, will's nich jlooben, det schon Siegellack ab is. Det Fräulein vielleicht och nich — weil die Weiber ja een bedeutend kleeneres Jehirn haben wie die Männer. Besonders, wenn se Bartell haben hören, sind se mit ihr Kleinjehirn janz zufrieden. Ick sage Ihnen: Wie nich is man der erste — und wenn man's is, denn weeß man's nich, weil's denn noch 'ne Gymnasiastenliebe is, wo man mit seinen Idealismus den jeküßten Backfisch für een Wesen hält, det bloß Pralinees ißt, se aber nicht verdaut! Wat wollen Sie denn noch? Alles will jelernt sein — och die Liebe — warum sollen die Weiber nicht lernen wollen, wo se doch so jelehrig sind!"

„Ja ja — Sie haben janz recht, lieber Stickert," sagte Willi und stand auf. „Ihre Philosophie ist wunderbar, entspricht vielleicht auch dem wirklichen Leben. Heute aber spüre ich zum erstenmal, daß ich doch ein Idealist bin, einer, der an Ideale glaubt. Und ich — Dummkopf — habe gedacht, daß das Wesen, dem ich mein idealstes Empfinden entgegenbringe, auch dem Ideal entsprechen müßte. Das war ein Irrtum von mir!"

„Und wat der armer," sagte Stickert. „Wenn er aber der Idealist nach jener Erkenntnis verzicht und sagt: Ick spiel nich mehr mit — ja, denn is er een Jammerlappe und keen echter Idealist. Denn der echte Idealist macht nu aus seine zerbrochene Jenofefa die heilige Jenofefa, indem er sich aus sein Philistertum erhebt. Anspucken kann jeder Ladenschwengel — aber verklären kann bloß die wirkliche Liebe und der echte Idealist — Tatsache!"

Willi hob jäh den Kopf und starrte Stickert an. War das der verunglückte Gymnasiast, der Topfstricker, Hundescherer, Bauwächter — oder wer war das eigentlich?

„Verklären?"

„Ja — und nich verurteilen, aber verklären kann — wie jesagt — nur die echte Liebe, wissen Sie, die aus det Volkslied. Die muß man dazu haben! Und wer die nich hat, der weeß ja überhaupt nischt von Liebe, der kann einem bloß leid tun mit seine Jemache, wat er for Liebe hält — Tatsache!"

29.

Sie wohnten in demselben Haus, aber sie sahen sich nicht mehr. Wenn Willi nach Feierabend heimkam, warf er sich aufs Bett und lag da, ohne, wie er gehofft, einschlafen zu können . . .

Ueber ihm surrte und ratterte die Nähmaschine. Er hörte Lizzies Tritte bis in die späte Nacht hinein — dann erst wurde es still. Die Schelle, die er abgenommen, hatte er wieder angemacht — immer wartete er, daß an dem Drahte gezogen würde, aber es geschah nicht.

Da begriff er, wie man endlich eine Wahrheit begreift, daß sich Lizzie nach ihrer Meinung keiner Schuld bewußt war. —

Und dann kam der nächste Sonntag — alles war für ihren Empfang, für ihre Verdammnis, für ihr Flehen um Vergebung, für ihr Betteln um Liebe bereit — die ganze Stufenleiter zur Anbahnung neuer Beziehungen — aber die Schelle wurde nicht gezogen — Lizzie kam nicht.

So erwartete sie wohl auch noch, daß er ihr die Hand zur Versöhnung hinhielt? Nein, seine übernommene Auffassung von der Keuschheit eines Mädchens hatte sich, trotz aller Stickertschen Philosophie, nicht ändern lassen, hier fühlte er, daß ihm eine Auffassung in Hirn und Herzen steckte, die er auch in den neuen Verhältnissen nicht abstreifen konnte. Wenn Stickert von jener Liebe — im Volkslied verherrlicht — gesprochen, dann verlangte er auch die Keuschheit des Mädchens aus dem Volkslied. Wenn man aber nicht einmal diese Voraussetzung anerkannte, durch Herzeleid zur Buße und Verzeihung zu gelangen, war ja auch die Liebe, die solche Bedingungen stellte, ein Phantom. —

Und als die angesetzte Frist verstrichen, schnitt er selbst jede weitere Möglichkeit ab und ging ins Freie.

Es wurde kein glücklicher Sonntag, nein, vielleicht durch die Einsamkeit, die in ihm brannte, der unglücklichste, den er je erlebt.

Die des schönen, warmen Tages frohen Menschen in den Tiergärten an den Havelseen, die erregte Stimmung in den Wäldern, die ungezwungenen Liebesszenen zwischen den Kinderheiden, die Musik und die Melodien von den Leierkasten der Karussells trieben ihn abseits. Er ging quer durch den trocknen Kiefernwald, kam an Stellen, wo hohes Farnkraut und blaue Glockenblumen wuchsen, dann auf eine Lichtung mit gefällten Stämmen. Dort legte er sich in das hohen, feine Waldgras und blinzelte in den stahlblauen Himmel.

„Was ist denn nun mit meinem Leben — hab ich's nun ganz verpfuscht? War alles Selbstbetrug, der jetzt erst offenbar wird, da ich mich auch mit dem Mädchen betrügen soll, das ich mir als meine Frau gedacht? Verklären? Ich kann's nur begreifen — wieviel aber vernichtet dieses Begreifen von meiner Gefühlswelt! Wenn einer so billig erhielt, was ich mir so teuer erringen soll — bin ich dann nicht ein Dummkopf? Ich war ehrlich vor mir selbst, als ich aus dem Studenten den Handwerker machte, aber ich wäre nicht ehrlich, wenn ich ein Mädchen —"

Er vermochte vor Seelenqualen den Gedanken gar nicht auszudenken, drückte das Gesicht ins Gras, weinte bitterlich. „Nein — das ist keine Vorstellung aus dem Philistertum, die mich hindert — es ist eine Auflehnung meiner ganzen Natur! Ich kann nicht — ich kann nicht — es würde immer zwischen uns stehen . . ."

In der Nachmittagsstunde schon kehrte er wieder heim. Das große Miethaus war wie ausgestorben — überall weitgeöffnete Fenster — man hörte das Ticktack der Uhren in den einsamen Wohnungen, irgendwo sang ein Kanarienvogel seine langgezogenen Triller.

Willi warf sich wieder aufs Bett, wollte von der ganzen Welt nichts mehr wissen. Er horchte noch ein paarmal, ob nicht Schritte über ihm in Lizzies Stube vernehmbar würden, aber auch dort war alles still — weiß Gott, wo sie war — was ging es ihn an!

Und dann, obwohl erst Dämmerung herrschte, zog er sich aus und legte sich zum Schlafen nieder, denn eine bleierne Müdigkeit war über ihn gekommen, gegen die er nicht ankämpfen konnte, eine Traurigkeit der Seele, die überwunden werden mußte.

Einmal — in der Nacht — wurde er plötzlich wach, hörte schwere Tritte über sich — aber die Müdigkeit war zu groß — er schlief wieder ein.

Im Morgengrauen des Montags ging er auf den Bau — kam nachmittags abgearbeitet und müde heim. Als er die Tür aufschloß, sah er auf der Diele einen Brief liegen, der durch die Ritze geschoben worden war. An der Aufschrift des Umschlags erkannte er sofort, daß er von Lizzie war. Er riß ihn auf und las:

Mein geliebter Willi!
Lebe wohl für immer —
Deine Lizzie.

Entsetzt starrte er auf diese zwei Zeilen. Was bedeuteten sie? Ein Grauen durchlief ihn plötzlich — — dann erinnerte er sich der schweren Tritte in der Nacht . . .

(Fortsetzung folgt.)

Ein schwerer Einbruch Pangsys aufgeklärt. Bei der Festnahme des berüchtigten altmärkischen Ein- und Ausbrechers Gottlieb Pangsy in Perleberg wurden ihm auch Schlüssel, die er in reichem Maße bei sich führte, abgenommen. Nun sind bei einem Einbruch in einem Dorf im Kreise Salzwedel bei einem Lehrer eine Reihe Schlüssel entwendet worden. Der Eigentümer hat seine Schlüssel wiedererkannt. Damit bestätigt sich, daß Pangsy den Einbruch bei dem Lehrer ausgeführt hat, wobei ihm außer den Schlüsseln noch Wertgegenstände von insgesamt 500 Mark in die Hände fielen. Sein Strafregister scheint mit der Zeit zu einem umfangreichen Aktenbündel anzuschwellen. Da die Strafanstalt Lichtenburg bei Torgau aufgelöst wird, kann Pangsy hoffen, bei seiner „Versetzung" in eine andre Strafanstalt wieder mal zu entwischen. —

Sozialistische Arbeiterjugend heute (Montag) 20 Uhr im Jugendheim Generalversammlung. —

Erst Freispruch, dann 1½ Jahr Gefängnis. Dem Arbeiter Heinrich K. aus Tangermünde wurde zur Last gelegt, Diebstahl im strafschärfenden Rückfall begangen zu haben. Er soll ein Fahrrad aus einer unverschlossenen Waschküche in Tangermünde entwendet haben. Der Angeklagte kam dadurch in den Verdacht des Diebstahls, daß er ein Rad als Pfandobjekt einem Einwohner anbot. Später verkaufte er ein Rad für 14 Mark. Das Schöffengericht sah aus dem Gang der Verhandlung den Diebstahl nicht für erwiesen an und sprach den Angeklagten frei. Der Staatsanwalt legte Berufung ein und die Strafkammer verurteilte den Angeklagten zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis. —

Reiche Beute bei einem Fabrikdirektor. Das Schöffengericht hatte sich vor einiger Zeit mit einem schweren Einbruch bei dem Fabrikdirektor K. in Bernsdorf zu befassen. Es verurteilte damals den Haupttäter, den Färber Franz B. aus Magdeburg, zu 3 Jahren und 1 Monat Zuchthaus und zu 10 Jahren Ehrverlust. Gegen dieses Urteil legten Angeklagter und Staatsanwalt Berufung ein. Die Strafkammer in Stendal mußte sich nun auch noch mit der Angelegenheit beschäftigen. Mit einem gemeinschaftlichen Kumpan war der Angeklagte nachts in die Wohnung des Fabrikdirektors eingestiegen. Sie erbeuteten Silbersachen, Wäsche, Kleidungsstücke u. a. m. im Gesamtwert von 10 000 Mark. Schwer bepackt kam der Angeklagte auf dem Bahnhof Magdeburg-Sudenburg am andern Morgen an. Dort wurde er von der Polizei in Empfang genommen. Er hatte nicht geahnt, daß die Polizei mit einer solchen Geschwindigkeit arbeiten kann. Beim Oeffnen seines Koffers kamen alle schönen, wertvollen, mühselig „erstandenen" Dinge zum Vorschein. Seinem Kumpan erging es auf dem Magdeburger Hauptbahnhof ebenso. Bei beiden fand man noch je eine geladene Pistole. Die Strafkammer verwarf die Berufung der Staatsanwaltschaft auf Kosten der Staatskasse, die des Angeklagten wurde mit der Maßgabe verworfen, daß 1 Monat der Strafe durch die erlittene Untersuchungshaft verbüßt ist. —

Wochenmarktpreise am Sonnabend: Schweinefleisch Pfund 0,90—1,10, Karbonade 1,10, Rindfleisch 1,20—1,40, Kalbfleisch 1,20, Schinken 1,80, Speck 1,40, Kochwurst 1,20, Schlackwurst 2, Mettwurst 1,60, Schmalz 1,40 Mark, Talg 60 Pf., Eier Stück 17 Pf., Käse 1 Rolle 90 Pf., Landbutter Pfund 1,90 Mark, Weißkohl Pfund 15 Pf., Rotkohl 20, Pf., Karpfen 1,30 Mark. —

Die Vermißte meldet sich. Die seit dem 23. Dezember verschwundene Elli M., die heimlich ihre Dienststelle in der Haferbreite, verlassen hatte, gab ein Lebenszeichen von sich. Sie hält sich bei Bekannten in Calbe a. d. M. auf. —

Die Zuckerfabrik geschlossen. Am Freitag morgen wurde die Kampagne bei der hiesigen Zuckerfabrik beendet. Verarbeitet wurden insgesamt 1 500 000 Zentner Rüben. Die Zentnerzahl der vorjährigen Kampagne wurde jedoch nicht erreicht; auch sollen die Rüben nicht den Zuckergehalt wie im Vorjahr haben. Das ist eine Folge der vielen Regengüsse. Mit der Beendigung der Kampagne wurde eine großer Teil Arbeiter brotlos, die in den Wintermonaten bei der schlechten Arbeitsmarktlage kaum eine neue Arbeitsmöglichkeit finden werden. —

Die Allgemeine Ortskrankenkasse für den Stadtkreis Stendal teilt mit, daß die freiwillig versicherten Kassenmitglieder die Beiträge am 1. eines jeden Monats im voraus bei der Kasse, Weberstraße 39, einzuzahlen haben. Die Beiträge für Januar sind bis 6. Januar zu entrichten. —

Immer daran denken

daß nur eine starke Sozialdemokratie in der Lage ist, die Not des Volkes zu lindern.

Nützt darum jede Minute — für den Ausbau der Partei! —

Werbt unermüdlich

neue Mitglieder für die Sozialdemokratie und neue Leser für die „Volksstimme"

Bücherschau

Die hier angeführten Werke sind in der Buchhandlung Volksstimme zu haben.

Die törichte Heirat. Von Bernard Shaw. Volksverband der Bücherfreunde, Wegweiserverlag, G. m. b. H., Berlin. Es unterliegt gar keiner Frage, daß das heutige Eheleben mancherlei Schatten aufweist. Darum mehrt sich die Zahl der Aerzte, die dem kranken Körper Hilfe bringen wollen, wobei es natürlich nicht an Quacksalbern fehlt. Und mit der Zahl der Aerzte steigen die Rezepte und Mixturen, die die Krankheit bekämpfen sollen. Die einen sagen: „Die Ehe ist eine Kunst, die andern eine Wissenschaft. Befleißigt euch beider und die Sache wird gehen". Anders der scharfsinnige englisch-irische Künstler und Kritiker, der als Sozialist eine Veredlung der Ehe erwartet, wenn die Borniertheit der Klassen mit allen ihren bösen Erscheinungen verschwunden ist. Dies ist aber erst der Fall, wenn der Klassenstaat überwunden ist. Trotz der tiefen, grüblerischen, aber stets anregenden Gedanken, die Shaw immer charakterisieren, ist dieser lesenswerte Eheroman des englischen Sozialisten nicht ohne Spannung. —

Reformismus und Radikalismus in der deutschen Sozialdemokratie. Von Professor Siegfried Marck. 48 Seiten Großaktav. Jungsozialistische Schriftenreihe. Preis 85 Pf. E. Laubsche Verlagsbuchhandlung G. m. b. H., Berlin. Prof. Marck zigt das geschichtliche Werden sowohl der verschiedenen Strömungen und Abirrungen des Marxismus, wie ihre ideologische Abhängigkeit von der Antithese Reform oder Revolution auf, die dem Marxismus keineswegs restlos aufzulösen gegeben ist. Zwar ergibt sich unzweideutig die Notwendigkeit revolutionärer Strategie des proletarischen Kampfes aus der Natur seines Endziels, der Zertrümmerung der kapitalistischen Klassenordnung, aber es ist damit nicht absolut die taktische Schmiegsamkeit an politischsoziale Bedingtheiten der Stunde ausgeschlossen. —

Abrüstung . . . zum neuen Krieg. Von Ernst Reinhard. Umfang 48 Seiten Großoktav. Jungsozialistische Schriftenreihe. Preis 85 Pf. E. Laubsche Verlagsbuchhandlung G. m. b. H., Berlin W 30. Die letzte Marine-Abrüstungskonferenz des Völkerbundes in Genf, die resultatlos auseinanderging, hat erneut die Frage aufgeworfen, ob in der kapitalistischen Welt die Abrüstung überhaupt möglich sei. Reinhard, der Führer der schweizerischen Sozialdemokratie, beantwortet sie mit einem glatten „Nein" und begründet es mit dem privatwirtschaftlichen Antrieb jeder Politik, die niemals Sache moralischen Willens, sondern immer nur Angelegenheit nüchterner Erwägungen auf materieller Grundlage sein kann, solange der Profit Zweck menschlicher Wirtschaft bleibt. Und einleuchtend ergibt sich sein Schluß, daß alle Demokratie keine Sicherung gegen den Krieg bedeutet, solange das Volk nicht die wirtschaftliche Herrschaft privater Interessen gebrochen und Wirtschaft und Staat zugleich in seine Gewalt gebracht hat. —

Marxismus und Naturwissenschaft. Im Dezemberheft der „Bücherwarte" behandelt Prof. Dr. Hugo Iltis (Brünn) in einer Abhandlung „Entwicklungs- und Vererbungslehre" das äußerst wichtige Gebiet der biologischen Forschung und des Zusammenhangs zwischen Marxismus und Naturwissenschaft. In der Beilage „Arbeiter-Bildung" fesselt vor allem ein Artikel von Robert Breuer „Die Verlängerung der Schutzfrist". Nicht minder aktuell ist auch eine Redebisposition von Karl Mierendorff über das Thema „Wann kommt der deutsche Einheitsstaat?". In einem Artikel von Dr. Bruno Altmann „Marxisten wider Willen" wird an einer Reihe von Beispielen das Vordringen der marxistischen Betrachtungsweise auch in der bürgerlichen Geschichtswissenschaft festgestellt. Die „Bücherwarte" mit Beilage „Arbeiter-Bildung" ist zum Preise von 1,50 Mark für das Vierteljahr durch die Post oder Buchhandlung zu beziehen. —

Fruchtbarkeit und Vermehrung. Von Prof. Dr. Heinrich Schmidt (Haeckel Schmidt). 96 Seiten mit 38 Abbildungen. In Ganzleinen 2 Mark, broschiert 1,50 Mark. Urania-Verlagsgesellschaft m. b. H., Jena. 1. Buchbeigabe des Jahrgangs 1927/28. Geburtenrückgang, Geburtenregelung, Rationalisierung des Geschlechtslebens sind Themen, die heute in allen Kulturländern mit größter Sorge diskutiert werden. In seinem lebendig geschriebenen Buch über „Fruchtbarkeit und Vermehrung" erbringt der Verfasser den Nachweis, daß der Geburtenrückgang ein erdgeschichtlicher Vorgang ist, der überall da eintritt, wo eine Höherentwicklung in Frage kommt. Das zeigt sich sowohl im Pflanzen- und Tierreich, aber auch beim Menschen, wo die 70 000 Eierstockeier des Weibes, die überzähligen Brustdrüsen, die Sechslinge, Fünflinge, Vierlinge und Drillinge den Etappenweg dieses Naturprozesses deutlich bezeichnen. Immer wird der Geburtenrückgang kompensiert durch erhöhte Brutfürsorge und Brutpflege, die schon bei niedersten Tieren auftritt. Die Konsequenzen für den Menschen, der bestrebt ist, seinen Weg selbstbewußt zu gehen, liegt auf der Hand. —

Zeitschrift für psychoanalytische Pädagogik. Das Weihnachtsheft dieser von Dr. med. Meng in Stuttgart und Dr. Schneider, Professor der Pädagogik in Riga herausgegebenen und in Wien (VII, Andreasgasse 3) erscheinenden Zeitschrift enthält u. a. Beiträge von Hitschmann (Wien) über die gröbsten Fehler der Erziehung, von Kündig (Bern) Psychoanalytisches aus der Sekundärschulpraxis, von Landauer (Frankfurt a. M.) über unentstellte Träume, von Spielrein-Scheftel (Rostow am Don) verschiedene Beobachtungen aus dem Kinderleben. —

Das Stachelschwein. Herausgeber Hans Reimann. Verlag Die Schmiede, Berlin. Preis des Heftes 1 Mark. Jedes Heft dieser politisch-satirischen Zeitschrift macht dem Leser Vergnügen. Prosa, Verse und Bilder sind gleichwertig und immer anregend nach jeder Richtung hin. —

So will ich sparen. Das Wirtschaftsbuch der Hausfrau von F. Pfannes. Kartoniert 2,50 Mark. Franckhsche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart. Alle Bedürfnisse werden genau kontrolliert. Das Ausgabenkonto ist in Lebensmittel — häusliche — persönliche — und außergewöhnliche Ausgaben so eingeteilt, daß man die Ausgaben für jeden einzelnen Artikel und für jedes Konto täglich, wöchentlich und monatlich übersehen kann. Die Monatseinnahmen und -ausgaben werden im Kassa-Konto gegenübergestellt. Der Jahresabschluß zeigt den Erfolg. Auf den Zwischenseiten stehen Küchenzettel, entsprechende Rezepte für alle Speisen, die nicht alltäglich sind und wertvolle Ratschläge in wichtigen hauswirtschaftlichen Fragen. —

Auch allein — wohne fein. Wie oft hört man: „Ich bin ja doch den ganzen Tag von Hause fort — da lohnt sich die Mühe nicht, die ich zur Verschönerung meines Heims verwende." Doch, sie lohnt sich! Der kraftspendende Einfluß eines wohlgepflegten Heims kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden bei dem Tempo unsrer Zeit, das leicht müde macht und bei dem man sich aus der großen Welt in seine eigne, kleine flüchten möchte. Die berufstätige Junggesellin von heute braucht ein Heim, in dem sich das Schöne unauffällig dem Zweckmäßigen anpaßt. Anregungen dazu vermittelt das vorliegende Bändchen. Durch sinngemäße Anordnung der Möbel wird eine gesteigerte Ausnutzung des Raumes erreicht. Licht, Fensterbehang, Wände, Wahl der Farben usw. — all diese Fragen werden eingehend behandelt und ermöglichen es der Junggesellin, die Sinn und Gefühl für Stil hat, die „Wohnmaschine" mit geringem Aufwand in eine behagliche Heimstätte zu verwandeln. —

Deutscher Reichsbahn-Kalender 1928. Herausgegeben von Dr. Hans Baumann, Berlin. Verlag: Konkordia-Verlag, Leipzig, Goethestraße 6. Preis 4 Mark. Den innigen Zusammenhang zwischen Reichsbahn und Wirtschaft klarzulegen, hat sich der Kalender in diesem Jahre zur Aufgabe gemacht. Aber auch durch unser Vaterland führt der Kalender: Mit der Reichsbahn durch deutsche Lande ist das Begleitwort für die Bilder von deutschen Gegenden, die die Reichsbahn den Reisenden erschließt und näherbringt. Der Wunsch des Herausgebers ist, daß die Reichsbahn Verständnis finden möge beim deutschen Volk in ihrem Arbeiten und in ihrem Streben, trotz aller finanziellen Lasten, die im Interesse Deutschlands von ihr übernommen worden sind, den volkswirtschaftlichen Erfordernissen Deutschlands gerecht zu werden. Eine Vervollkommnung bildet noch die drucktechnische Ausstattung des Kalenders. Die Auswahl der Sonntagsbilder bringt nichts Langweiliges, überall Bilder voller Liebe und Freude und dazwischen Aufklärung und Belehrung. —

Briefkasten

Berichterstatter Cochstedt. Eine Nachricht, die schon 1 Woche alt ist, können wir nicht mehr veröffentlichen. —

Stenographische Vereinigung Sudenburg. Berichte von Vereinsvergnügen bringen wir nicht. —

S

Vollständige Rundfunk- u. Lautsprecher-Anlagen

gegen bequeme Monatsraten. Lassen Sie sich das gewünschte Funk-Gerät **in Ihrer Wohnung vorführen, denn dort sind andre Empfangsverhältnisse als an der Stelle, wo Sie eventuell kaufen.**

Kostenlose und unverbindliche Vorführungen, auch nach auswärts durch meine Vertreter. Telephonischer Anruf od. Postkarte genügt. Sachgemäße Montage durch meine Monteure.

Oskar W. Schmidt
Grossvertrieb elektr. Apparate
Magdeburg
Olvenstedterstr. 72 Fernspr. 5592
kein Laden (neben Stadt Cöln)

Für die Frau im Haushalt

Ullstein-Sonderhefte

Heft	9	Kuchen und Torten in allerlei Sorten . . . Mk.	0.75
„	16	Vom Obsteinmachen u. anderen guten Sachen „	0.75
„	17	Kalte Küche, Vorgerichte und Abendplatten „	0.75
„	25	Warme Süßspeisen, Auflänfe, Puddings, Omeletts, Kä[illegible]gebäck . . . „	0.75
„	29/30	Tomaten, wie man sie verwendet und konserviert . . . „	1.25
„	31	Delikate Salate, 100 leckere Gerichte aus Gemüsen, Früchten . . . „	0.75
„	39	Kalte Süßspeisen, Frucht- und Reisspeisen, Puddings, Gelees . . . „	0.75
„	41	Eierspeisen auf 100 Weisen . . . „	0.7
„	55	Kartoffelgerichte — wahre Gedichte . . . „	0.75
„	60	Wenn Besuch kommt. 90 gute Dinge aus der Speisekammer . . . „	0.75
„	67	Bäckereien und Leckereien . . . „	0.75
„	71	Suppen und Soßen . . . „	0.75
„	75	Wild und Geflügel . . . „	0.75
„	76	Wollene Kindersachen, alle z. Selbermachen „	0.75
„	77	Gemüsegerichte . . . „	0.75
„	82	Servieren, Tranchieren, Anrichten . . . „	0.75
„	83	Wiener Küche, ihre Geheimnisse in 100 Rezept. „	0.75
„	84	Das essen die Kinder so gerne . . . „	0.75
„	86	Die neue Wolle Welle! . . . „	0.75

Beyers Kochkunsthefte

Heft	2	Fische . . . Mk.	0.90
„	3	Fleisch . . . „	0.90
„	5	Süße Speisen und Torten . . . „	0.9
„	6	Kuchen und Backwerk . . . „	0.90

Buchhandlung Volksstimme

Zur Gemütlichkeit
Otto-von-Guericke-Straße Nr. 57, Ecke Blumenthalstraße.
Allen lieben Gästen, Freunden und Bekannten
Herzlichen Glückwunsch
zum neuen Jahre!
Familie Robert E. Luther.

Möbel
in guter Ausführung kaufen Sie preisw. bei
Wilh. Ebert
Tischlermeister
Grünearmstr. 2 u. 11
Tel. [illegible] Gegr. 1896

Eine merkwürdige Sache, die Sache mit Schorrsiegel!

Zemlin & Co.
Rotekrebsstraße 38
nahe d. Katharinenkirche
— Fernruf 446[illegible] —
empfehlen sich für
Straßen-, Glas-, Fassad.-, Vakuum-, Teppich-, Parkett-, Lokal- Reinigung
Ungeziefer-Vertilgung
durch Gift, Bazillen und Vergasung.

Unseren werten Kunden, Freunden und Bekannten 4178
zum Jahreswechsel
die besten Wünsche!
Willy Puppe und Frau
Spezialgeschäft für Herren- u. Damenstoffe
Rathauskolonnaden.

Olvenstedt. Olvenstedt.
Allen meinen lieben Kunden, Verwandten und Bekannten die
besten Wünsche
zum neuen Jahre
Bäckermeister 3932
Richard Hochbaum u. Frau

Möbel
Wir haben laufend ca. 200 Zimmereinrichtungen in guten Qualitäten zu den niedrigsten Preisen anzubieten u. bitten um rege Besichtig. Lieferung m. eigenem Auto überall hin
Bauch, Mook & Co.
Magdeburg
Alter Markt, am Rathaus.

Gardelegen.
Allen unsern Gästen, Freunden und Bekannten
zum Jahreswechsel
ein frohes neues Jahr!
Wilh. Schmidt und Frau
Gasthof zur Reichskrone.

Gardelegen.
Allen Gästen, Freunden und Bekannten
zum Jahreswechsel ein
Prosit Neujahr!
Otto Ladewig (Gesellschaftshaus Tivoli)

Wie wir Ihre Rückgrat-Verkrümmung ohne Berufsstörung bessern u. evtl. heilen, zeigt uns. Buch mit 50 Abb. zu bezieh. geg. Einsend. v. 1 M. od. g. Nachn. v. Franz Menzel Berlin W 11 Magdeburger Str. 25

Gardelegen.
Allen meinen Kinobesuchern sowie Gästen, Freunden und Bekannten
zum Jahreswechsel
ein frohes neues Jahr!
August Schulz (Neue Welt).

Gardelegen.
Unserer werten Kundschaft von Gardelegen und Umgegend
zum Jahreswechsel
ein frohes neues Jahr!
Konsumverein für Gardelegen u. Umgeg.

Landgasthof
zu vertauschen oder zu verkaufen, mit Saal, einziger im Orte, 12 Morg. Acker, 2 Morgen Wald, 2 Morg. Garten und Windmühle, gut. Geschäft, Nähe Belzig (Mark), gegen Grundstück m. Garten u. Acker Bahnnähe Nähe Magdeburg. Angebote u. B 4987 a. d. „Volksst."

Gardelegen
Allen meinen Gästen, Freunden und Bekannten zum Jahreswechsel
ein frohes neues Jahr!
120 Karl Krökel.

Gewerkschaftsbewegung

Erklärung der Reichs- und Staatsangestellten

Die im Reichsfinanzministerium geführten Verhandlungen über die Bezüge der Reichs- und preußischen Staatsangestellten haben zu keinem Ergebnis geführt. Die Angestellten-Organisationen haben deshalb die Verhandlungen abgebrochen und der Reichs- und der preußischen Staatsregierung folgende Erklärung übermittelt:

Die Gehaltsverhandlungen für die bei den Reichs- und preußischen Staatsverwaltungen beschäftigten Angestellten sind von den am Reichsangestellten-Tarifvertrag und am preußischen Angestellten-Tarifvertrag beteiligten Angestellten-Organisationen auf Grund des ihnen in diesen Tarifverträgen gewährten Rechts, die Grundgehaltssätze des Reichsbesoldungsgesetzes zu erhalten, geführt worden. Durch die von den Vertretern der Reichs- und der preußischen Staatsregierung bei den Verhandlungen gemachten Vorschläge wird dieser Rechtsanspruch nicht erfüllt.

Die Grundgehaltssätze nach den Regierungsvorschlägen ergeben, wie die Nachprüfung in vielen Fällen beweist, daß die den vergleichbaren Beamten gesetzlich zustehenden Ansprüche den Angestellten nicht gewährt werden. Dies wird dadurch noch verschärft, daß für die Beamten Sonderbestimmungen zu deren Gunsten getroffen sind, für die den Angestellten seither keinerlei Ausgleich geboten ist. Diese Tatsache wirkt sich für die Angestellten deshalb besonders ungünstig aus, weil sie sich in viel unsichereren Arbeitsverhältnissen befinden als die Beamten. So sollen u. a. die nur aus beamtenpolitischen Erwägungen festgesetzten Grundsätze über die Bezüge der Diätare auf die Angestellten ohne jede Aendrung übertragen werden. Dies ist um so unberechtigter, als die Mehrzahl der Angestellten ihre Bezahlung aus den untersten Vergütungsstufen ihrer Gruppe erhält.

Bei dem oft eintretenden Wechsel der Angestellten von einer Behörde in eine andre kommen sie auch nicht über die untern Gehaltssätze hinaus. Die Bezüge für die jugendlichen Angestellten würden auch nach den Vorschlägen der Regierung zum größten Teile niedriger sein als die bisher gewährten.

Aus diesen Erwägungen sind die vertragsschließenden Angestellten-Organisationen nicht in der Lage, dem von der Reichs- und der preußischen Staatsregierung als endgültig bezeichneten Vorschlag zuzustimmen. In Wahrnehmung ihrer Interessen müssen sie deshalb die ihnen nach den Gesetzen zustehenden Rechte in Anspruch nehmen. Sie bedauern, daß die langwierigen Verhandlungen zu keinem tragbaren Ergebnis geführt haben.

Die vertragschließenden Organisationen werden das Reichsarbeitsministerium alsbald um Einleitung des Schlichtungsverfahrens ersuchen. —

Fimmen und die „Einheit"

Der Sekretär der Transportarbeiter-Internationale, Edo Fimmen, hat jetzt die Redaktion der von ihm gegründeten Monatsschrift „Einheit" endlich niedergelegt. In der letzten Nummer dieses Organs begründet Fimmen seinen Austritt damit, daß er als Sekretär der Transportarbeiter-Internationale zu sehr in Anspruch genommen ist und sich zuviel im Auslande aufhält. Er habe auch dem Betrieb zuwenig Aufmerksamkeit schenken können, wodurch große Defizite entstanden seien, die er aus eignen Mitteln habe decken müssen.

Als weiterer Grund sei hinzugekommen, daß der Generalrat der Transportarbeiter-Internationale ihn vor die Wahl gestellt habe, entweder die Schriftleitung der „Einheit" niederzulegen oder um seine Verabschiedung nachzusuchen. Er habe das Erstere vorgezogen, weil er der Meinung sei, daß die Arbeit, die er vorläufig noch auf internationalem Gebiete zu verrichten habe, wichtiger sei als die Arbeit für die „Einheit". —

Ein gewerkschaftlicher Abreißkalender

Eine interessante Neuerscheinung auf dem Gebiet der gewerkschaftlichen Propaganda ist der vom Vorstande des Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands herausgegebene Abreißkalender für das Jahr 1928. Dieser drucktechnisch hervorragende Kalender bringt für die Verbandsangestellten, Funktionäre und Mitglieder bei Beginn eines jeden Quartals Hinweise auf die turnusmäßig zu erledigenden Arbeiten, wie es die Aufstellung und Absendung der bezirklichen Tätigkeitsberichte, die Meldung der im Quartal neu aufgenommenen und von andern Organisationen übergetretenen Mitglieder usw. sind. In den eigentlichen Kalenderspalten werden die Angestellten an den betreffenden Tagen dann nochmals an ihre wichtigsten Bureauarbeiten erinnert, wie z. B. an die Fertigstellung der Quartalsabrechnungen, die Aufstellung der Mitgliederstatistik, die Absendung der monatlichen Abschlags- und Restzahlungen an die Verbandskasse, die Revision der Ortskasse, die Anforderung von Beitragsmarken usw.

Daneben zeigt jede Seite des Kalenders eine gute photographische Aufnahme von Gewerkschaftshäusern, Siedlungs- oder andern Bauten der Institutionen der Arbeiterschaft sowie statistische Angaben über die Stärke und Leistungen der Gewerkschaften im allgemeinen und des Einheitsverbandes und seiner einzelnen Ortsverwaltungen im besondern. Des weitern enthält der Kalender eine große Zahl von wirkungsvollen Bildern aus dem Berufsleben der Eisenbahner. Geschickt verstreut findet man in dieser mannigfaltigen Bilderreihe die Losungen des Verbandes und den immer wiederkehrenden Appell an die Unorganisierten, nicht mehr länger von ihren vorwärtsstrebenden Arbeitskameraden abseits zu stehen.

Der Verbandsvorstand dürfte mit dieser Neuschöpfung einem seit langem bestehenden Bedürfnis seiner Mitglieder und Funktionäre Rechnung getragen haben, die durch diesen Kalender einmal zu jeder Zeit an ihre Pflichten erinnert, zum andern aber auch schlagwortartig zur steten Werbung neuer Mitglieder angespornt werden. —

---

25 Jahre Hauptkassierer. Der Hauptkassierer des Deutschen Lederarbeiter-Verbandes, Genosse Bock, kann heute auf eine 25jährige Tätigkeit als Hauptkassierer zurückblicken. Von Beruf Weißgerber, trat er mit 18 Jahren seiner Berufsorganisation bei dem damaligen Weißgerberverband, und hat an dessen Aufstieg wacker mitgearbeitet. In den verschiedensten Orten Deutschlands hat Bock als Funktionär für den Weißgerberverband gewirkt. Nach der Verschmelzung der Loh- und Weißgerberverbände im Jahre 1893 wirkte er im neuen Lederarbeiterverband weiter. Im Jahre 1902 berief ihn das Vertrauen der Mitglieder zum Hauptkassierer ins Verbandsbureau der Lederarbeiter. Der Sozialdemokratischen Partei hatte sich der junge Weißgerbergeselle ebenfalls angeschlossen und hat für ihre Ausbreitung mitgewirkt.

Schiedsspruch im niederschlesischen Bergbau. Im Gehaltskampf der niederschlesischen Bergbauangestellten wurde Freitag ein Schiedsspruch gefällt, wonach die Gehalte am 1. Januar 1928 um 7 Prozent erhöht werden. Der neue Tarif läuft zunächst bis zum 31. März 1928. —

Bergarbeiterentlassungen im Saargebiet. Die französische Grubenverwaltung hat als Folge der Nationalisierungsmaßnahmen mehr als 1000 Bergarbeiter entlassen. Gemäß Verfügung der Regierungskommission sind die öffentlichen Arbeitsnachweisstellen ermächtigt, Erwerbslose sowohl nach den lothringischen Grenzorten als auch nach dem reichsdeutschen Grenzgebiet zu vermitteln, und, falls die Aufnahme der Arbeit aus einem ungenügenden Grunde verweigert wird, die Erwerbslosenunterstützung zu versagen. Hoffentlich werden die Saargruben nicht zugrunde rationalisiert, bevor sie wieder an Preußen und Bayern fallen. —

1928

Sie brauchen einen Kalender!

Neue-Welt-Kalender nur 80 Pf.
100 Seiten stark, 56 Bilder im Text, 1 Kunstbeilage (Eberbild), 1 Wandkalender

Kunstkalender
Deutscher Werkkalender . . . Mk. 2.50
Kalender der Schönheit . . . Mk. 3.50
Das lachende Jahr . . . Mk. 2.80
Deutscher Städte-Kalender . . Mk. 3.35
Deutscher Städteruhm . . . Mk. 2.80
Deutsche Burgen und Schlösser Mk. 3.80
Mein Bayernland . . . Mk. 3.50
Sport- und Körperkultur . . Mk. 2.40
Greifen-Kalender . . . . Mk. 3.00
Das technische Jahr . . . . Mk. 2.40
Kosmos-Kalender . . . . Mk. 2.50
Kunst und Leben . . . . Mk. 3.00
Frauen-Schaff.-Frauen-Leben Mk. 3.00
Silhouetten-Kalender . . . Mk. 2.00
Deutscher Kalender . . . . Mk. 2.50
Bayern-Kalender . . . . . Mk. 2.50
Film-Kalender . . . . . Mk. 2.50
Kalender der eleganten Dame Mk. 2.50
Lotte-Herrlich-Kalender . . Mk. 3.50
Ludwig-Richter-Kalender . . Mk. 2.50

Buchkalender
Auerbachs Deutscher Kinder-Kalender . . . . Mk. 2.00
Goethe-Kalender . . . . . Mk. 3.00
Heimat-Kalender 1928 für Stadt und Land . . . . . Mk. 0.80
Republikanisch.Volkskalender Mk. 0.50
Münchener Fliegende-Blätter-Kalender . . . . Mk. 1.00
Meidingers Kinder-Kalender 1928 . . . . Mk. 2.00
Onkel Antons Kind.-Kalender Mk. 1.25
Kinderland-Kalender . . . . Mk. 1.50

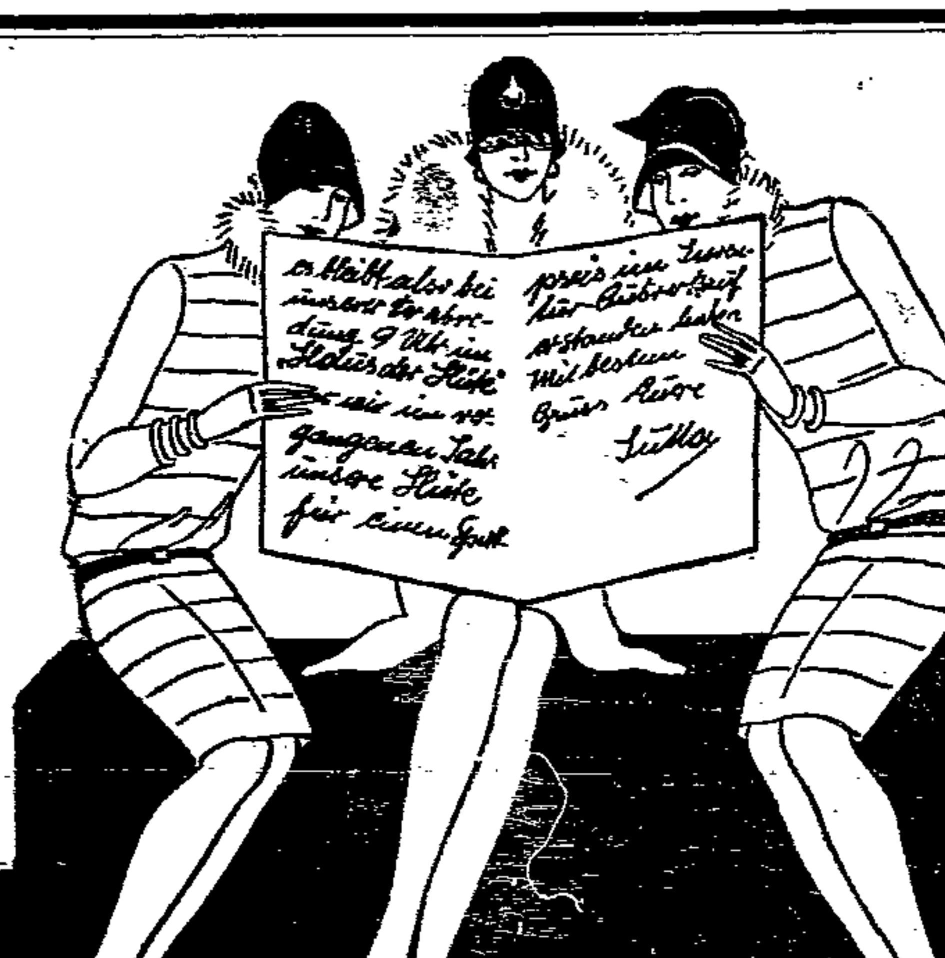
Abreißkalender
[illegible]-Kalender . . Mk. 0.75
Naturarzt-Kalender . . . Mk. 0.75
Abreiß-Kalender von Mk. 0.45 und 1.00
Wochenabreißkalender von Mk. 0.55 und 1.20

Taschenkalender
Taschenbuch der Arbeit . . . Mk. 0.75
Taschenkalender der Arbeiterjugend Mk. 0.80
Kosmos-Taschenkalender . . Mk. 1.00
Hausfrauen-Taschenkalender Mk. 2.00

Sozialdemokrat. Abreißkalender
reich illustriert nur Mk. 2.00

Buchhandlung Volksstimme Magdeburg

Restaurationsbetrieb
in Magdeburg, wächst Gebiet, ist sofort zu verpachten. Inventarpreis 1200 Mark, Kaution 300 Mark. Gefl. Offerten unter B 4935 an die Exped. der „Volksstimme" erb.



Inventur-Ausverkauf

Baskenmützen 1.35 95	58 ₰
Jugendl. Velvethüte 3.75 2.95	95 ₰
Frauenhüte in Samt und Velvet . 3.75 2.95	1.95
Jugendl. Filzhüte 3.75 2.75	1.95
Seidenhüte flott garniert 5.75	2.95
Kinderkappe 1.25	75 ₰
Filzkapline 2.45	1.25
Frauen-Filzhüte 3.75 2.75	1.95
Garn. Filzkapline mit Band 3.75	2.45
Seidenhüte für Frauen 4.75	3.75

Echte Velourhüte . . 3.75 4.75

Haus der Hüte G.m.b.H.
Magdeburg, Breiter Weg 193/94
gegenüber Steinstraße

Mäntel
Loden-, Gummi-, Herbst- u. Wintermäntel, Anzüge f. Sport, Straße u. Abend. Damen-Mäntel, Schuhe und Stiefel liefern wir
5 Tage zur Probe
m. bedingungsl. Rücksendungsrecht geg. bequ. Wochenzahlungen v. G.-M. 1.— an
Illustrierter Prospekt mit Preisl. gratis u. frei
Walter H. Gartz, Berlin S 42, Postfach 288M

Bettenhaus Lorenz
Goethestraße 37
Extra-Angebot in neuen fertigen Federbetten. Nur gute und haltbare Qualitäten. **Brautbetten:** Ia. Inlett und mit weißen Gänsefedern und Daunen gefüllt 75.—, 85.—, 95.— Mk. **Einzelne Deckbetten** 130 cm breit, mit 6 Pfund füllkräftigen Federn 25.—, 28.—, 30.— Mk., **Kopfkissen** 80 cm breit, 8.— bis 10.— Mk., Ia. Gänsefedern und Daunen 5.— bis 6.— Mk., Halbdaunen 3.50 4.— Entgegenkomm. Zahlungserleichter.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg-Altstadt.

Todesfälle. 31. Dezember. Helene geb. Huenecke, Ehefrau des Werkmeisters Robert Schlungstedt, 68 J. Ilse, T. des Reisenden Wilhelm Piele, 3 M. Fabrikarb. Karl Auswitz aus Westeregeln, 61 J. Geheimer Konsistorialrat a. D. Doktor der Rechte With. Caspar, 79 J.

Magdeburg-Neustadt.

Todesfälle. 31. Dezember. Witwe des Vergolders Karl Meyer, Friederike geb Riedel, 81 J. Ehefrau des Tischlers Karl Beck, Emma geb. Kaufmann, 52 J. Ehefrau des Privatmannes Andreas Buttge, Hermine geb. Hildebrandt, 70 J. Ehefrau des Arbeiterinvaliden Karl Beyer, Renate geb. Sitte, 79 J.

Magdeburg-Cracau.

Todesfälle. 31 Dezember Led. Dorothee Gaat, 62 J. Handl.-Gehilfe Erich Tuchen 19 J. Ehefrau des Eisenb.-Arbeit. Otto Fehse, Martha geb. Senkel, 42 J.

Magdeburg-Südost.

Todesfall. 29. Dezember Ilse, T. des Drehers Walter Hosse, 9 M.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die überaus zahlreichen Kranzspenden beim Hinscheiden unsrer lieben unvergeßlichen Tochter und Schwester Lotte, sagen wir hiermit allen Verwandten, Freunden und Bekannten unsern innigsten Dank. Besondern Dank dem P. V. der Altmärker, ihrer Lehrerin sowie ihren lieben Mitschülerinnen der Klasse 5a der II. Mädchenmittelschule. Insbesondere danken wir Herrn Pastor Haupt für die tröstenden Worte in der Kapelle und am Grabe sowie Schwester Emmi für ihren liebevollen Beistand.

Magdeburg, den 1. Januar 1928.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Karl Geiersbach nebst Frau u. Sohn.

Deutscher Metallarbeiter-Verband Verwaltung Magdeburg.

Am 31. Dezember starb unser Mitglied

Paul Gähme

Dreher, an Lungenentzündung. 30 Jahre alt. Ehre seinem Andenken!

Die Trauerfeier zur Einäscherung findet am Mittwoch den 4. Januar, nachmittags 4 Uhr, in der Halle des Westfriedhofs statt. **Die Verwaltung.**

Am Sonnabend nachmittag 3 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsre gute Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter

Renate Beyer
geb. Sitte

im 80. Lebensjahr.

Alte Neustadt, Weinberg 11.

Karl Beyer
nebst Angehörigen.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 2 Uhr von der Kapelle des Neustädter Friedhofs aus statt.

Feld und Garten, Kleintierzucht

Der Garten im Januar

Der Kleingärtner nutzt den Monat Januar zu einer intensiven Insektenbekämpfung aus. Der Feldzug geht hier gegen den Goldafter, den Ringelspinner, die Kupfergluke und wohl auch gegen den gefürchteten Frostspanner.

Der Goldafter ist ein 3 Zentimeter breiter Spanner, dessen Flügel und vordere Körperhälfte schneeweiß sind. Der hintere Leib ist goldgelb gefärbt. Beim Weibchen ist er mit dicker Wolle bedeckt, in die es seine Eier legt. Das Insekt gilt mit Recht als einer der gefürchtetsten Schädlinge. Die grauschwarzen Raupen überwintern gesellig in Nestern und sind leicht an den zusammengewickelten Blättern der Obstbäume und der Weißdornhecken zu erkennen. Man kann sie gerade jetzt leicht finden und durch Verbrennen vertilgen. Der Ringelspinner legt seine Eier in ringförmiger Anordnung an die jungen Zweige der Bäume. Die Räupchen schlüpfen im April aus und benagen das junge Laub und die Knospen. Wo Bäume vom Ringelspinner befallen sind, liegen die Eier jetzt wie kleine Perlschnüre vier- bis fünfmal um die einjährigen Aeste, wo man sie leicht erkennen und vernichten kann.

Der Frostspanner ist ein Nachtschmetterling, der ungefähr 1 Zentimeter lang und 3 Zentimeter breit wird und graubraune Vorder- und schmutzigweiße Hinterflügel hat. Das ungeflügelte Weibchen kriecht im Spätherbst an den Obstbäumen in die Höhe und legt an die Knospen etwa 300 Eier, aus denen im Frühjahr die Räupchen auskriechen. Diese Raupen sind Spanner, die sich vorn und hinten anstemmen und in Schleifen fortbewegen. Im Mai lassen sie sich in Fäden zur Erde nieder, um sich zu verpuppen. Aus diesen Puppen schlüpfen dann zum Herbste die Schmetterlinge aus. Um die Weibchen beim Erklettern der Bäume unschädlich zu machen, legt man um den Baumstamm etwa in Brusthöhe Klebegürtel. Man schneidet 10 Zentimeter breite Streifen geöltes Papier, bindet diese um den Stamm und bestreicht sie mit Raupenleim. Nicht ratsam ist es, den Leim direkt auf die Rinde junger Bäume aufzutragen. Der Schädling verfängt sich im Leim. Im Februar müssen die Gürtel wieder abgenommen und samt dem Ungeziefer vernichtet werden. In der Regel nimmt man zur Herstellung des Raupenleims (Brumataleim) 5 Teile Fichtenharz, das man über Feuer langsam schmilzt. Der flüssigen Masse setzt man dann je 4 Teile Schweinefett und Stearinöl hinzu und und rührt das Ganze gut durcheinander.

Gerade angesichts der jetzigen kalten Witterung sei nochmals daran erinnert, die hungrigen Vögel zu füttern, weil sie die besten Insektenbekämpfer sind.

Aber auch sonst gibt es im Monat Januar im Kleingarten Arbeit in Hülle und Fülle. Der erste Monat im Jahre ist gewöhnlich die Zeit, wo man Stecklinge von Beerensträuchern schneidet. Auch ist es nötig, Bäume und Sträucher mit Kompost und Jauche zu düngen. Beim Schneiden der Stecklinge wählt man die jungen weißlichgrauen Triebe, wie sie jeder Stock zahlreich hervortreibt. Von diesen schneidet man die Stecklinge, die nicht länger als 25 bis 30 Zentimeter sein sollen. Regel ist es, daß jeder Steckling zum mindestens vier Augen hat; auch muß die Triebspitze gut ausgereift sein. Der Schnitt wird unmittelbar unter einem Auge ausgeführt. Die Stecklinge selbst setzt man dann im März in 10 bis 15 Zentimeter tiefe, mit Komposterde belegte Rillen und zwar so, daß zwei Drittel des Setzlings in die Erde kommen. Es ist dabei darauf zu achten, daß mindestens zwei Augen des Stecklings im Boden sind. Auch hat der Steckling nach alter Gärtnerregel etwas schief zu stehen. Stecklinge kann man aber auch im Monat September schneiden und gleich in die Erde bringen. Damit jedoch die zarten Faserwurzelchen im Winter nicht erfrieren, muß die Anlage mit leichten Zweigen oder Laub überdeckt werden.

Im Gemüsegarten müssen bei offnem, nicht zu nassem Boden und günstigem Wetter leere Beete gedüngt und gegraben werden. Der Gärtner hat weiter darauf zu achten, ob die Pflänzlinge durch die Kälte aufgehoben worden sind. Gewöhnlich werden die jungen Pflänzlinge nicht direkt, sondern indriekt durch die Kälte vernichtet. Die Kälte hebt nämlich den Boden auf. Durch diesen mechanischen Eingriff werden die Würzelchen verletzt. Bei mildem Tauwetter sind deshalb die Pflänzlinge, wo sie von der Kälte gehoben worden sind, wieder anzudrücken oder frisch zu pflanzen. Im Blumengarten empfiehlt es sich, die Ziersträucher auszuputzen und vorsichtig zu beschneiden. Stauden, die vom Witterungswechsel gehoben wurden, sind wie die Pflänzlinge im Gemüsegarten festzudrücken. Man vergesse auch nicht um diese Zeit den Rasen mit Kainit zu düngen. Gewöhnlich genügt der Verbrauch eines Zentners Kainit für eine Fläche von 600 Quadratmetern. —

Kunstdüngung im Kleingarten

Es ist eine altbekannte Tatsache, daß die meisten praktischen Landwirte der künstlichen Düngung eine ganz andre Beachtung schenken. als der Kleingärtner. Auch beim Berufsgärtner war bis vor kurzer Zeit die Verwendung von Stallmist und Kompost die Hauptsache. Noch schlimmer ist es beim Kleingärtner, man kann sagen, daß er manchmal geradezu verschwenderisch mit Stalldung aller Art, Jauche und Abort umgeht, so daß oftmals der erwartete Erfolg in das Gegenteil umschlägt. Gewiß mögen diese genannten, natürlichen Düngemittel, die die besten und stickstoffreichsten sind, für den Kleingärtner die billigsten sein, aber, wie jedes Lebewesen, jeder Mensch, jedes Tier, zu seiner Lebensnotwendigkeit A b w e c h s l u n g in der Ernährung benötigt, so kann auch keine Pflanze, kein Obstbaum bei einseitiger Nahrung gedeihen und reichlich Früchte bringen. Ebensowenig, wie sich der Mensch ausschließlich nur z. B. von Fleisch ernähren kann, ebenso kann auch die Pflanze, ganz gleich, wie sie sich nennt, nur von Naturdung gut gedeihen. Die Düngung muß ebenfalls abwechslungsreich sein, und es müssen dem Boden solche Nährstoffe zugeführt werden, welche die Pflanze zu ihrem Gedeihen benötigt. Nur auf diese zweckmäßige Düngung kommt es an, und es ist deshalb auch beim Kleingärtner von großer Wichtigkeit, daß er den Nährstoff der Pflanzen in seinem Gärtchen richtig kennt und demgemäß richtig düngt.

Neben Licht, Luft und Wasser bedürfen alle Pflanzen auch m i n e r a l i s c h e r Nährstoffe, und zwar Stickstoff, Kali, Phosphorsäure und Kalk. Alle diese Nährstoffe sind wohl in der Erde zum Teil vorhanden, jedoch nicht in solchen Mengen, wie sie die Pflanze zu ihrem Wachstum benötigt. Wir müssen also die fehlenden Stoffe zusetzen. Dies kann wie folgt geschehen: Eine reichliche Stallmistdüngung hält auf gutem normalen Boden mindestens 3 bis 4 Jahre. Im ersten Jahre sind für diese Volldüngung solche Pflanzen zu verwenden, die Stalldüngung am besten ausnutzen, z. B. Kartoffeln, alle Kohlarten, Gurken. Demgegenüber soll man sich hüten, Wurzelgemüse, wie Möhren und Zwiebeln, in frischgedüngtes Land zu bringen. Nur im zweiten und dritten Jahre kann man hier auf Erfolg rechnen. Dagegen ist bei letzterm eine künstliche Düngung mit Kaliphosphorsäure angebracht.

Als letzte Folgefrüchte kommen dann Erbsen und Bohnen in Frage. Es ist selbstverständlich, daß auch hier die genannten künstlichen Düngemittel nur von großem Vorteil sein können. Man soll nur danach trachten, daß der Stalldung die Grundlage der Düngung ist und der Kunstdünger nur zur Ergänzung dient. Gerade für den Kleingärtner sollte diese Regel die beste Richtlinie sein, ganz gleich, ob er Obst- oder Gemüsebau oder beides betreibt. Zu beachten ist noch, daß es bei Verwendung von künstlichen Düngemitteln auf die jeweiligen Stallmistgaben ankommt, das heißt ob mit diesen schwach, stark oder gar nicht gedüngt ist. Ist diese schwach oder im vorigen Jahre erfolgt, so soll die Kunstdüngermenge verstärkt werden.

Für die Kleingärtner kommt hauptsächlich ein geeigneter G a r t e n m i s c h d ü n g e r in Frage, der für alle Kulturen verwendet werden kann. Beim Einkauf desselben achte man aber nicht auf hochklingende Phantasienamen, sondern kaufe nur in einer reellen Düngemittelhandlung. Je nach oben genanntem angewandten Wirtschaftsdrang verwende man 6 bis 10 Kilogramm dieses Gartenmischdüngers auf je 100 Quadratmeter, und zwar am besten im Frühjahr. Vorteilhaft ist ferner, daß er sofort flach eingehackt wird. Natürlich ist auch die Bodenbearbeitung von allergrößter Wichtigkeit. Es ist unbedingt erforderlich, daß der Garten vor dem Frost tief umgegraben ist und möglichst in rauher Scholle bis zum Frühjahr liegen bleibt. Mag auch das Wetter zu einer guten Ernte ausschlaggebend sein, so steht anderseits doch zweifellos fest, daß eine sachgemäße Bodenbearbeitung, gute Düngung und rechtzeitige Schädlingsbekämpfung Faktoren sind, welche einen erheblichen Einfluß auf die Ernte im Kleingarten haben. —

Kohlweißlingbekämpfung im Winter

Selten ist der Schmetterling des Kohlweißlings so stark aufgetreten wie im vorigen Sommer. Die von Juli bis Oktober erscheinenden Falter sind bereits die zweite Generation. Sie legen ihre enormen Eiermassen an alle Kohlarten, aber auch teilweise an Rettiche, Senf und sogar Levkoien, Iberis usw. Die sich aus den Eiern sehr rasch (oftmals schon nach 4 bis 5 Tagen) entwickelnden Raupen treten bereits ab Ende Juli in Mengen auf und gedeihen besonders bei Hitze sehr schnell. — Das Männchen des gemeingefährlichen „Großen Kohlweißlings", um den es sich hier handelt, ist fast durchweg kleiner als das Weibchen und hat die zwei schwarzen großen Flecken auf der Oberseite der Vorderflügel nicht.

Wo die Eier beziehungsweise die Raupen der ersten (Mai) und namentlich diejenigen der zweiten Brut (Juli) nicht sorgfältig alle 3 bis 5 Tage abgesucht bzw. zerdrückt wurden, ist bestimmt ein unberechenbarer Schaden entstanden. In den Wintermonaten sollen unbedingt die mit Vorliebe an borkigen Baumstämmen, ältern Zäunen, Mauern, Planken usw. überwinternden Puppen durch Absuchen (was aber durch ihre rindenähnliche Farbe sehr schwierig ist), aber noch besser durch gründliche Säuberung der Stämme usw. mit Bürsten und öfteres Spritzen mit den geeigneten Mitteln vernichtet werden, damit der Verbreitung dieses Kohlschädlings im kommenden Jahre wenigstens einigermaßen vorgebeugt ist. —

Frühlingsvorspiel im Zimmer

Wer einen Garten hat, kann sich mitten im Winter an schönen Blütenzweigen erfreuen. Er braucht nur in den ersten Dezembertagen von frühblühenden Bäumen und Sträuchern eine Anzahl halbmeterlange Zweige zu schneiden und im warmen Zimmer ins Wasser zu stecken. Je wärmer der Raum ist und je feuchter die Luft gehalten wird, desto schneller geht das Treiben, wie der Gärtner das Verfahren nennt, vor sich. Man wähle dazu Zweige von Apfel-, Birn-, Pflaumen- und Kirschbäumen, vom Schneeball, von der japanischen Quitte, dem Flieder und allen andern frühblühenden Gehölzen.

Das Wasser in den Vasen erneure man nach Bedarf, verwende aber nur Wasser zum Auffüllen, das wenigstens Zimmertemperatur hat. Mit einer feinen Brause besprenge man die Zweige täglich mehrmals. Bei solcher Behandlung brechen die Knospen an den Kirsch- und Stachelbeerzweigen schon nach 8 bis 10 Tagen auf, in der vierten Woche werden die letzten mit der Blüte einsetzen. Beim Flieder bleiben die Farben blasser als am Strauch im Freien, und auch in der Größe fehlt es den getriebenen Blüten. Um die Entfaltung der Blätter und Blüten zu unterstützen, empfiehlt es sich, dem Wasser, in dem die Zweige stehen, etwas Nährsalz hinzuzufügen. Zu diesem Zwecke bereitet man sich eine Lösung von 250 Gramm Salpeter, 32 Gramm Pottasche und 70 Gramm Kochsalz und gibt davon wöchentlich ein paarmal einige Tropfen in jeden Wasserbehälter. Auf 1 Liter Wasser dürfen höchstens 20 Tropfen kommen. Durch diese Beigabe färben sich Blüten und Blätter viel kräftiger als in reinem Wasser. Wenn die Blüten aufbrechen wollen, hört man mit dieser „Düngung" auf, weil sie sonst zu schnell abblühen. Die Blütezeit läßt sich noch verlängern, wenn man die blühenden Zweige in ein kühleres Zimmer oder in ein Doppelfenster stellt. —

Behandlung von Hecken

Beim Schnitte der Hecken werden häufig Fehler begangen. Jetzt, da der Trieb abgeschlossen hat, ist die beste Zeit, unschön gehaltene Hecken durch Schnitt in Ordnung zu bringen. Hecken müssen stets entsprechend kurz gehalten werden, damit auch die untern Augen zum Austrieb kommen. Bei neugepflanzten Hecken ist ein kurzer Schnitt doppelt nötig. Jedes Kahlwerden muß von Anfang an vermieden werden. Weiter ist zu beachten, daß die Hecke nach oben zu etwas schmäler gehalten wird, denn die Spitzentriebe wachsen am stärksten, wobei die Gefahr besteht, daß die untern Teile nicht genügend dicht bleiben. Nachträgliche Zwischenpflanzungen an Kahlstellen befriedigen selten.

Wo von vornherein höhere Hecken gewünscht werden, dürfen nur in den Baumschulen dazu vorbereitete Pflanzen benutzt werden, die natürlich im Preis entsprechend höher stehen. Nadelhölzer sollten stets nur mit Erdballen gepflanzt werden, ebenso größere Pflanzen von Hainbuche (Carpinus) und Buche (Fagus), die gern auch in ihrer rotblätterigen Abart (Blutbuche) in der Gartengestaltung Verwendung findet. Die Auswahl in Heckenpflanzen ist groß. Man sollte aber bei derartigen Anlagen auch einmal vom Althergebrachten abweichen und Pflanzen wählen, die nicht überall gebräuchlich sind. So lassen sich beispielsweise ausgezeichnete Hecken von der bekannten Japanischen Quitte heranziehen. Sie gewährt im Frühjahr mit dem jungen Grün und Tausenden leuchtendroten Blüten einen entzückenden Anblick. —

Fehler bei der Schweinefütterung

Auf keinem Gebiete der Tiernährung werden so viele Fehler begangen wie bei der Schweinefütterung. Das kommt daher, weil die neuen Erfahrungen und Untersuchungsergebnisse zuwenig in die unzähligen Kleinbetriebe dringen, in denen Schweine gehalten werden. Schon seit langen Jahren hat man beobachtet, daß die Schweine b e s s e r gedeihen, wenn sie ihre Nahrung als kalten, dicken B r e i bekommen, als wenn man ihnen warme Suppen vorsetzt. Trotzdem halten die Kleinbesitzer nach wie vor an der warmen Suppe fest, und sogar in landwirtschaftlichen Mittel- und Großbetrieben trifft man noch oft genug auf diese unzeitgemäße Gewohnheit.

Dabei bietet die Breifütterung dem Schweinepfleger deutliche Vorteile durch Zeit- und Arbeitersparnis. Die Zubereitung des Futters ist einfacher und verbraucht weniger Heizstoffe, und es genügt, wenn die Tröge zweimal am Tage gefüllt werden. Außerdem wird die Nahrung besser ausgenutzt, so daß die ganze Schweinezucht größern Nutzen abwirft. Während das vorher gekochte, als Suppe gereichte Futter, wenn es nicht sofort verzehrt wird, erkaltet und leicht säuert, darf man von dem Breifutter mehr in die Krippe tun, als das Schwein auf einmal frißt. Diese Füllung geschieht zweckmäßig morgens um 7 Uhr und nachmittags um 4 Uhr. Eine Stunde vor der nächsten Fütterung sollen die Krippen leergefressen sein.

Der Futterbrei wird hergestellt, indem man das Kraftfutter, etwa als Schrot, Mehl oder dergleichen, mit wenig kaltem Wasser zu einem steifem Brei anrührt, den man noch mit gedämpften Kartoffeln, rohen Rüben, Getreidekaff, Kleehäcksel oder dergleichen mischen kann. Vor oder nach der Verabreichung des Futters muß man den Schweinen Gelegenheit geben, zu saufen, entweder klares kaltes Wasser oder Molkereiabfälle, diese der Tuberkulosegefahr wegen möglichst gekocht.

Ausnahmen von diesem Verfahren empfehlen sich bei Ferkeln und säugenden Sauen. Jenen gibt man nicht zweimal, sondern dreimal Futter, diesen reicht man in der ersten Zeit nach dem Ferkeln die Nahrung als warme Tränke, weil diese die Milchabsonderung anregt. —

Vor der Brutzeit der Gänse

Je nach der Witterung beginnen die Gänse im Januar oder Februar, manchmal auch schon im Dezember, zu legen. Sie verschmähen dann Körnerfutter und verlangen ausschließlich Grünfutter. Läßt man die Eier im Neste, so setzt sich die Gans, nachdem sie 12 bis 20 Stück (jüngere Gänse begnügen sich mit 6 bis 10 Stück) gelegt, zum Brüten. Sammelt man die Eier, so legt sie 30 oder 40, ja sogar 50 oder 70 Stück, jeden zweiten oder dritten Tag eins. Die Eier bleiben bei zweckentsprechender Aufbewahrung 3 bis 4 Wochen keimfähig. Manche Gänse machen zwei Gelege und zwei Bruten.

Um sicher befruchtete Bruteier zu gewinnen, darf man einem Ganser nicht mehr als vier oder fünf Gänse zuteilen; der Ganser ist am besten 2- bis 4jährig, die Weibchen können bis 8, selbst bis 10 oder 12 Jahre alt sein. Alle Zuchttiere sollen kräftig, aber nicht fett sein.

Bleibt eine Gans lange im Neste sitzen und rupft sie sich Federn aus, so will sie brüten, man legt ihr dann 11 bis 15 Eier unter, stellt Futter (Hafer, Gerste) und Wasser in der Nähe des Nestes auf, doch so weit entfernt, daß sie es zum Fressen und Trinken verlassen muß, und läßt sie ungestört. Steht sie nicht selbst auf, muß man sie abheben; sitzen mehrere Brutgänse in einem Stalle, so müssen sie räumlich voneinander geschieden werden, damit sie sich nicht sehen. Der für eine Gans bestimmte Nestplatz habe etwa 60 Zentimeter im Viereck. Mehrjährige Gänse brüten sehr gut und verteidigen namentlich gegen das Ende der 28- bis 30tägigen Brutzeit Nest und Eier, wie später die Jungen durch Zischen, Beißen und Flügelschläge.

Wer keine brutlustigen Gänse hat, verwendet, namentlich zur Erzielung von Winter- und Frühbruten, Puten oder große Hühner. Der Gänsezuchtstamm läßt sich länger als bei andern Geflügelgattungen benutzen, kommen doch noch 15- bis 20jährige zuchtfähige Gänse vor. Schon im Herbste sind die für einen Zuchtstamm erforderlichen Tiere auszuwählen und von da sachgemäß, d. h. nicht mastig zu füttern, da sie sonst zu schwer und fett werden, viele schalenlose und unbefruchtete Eier legen und damit auch spät anfangen. —

Das Fettwerden der Hühner

Das Fettwerden der Hühner ist in vielen Fällen auf den Mangel an fleißiger Bewegung zurückzuführen. Allerdings ist es auch zum Teil auf das Schuldkonto einer ungeeigneten Fütterung wie z. B. reine Maisfütterung zu setzen; aber den größten Anteil daran trägt die Untätigkeit der Hühner, die überflüssige Ruhe. Die Folgen einer ungeeigneten Fütterung würden übrigens durch fleißiges Bewegen, wenn nicht ganz aufgehoben, so doch auf ein Mindestmaß beschränkt werden.

Wie bekannt, sind fette Hühner nicht nur recht faule Eierleger, sondern sie sind meistens nicht befruchtet, und auch die Zahl ihrer Eier wird immer geringer. Schließlich hören sie mit dem Legen ganz auf. Die Tiere setzen immer mehr Fett an, so daß sie schließlich daran zugrunde gehen; hätten sie sich aber bei geeignetem Futter fleißig bewegen können, dann wäre das Uebel gar nicht aufgetreten.

Das Eier- und Federfressen sind in erster Linie auf den Mangel an Bewegung zurückzuführen. Allerdings werden diese Untugenden auch einer ungeeigneten Fütterung insofern zugeschrieben, als man den Grund hierzu in dem Mangel an gewissen Nahrungsstoffen zu erblicken meint. Es ist jedoch sicher anzunehmen, daß die größte Schuld auf die Langeweile der Hühner zu schieben ist. —

KL

Kammer-Lichtspiele

Wir beginnen das neue Jahr mit einem der schönsten deutschen Filme!

Grete Moosheim

Die so schnell beliebt gewordene jugendliche Darstellerin, deren hinreißende Natürlichkeit und stille Schlichtheit alle Herzen im Sturm erobert hat, in

K. RITTER 27

Höhere Töchter

mit
Barbara von Annenkorff
Margarete Lanner
Angelo Ferrari
Paul Otto - Arno Korff
und höhere Töchter aus dem Institut Fräulein Klementine Neugebauer

Der Film schildert die Pensionserlebnisse einer Sechzehnjährigen Was Wedekinds

Frühlings Erwachen

in der Literatur, ist unser großes Filmwerk für die Filmbühne!

Es ist ein Mahnruf an alle Mütter und Väter und nicht zuletzt an die heranwachsende Jugend.

Die Gefahren für die jetzige weibliche Jugend sind heute größer denn je!

Die Petroleumhochzeit — Liebe auf Gutschein

Zwei neue entzückende Grotesken

Wochenschau — Kulturschau

Beginn wochentags 4 Uhr!

Stadttheater

Dienstag den 3. Jan. 15 Uhr Weihnachts-Kindervorstellung **Peterchens Mondfahrt** 1930—2210 Uhr 8. Abend **Tiefland** Musikdrama von E. d'Albert Mittwoch den 4. Jan. 1930 Uhr 9. Abend Schülerk. hab. Gültigkeit **Das Röthchen von Heilbronn**

Wilhelm-Theater

Öffentliche Vorstellung. Mittwoch 4., Freitag d. 6. Jan. 15—2230 Uhr Vortrag Professor Wilh. Doegen Berlin **Stimmen der Völker** Sonnab. 7., Sonntag d. 8. Jan. 1930 Uhr **Ein besserer Herr** Lustspiel von B. Hasenclever Dienstag den 2. Jan. 20 Uhr Vorzeichnung f. d. Volksbühne Mieter und Abonnenten

Uhren

Schmuck u. Optik reg. gew. gesch. u. preisw. in eig. Werkst. Valentacki, Uhrm. u. Opt., Gr. Diesdorf. Str. 218, E. Annaß.

Prima Chaiselongues Mark 38.00

Prima Kreiskaffagen dreiteilig, Mark 20.00 Ratenzahlung 1/2, 1. Rg.

Jedes Buch besorgen wir in — kurzer Zeit — Buchh. Volksstimme

---

Riesen-Gras Gleich

Magdeburg, Circus-Blumenfeld-Gebäude

Heute und täglich 8 Uhr abends **große Vorstellung**

In jeder Vorstellung das — auch nachmittags — das grandiose Manege-Schauspiel

Circus unter Wasser

Jeden Mittwoch und Sonntag je 3 Uhr 2 Vorstellungen 8 Uhr

Zu der Mittwoch-Nachmittags-vorstellung haben **1000 Arme freien Zutritt**

Die Karten verteilt das Wohlfahrtsamt hierzu!

Herr Direktor Julius Gleich, welcher für außergewöhnliche Leistungen und Wohltätigkeit vom König von Italien den Orden und den Titel eines Commendatore der italienischen Krone erhielt, nimmt die schlechte wirtschaftliche Lage dazu als Anlaß!

Vorverkauf: In allen Geschäften des Zigarettenhauses Wagner und an den Circuskassen ab 9 Uhr vormittags ununterbrochen.

Seltsam,
fast abenteuerlich,
originell!

DIE ROLLENDE KUGEL

HARRY LIEDTKE

STADT LOBURG

Heute Dienstag nachmittag 4 Uhr zum letzten Male, das mit großem Beifall aufgenommene Neujahrs-Programm:

Eins, zwei, drei ist das Glück vorbei

Ein Bild aus dem Leben in zwei Aufzügen

De nüdliche Mama

Lokomotive Burleske mit Gesang.

— Morgen Mittwoch: Neues Programm. —

DEULIG PALAST

Die führende Filmbühne!

Ein unvergleichliches Programm

Der fidele Bauer

Nach der berühmten Operette von Leo Fall.

Alleweil fidel!

Werner Krauß in der Titelrolle.

Ferner:

Hans Brausewetter, André Nox, Carmen Boni.

Ferner:

Laura la Plante

in der entzückenden Komödie

Seidene Strümpfe

Die Geschichte von einer Ehe — von einem Ehebruch — einer Scheidung und einer sehr humor. Versöhnung.

Wochentags Beginn 4 Uhr.

PL

Panorama-Lichtspiele

Der größte Erfolg seit Bestehen des Theaters.

Maciste

der Held der Berge

Ein sensationelles Abenteuer aus den Dolomiten.

Tom Tyler

der berühmte Cowboydarsteller in

Die Bankräuber von Alaska

Ein Sensationsfilm aus dem Lande des Goldes, der Romantik und der Abenteuer.

Kulturschau :: Wochenschau.

Beginn Wochentags 4 Uhr.

Ufa

Das Theater der internat. Großfilme

Im neuen Jahre bieten wir Ihnen gleich viel Vergnügen!

Publikum und Presse sagt:

Der fröhliche Weinberg

von Karl Zuckmayer

ist im Film noch weit unterhaltender durch prachtvolle Landschafts-Aufnahmen, weit schöner als das erfolgreiche Theaterstück.

Lotte Neumann
Camilla Horn
Rudolf Rittner
Carl de Vogt

muß man sehen!

Auch das Beiprogramm ist prachtvoll!

Beginn 1/5 Uhr

Anmeldungen für den Bücherkreis nimmt an Buchhandlung Volksstimme.

BLEBRONE

Dr. Bleil's Bronchial-Tabletten

Gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung. Auch in hartnäckigen Fällen!

IN ALLEN APOTHEKEN!